Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

68. Jahrgang — Sonntag, den 3. März 1929 — Nr. 52

Die polnisch-litauische Frage.

Genf, 2. März. (Pat.) Die Verkehrs- und Transitkommission wird auf ihrer am 15. März beginnenden Session darüber beraten, wie die Entschließung des Völkerbundsrates über den Stand der Verhandlungen zwischen Polen und Litauen **weiter** zu behandeln sei.

Der Haftentlassungsantrag für Ulitz noch nicht erledigt.

Kattowitz, 2. März. (R.) Der Haftentlassungsantrag für **Ulitz** ist bisher **noch nicht beantwortet** worden. Nach der Gerichtsordnung muß eine Beantwortung innerhalb von 3 Tagen erfolgen.

Neue Aufstandsbewegung in Spanien?

London, 2. März. (R.) Der Sonderberichterstatter der „Morningpost" meldet von der spanischen Grenze: **Die spanische Regierung hat von einer neuen Verschwörung Kenntnis erlangt, deren Hauptquartier in Barcelona ist.** Es ist z. Zt. noch zweifelhaft, ob die Regierung in der Lage sein wird, **genügend Verhaftungen vorzunehmen**, um den erwarteten Aufstand innerhalb weniger Tage vollkommen zu unterdrücken, denn die Bewegung ist **verbreiteter als die vorherige.** Eine große Zahl unzufriedener Infanterieoffiziere und Mannschaften machen gemeinsame Sache mit den nach der Erhebung von Cuidad Real entlassenen Artilleristen. Die Flotte wird wahrscheinlich der Regierung **loyal** bleiben. Alle Schiffe werden in Eile mit voller Kriegsausrüstung für gewisse Notfälle versehen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Unruhen während des augenblicklichen Besuches der britischen Flotte ausbrechen werden. Laut „Morningpost" stammt die obige Meldung aus zuverlässiger Quelle aus Spanien.

Genfer Reise Korfantys.

Warschau, 2. März. (A. W.) Aus Kattowitz wird gemeldet, daß sich auch der frühere Unterstaatssekretär **Morawski** als Sachverständiger für schlesische Minderheitsfragen zur Tagung des Völkerbundsrates begebe. Ferner werde der Abgeordnete **Korfanty** als Berichterstatter der „**Polonia**" nach Genf reisen.

Vor Eröffnung der Leipziger Messe.

Leipzig, 2. März. (R.) Bei der morgigen Eröffnung der **Leipziger Messe** wird der Handelsminister der Vereinigten Staaten von Amerika auf funktelephonischem Wege eine längere Ansprache an den Reichsarbeitsminister nach Leipzig richten. Der amerikanische Handelsminister wird in dieser Ansprache, die er von seiner Wohnung in Washington aus halten wird, die **Grüße Amerikas zur Eröffnung der Leipziger Messe** übermitteln. Der Ansprache wird der deutsche Botschafter in Washington, **von Prittwitz und Gaffron**, beiwohnen und die beiden Minister telephonisch miteinander bekannt machen.

Wieder Schnee und Kälte.

Berlin, 2. März. (R.) Die **starken Schneefälle** im Osten der Tschechoslowakei haben den Eisenbahnverkehr in jenen Gegenden teilweise **lahmgelegt**. Die Fähr- und Eisenbahnarbeiter sind abwechslungsweise Tag und Nacht damit beschäftigt, den Schnee von den Eisenbahnlinien wegzuschaffen. An zahlreichen Stellen führen die Eisenbahnlinien durch Schneewände, die beiderseits bis 15 Meter hoch sind. Auch der Straßenverkehr ist stark gestört. Feldwege sind spurlos verschwunden, zahlreiche Dörfer sind ohne jede **Verbindung**. In Italien herrscht seit gestern von neuem Kälte, die von Stürmen und Schneefallen begleitet ist.

Eisgang auf dem Rhein.

Köln, 2. März. (R.) Ueber die Eisverhältnisse auf dem **Rhein** wird von der Rheinstrombauverwaltung mitgeteilt, daß die Wetterlage für den Eisgang insofern günstiger geworden ist, als am Niederrhein eine **Milderung des Frostes** eingetreten ist und am Oberrhein wesentliche Temperaturveränderungen nicht zu erwarten sind. Am Oberrhein beginnt die Eisdecke bei Worms teilweise abzutreiben. Am Mittelrhein sind die Eisverhältnisse unverändert. In Holland sind die Eisbrecherarbeiten wieder aufgenommen worden.

Neue Enthüllungen.

Das belgisch-französische Geheimabkommen.

Das „**Utrechtsch Dagblad**" hat gestern abend sein Versprechen, nähere Einzelheiten über die sensationelle Angelegenheit bekanntzugeben, eingelöst, und zwar durch **völligen Abdruck des französischen Wortlautes des Dokuments**, über das sein Chefredakteur Dr. **Ritter** im „Haagschen Courant" gesprochen hat.

Bei den Enthüllungen des „Utrechtsch Dagblad" handelt es sich **nicht**, wie erst angenommen werden konnte, um **zwei** verschiedene Dokumente, sondern **nur um eines**, und zwar um das **Protokoll der geheimen französisch-belgischen Generalstabsbesprechungen**, von denen man bisher nur wußte, daß sie im Sommer 1927 **stattgefunden** haben sollten. Nunmehr ergibt sich, daß **diese Konferenz** vom 7. bis 12. September 1927 in **Brüssel** stattgefunden hat.

Dieses Protokoll, das auf **amtlichem Papier des belgischen Staates** aufgezeichnet und mit **belgischen Amtssiegeln** versehen worden ist, trägt die Unterschriften sämtlicher Teilnehmer an dieser Konferenz. Der veröffentlichte Text des Militärabkommens muß den militärischen Sachverständigen vorgelegen haben, und wurde darum in das Protokoll aufgenommen.

Als **Teilnehmer** an dieser Konferenz werden am Kopf des Dokumentes die folgenden Persönlichkeiten aufgeführt:

Für Frankreich:
General **Debeney**, Leiter des Generalstabes,
General **Bineau**, stellvertretender Leiter des Generalstabes,
General **Blavier**, Militärattaché der französischen Gesandtschaft in Brüssel.

Für Belgien:
General **Galet**, Leiter des Generalstabes,
Oberst **Michem**, Leiter der 3. Sektion des Generalstabes, zugleich stellvertretender Leiter des Generalstabes,
Oberst **van den Bergen**, Leiter der 2. Sektion des Generalstabes.

Mit den Funktionen des Sekretärs der Konferenz wurde der Oberst B. M. **Etienne**, Kommandant des Grenadierregiments zu Brüssel, betraut.

Am Kopf des Dokumentes finden sich ferner die folgenden Bezeichnungen vor: „Brüssel, den 20. September 1927. Ministerium für Landesverteidigung, Generalstab, 3. Sektion, Nr. C. B. 17442. Geheim. Streng vertraulich. Französisch-Belgische Generalstabsbesprechungen vom 7. bis 12. September 1927. Protokoll."

Das Dokument enthält alle die bereits bekannten Artikel des **geheimen Militärabkommens** vom 7. September 1920, und zwar in der Weise, daß **hinter jedem Artikel** sich die entsprechenden **Interpretationen** der beiden Generalstäbe vorfinden. Am Schluß des Dokuments folgen die nachstehenden Unterschriften: „**Debeney**, Leiter des französischen Generalstabs, **Galet**, Leiter des belgischen Generalstabs, und **de Broqueville**, belgischer Minister für Landesverteidigung, sowie ferner die folgende Bezeichnung: Certifié conforme. Michem."

*

Brüssel, 1. März. Der deutsche Gesandte in Brüssel, Dr. **Horstmann**, wurde gestern vom Minister des Auswärtigen empfangen.

Das Echo im Sejm.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 2. März.

In der gestrigen Sejmsitzung fand die **Erklärung Piłsudskis**, die er am Vortage im Senat abgegeben hatte, einen **begreiflich starken Widerhall**. Besonders die Anklagen, die er gegen seine Vorgänger im Kriegsministerium erhob, haben die Parteien in **starke Aufregung** versetzt. Sie können es **nicht begreifen**, daß Piłsudski, der drei Jahre lang das Ressort des Kriegsministeriums verwaltet, auf die Mißbräuche, die vor seiner Uebernahme geherrscht haben, nicht **reagiert** hat. Daher hat die Linke und die Rechte unabhängig voneinander, **zwei Interpellationen** eingebracht, in denen sie die Regierung auffordern, die Anklagen Piłsudskis zu **prüfen**. Die oppositionelle Presse weist darauf hin, daß kein einziger Pole mehr einem Ausländer werde in die Augen sehen können, wenn es **wahr sein sollte**, daß die Kriegsminister Steuergelder zur Veranstaltung von Orgien mit Freudenmädchen und zur Unterhaltung von Maitressen verbraucht hätten. Vor der Tagesordnung ergriff der sozialistische Abgeordnete **Żuławski** das Wort, um auch den Sejmmarschall **Daszyński** aufzufordern, von Piłsudski Aufklärung über seine Worte zu verlangen. Allerdings habe das Parlament von den Mißbräuchen **bisher nichts gewußt**, da seine einzige Kontrollmöglichkeit in der Entgegennahme der Berichte der Obersten Staatskontrollkammer und der Prüfung der Rechnungsabschlüsse besteht.

Sejmmarschall Daszyński erklärte sich bereit, Marschall Piłsudski zu interpellieren, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Marschall Piłsudski die Betreffenden auch **bestrafen werde**, wozu er um so mehr berechtigt sei, als es sich bei den früheren Ministern durchweg um **aktive Offiziere** handelte. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde das in Moskau unterzeichnete Litwinow-Protokoll ohne Debatte an die Kommission überwiesen. Es blieb nur einem kommunistischen Abgeordneten vorbehalten, zu opponieren, da er in dem Protokoll einen Beweis für die imperialistischen Tendenzen Polens zu sehen glaubte. Nicht umsonst, so erklärte er, sei das Protokoll auch von Rumänien, Lettland und Estland unterzeichnet worden, die ein Geheimabkommen gegen Rußland besäßen.

Auch das Regierungsprojekt der Erhöhung des Mietszinses zum Bau von Neuwohnungen wurde an die Kommission überwiesen. Desgleichen ein Projekt der Regierung, das die Einführung der Sozialversicherung für den Fall der Arbeitsunfähigkeit vorsieht. In der Verfassungsdebatte gab im Namen des Deutschen Klubs der Abg. **Karau** eine Erklärung ab, in der das Verfassungsprojekt der Regierung als ein Versuch bezeichnet wird, Polen in die Zeiten des **Absolutismus zurückzuversetzen** und seine staatliche Entwicklung zu **hemmen**. Die deutsche Fraktion werde daher **gegen** das Projekt stimmen. Auch der deutsche sozialistische Abg. **Kronig** setzte sich in **scharfen Worten** mit **dem Projekt auseinander**, das er in gleicher Weise gegen die arbeitende Bevölkerung, als auch **gegen die nationalen Minderheiten gerichtet** bezeichnete.

Großer Hotelbrand in Genf.

In Genf entstand am Donnerstagnachmittag um 1 Uhr in dem im Quartier Florissant gelegenen bekannten großen Hotel „**Residence**" Großfeuer, durch das im Laufe des Nachmittags und Abends das von einem vornehmen Publikum besuchte Hotel **vollständig eingeäschert** wurde.

Das Hotel, das 165 Betten aufwies, hatte etwa 70 Gäste. Man vermutet, daß der Brand im **Dachstuhl** durch einen **schadhaften Kamin** der Zentralheizung verursacht worden ist. Mit großem Gepolter **stürzte der Dachstuhl in seiner ganzen Länge zusammen**, ebenfalls die Holzbalkone des Hotels, während die Feuerwehr noch bemüht war, aus den unteren Stockwerken Gepäck und Mobiliar zu retten. Die beim Zusammensturz des Dachstuhls niederstürzenden Kamine fielen auf das Vordach der Eingangshalle, die gleichfalls sofort Feuer fing, so daß das Gebäude **gleichzeitig von oben und unten brannte**. Die heftige Brise, die seit dem frühen Morgen mit 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit herrschte, **gefährdete stark die gegenüberliegenden Häuser**, die **panikartig geräumt** wurden. Von allen Seiten waren Lastwagen und Automobile herbeigeeilt, um die Einwohner und das Mobiliar zu retten. Eine Anzahl Personen und auch verschiedene Feuerwehrleute erlitten **Rauchvergiftungen**. Andere wurden durch niederstürzende Balken verletzt. Glücklicherweise ist aber **kein tödlicher Unfall** zu verzeichnen. Die verletzten Feuerwehrleute wurden sofort in ein schnell eingerichtetes Sanitätsdepot gebracht. Die Arbeit der Feuerwehr wurde durch die Kälte und die Brise sehr erschwert. Die Uniformen starrten von Eis. Das Wasser **gefror stellenweise in den Schläuchen**. Zur Unterstützung der Wehr wurde auch **das in der Kaserne zur Inspektion befindliche Militär aufgeboten** und ein strenger Absperrungsdienst eingerichtet.

Gleichzeitig mit dem Brand des Hotels brach **auch an zwei andren Orten der Stadt Feuer** aus, und zwar im Quartier Servette und im Quartier Montbriand. Das Hotel ist rettungslos **verloren**. Der Gebäudeschaden wird auf 300 000 Franken geschätzt.

Chinas Wiederaufleben.

Oede und wüst gähnen die prächtigen Paläste der Bogdhokhanen-Residenz; sie verfallen allmählich in Schutthaufen, Gras wächst auf den Zinnen der stolz zum Himmel ragenden Pagoden, der Wachttürme und der Yamen der Mandarine. Die Bewohner zerstreuten sich nach allen vier Windrichtungen; wer bleibt, der muß darben und hungern. Das Kaiserreich und seine Großen sind dahin!

Peking von heute sieht noch viel trauriger aus als Wien und sogar noch trauriger als die Stadt des Kaisers Peter I. Pekings frühere Bedeutung als Hofsitz, als Verwaltungszentrum eines vollen Drittels der Menschheit, als der Kulturleuchte und Hochschule der bezopften Literatenwelt, ist geschwunden. Sogar das Botschafterviertel macht den Eindruck eines ausgestorbenen Quartiers; denn schon hat ein Teil der Diplomaten seinen Sitz nach Nanking, wo die Regierung Chinas sich niedergelassen hat, **verlegt**. Die in Peking verbliebenen Diplomaten wissen, daß nur die **Nachlässigkeit ihrer Regierungen** die Schuld trägt, daß sie in dem leeren Bienenstocke die Nachzügler zu spielen, gezwungen werden; daher sorgen sie für den Unterhalt ihrer Residenzen nicht mehr und lassen die Gemächer verfallen. **Nanking** dagegen weist seit 1928 einen gewaltigen **Aufschwung** auf. Eine rege Bautätigkeit, Grundstückshausse, Wohnungsnot, Gründertum, eine Masse neugegründeter Zweigabteilungen chinesischer und ausländischer Banken, Handelshäuser, Vertretungen, Menschen- und Geschäftsandrang von allen Seiten. Sogar **Schanghai** sinkt im Vergleich mit Nanking zu einer Stadt **zweiten Ranges** hinab. Dieses reichste Handelsemporium Asiens wird sich mit derselben Rolle begnügen müssen, wie sie etwa Hamburg einem Berlin gegenüber oder Danzig einem Warschau gegenüber durch die geographische Lage zu spielen bestimmt ist: eine bessere Vorstadt, ein bloßer Umschlagsstapelplatz, ein Durchgangstor ins Innengemach.

Die Umstellung der wirtschaftlichen und politischen Verhaltnisse kann als schlagender Beweis dafür dienen, daß der verjüngte Chinesenstaat tatsächlich zu sich kommt, nachdem er eine beinahe zwanzigjährige Revolution durchgemacht hat. Zweifler an der kommenden Machtentfaltung Chinas verstummen, wenn sie sich mit der gewaltigen Wandlung bekannt machen, die innerhalb der letzten Nachkriegsjahre auf dem Gebiete der internationalen Rechtsverhältnisse zu Chinas Gunsten vollzogen hat.

Als vor 250 Jahren die **Portugiesen** und **Holländer** als erste Europäer (von seewärts) und die **Moskowiter** als erste Festlandsmacht (vom Norden her) nach China gelangten, um sich in diesen Grenzen zu Handelszwecken niederzulassen, wurden sie — dem alten asiatischen Staatsbrauche gemäß — als „**Ehrengäste**" behandelt, die den Ortsbehörden in keiner Hinsicht untergeordnet waren, somit exterritorial verblieben, **sobald sie die Einladung, das Reich des Himmelssohnes zu betreten, von ihm** (eigens für jeden einzelnen Fall insbesondere!) **erhielten.** Aber, nur unter dieser letzteren Vorbedingung. Ein jeder Ausländer, der **ohne** diese Einladung die Grenzpfähle des „Reiches der Mitte" zu überschreiten wagte, wurde als Feind behandelt und war der Todesstrafe bzw. der lebenslänglichen Einkerkerung verfallen, es sei denn, daß er in aller Form „seinen Leib Sr. Majestät dem

Sohne des Himmels" verschrieb, d. h. sich zum Chinabürger machte.

Nicht das Land und dessen Grenzen waren die Hauptsache, sondern das persönliche Verhältnis zum Souverän und die Staatsangehörigkeit waren maßgebend für die Gestaltung des Lebens der Ausländer sowohl in China wie in allen anderen Staaten des Orients (dasselbe im Abendlande im Laufe des Mittelalters). Nun haben aber die „Weißen Teufel" die Gastfreundschaft der Himmelssöhne arg mißbraucht. Seit etwa 100 Jahren begannen sie dieses Gastrecht für sich gewaltsam zu erzwingen; mächtige und auf Kolonialraub ausgehende Nationen Europas erschienen: an Stelle der schwachen Moskowiter-Pioniere Sibiriens, die geschulten Kosakenheere und Diplomaten Rußlands, anstatt der Kaufleute aus Portugal und Holland Panzergeschwader und Besatzungstruppen Großbritanniens, Amerikas und Frankreichs. Seit 1840 (der gewaltmäßigen Einführung des Opiumlasters durch englisches Bombardement) bis 1907 (die Benutzung des chinesischen neutralen Bodens als Kriegstummelplatz durch Japan und Rußland) hielt die Schmach des 400 Millionen Köpfe zählenden und die älteste Zivilisation in der Welt habenden Chinesenvolkes an. Mit ihr kamen viele dem militärisch-schwachen Peking aufgehalsten Konventionen über die Konsulargerichtsbarkeit und über die Ausländer-Freihafenstädte.

Auf Grund dieser Konventionen (23 an der Zahl) wurde ein jeder, auch noch so unwürdige Weiße, dem es einmal gelungen ist, nach China einzudringen, ipso facto zum Ehrengaste des Himmelssohnes, dem weder die chinesische Polizei, noch der chinesische Richter, die chinesischen Ortsgesetze und Sitten etwas zu bedeuten hatten. Ganze ausländische Sonderstädte schossen auf chinesischem Boden empor; in diesen Städten konnte der staunende Wandersmann folgende Anschläge lesen: „Zutritt Hunden und Chinesen verboten", „Chinesen dürfen auf Bürgersteigen nicht gehen und haben sich lediglich des für Fuhrwerke bestimmten Weges zu bedienen", „In dieses Restaurant ist allen Farbigen der Zutritt strengstens verboten!" usw.

Außer jenen 23 „Freundschaftsverträgen", welche Peking mit den bedeutendsten Staaten zu schließen gezwungen wurde, gab es noch 35 solcher Verträge, die von Fremdregierungen untereinander (ohne Beteiligung, aber lediglich auf Kosten des Chinesenstaates) geschlossen und mit bewaffneter Hand auch durchgesetzt wurden.

Peking stürzte 1910—1928 und mit ihm diese Schmach der Gelben. Als erster Nachbarstaat Chinas sah sich der schwächste unter ihnen veranlaßt — der von dem kommunistischen Umsturzfieber innerlich verzehrte Russenstaat —, die sogenannten ungleichen Verträge abzuschaffen. Nachdem die Bolschewisten aus dem ehemaligen mächtigen Russenreiche ein schwaches Bündel von moskowitischen Kleinstaaten konstruiert hatten und auf diese Weise den status quo ante des 18. Jahrhunderts wieder einführten, unterschrieben sie notgedrungen am 31. Mai 1924 den Verzicht der Moskauer Regierung auf alle Ansprüche aller in Chinas Grenzen verweilenden Russen auf ihre bisherigen Exterritorialitätsrechte. Rasch nacheinander folgten nun diesem Beispiele andere durch Weltkrieg, Revolutionen oder sonstige Bedrängnisse geschwächten Staaten: Deutschland, Oesterreich, Chile, Bolivien, Persien und die Türkei.

Die so entstandene Bresche in der weißen Solidarität verstanden die chinesischen Diplomaten immer mehr zu erweitern. Durch Handelsvorzüge gelockt, haben 1928 auch die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien, Dänemark und Belgien, zuletzt auch das stolze Britenreich ihre Zustimmung zur Einstellung der Exterritorialitätsansprüche gegeben. Nur das Reich des Mikados und etliche kleinere Staaten feilschen noch mit der Nankinger Nationalregierung um den Preis, für den sie bereit wären, dem Beispiele der übrigen zu folgen.

Man muß zugeben, daß die Chinesen sich die allergrößte Mühe geben, ihre Gerichtsbarkeit, das Gefängniswesen und das Polizeiwesen auf die Höhe moderner Anforderungen zu bringen, damit auch dieser letzte Vorwand, der von den sogenannten „zivilisierten" Nationen den „barbarischen" Chinesen bisher gemacht wurde, abfällt. Ich habe soeben ein Exemplar des neuen chinesischen Straf- und Zivilrechts erhalten und muß zugeben, daß beide ausgezeichnet sind (Zivilrecht teils nach russischem, teils nach deutschem Muster des BGB., der Strafkodex dem französischen in den meisten Stücken, zum Teile auch der italienischen Prozedur nicht unähnlich). Gewiß wird es mit der Schulung des für das Riesenreich benötigten Beamtenpersonals noch lange schwer sein; doch, wo das Wissen fehlt, dort hilft das angeborene chinesische Taktgefühl.

Kaum ist zu bezweifeln, daß in China eine Massenflucht abendländischer Elemente, die zu 95 Prozent vom Abschaum Europas und Amerikas sich rekrutierten, ab 1929 einsetzen wird. Die seligen Zeiten, in denen der rechtlose „Eingeborene" straflos vom „Ueberseeteufel" zu jeder Stunde verprügelt, betrogen und ausgebeutet werden durfte, sind mit einem Male vorbei ...

Japan allein nimmt eine Sonderstellung ein. Japan ist das in der ganzen Welt wohl am dichtesten bevölkerte Land; es braucht Kolonisierungsmöglichkeiten auf dem Festlande Asiens. Diese Möglichkeiten hat es 1906 in ungenügendem Maße durch die Eroberung Koreas und Liaotungs erhalten; es möchte noch die Mandschurei dazuschlagen. Unglücklicherweise bildet gerade die Mandschurei das einzige verhältnismäßig spärlich besiedelte und für Kolonisation aufnahmefähige Gebiet der Chinesenrepublik (bis ins 20. Jahrhundert hinein war es für die Kernchinesen durch die Mandschukaiser künstlich abgesperrt; daher das späte Einsetzen der Kolonisationswelle vom eigentlichen übervölkerten China nach dorthin).

So bildet die Mandschurei den Schneidepunkt der Lebensinteressen beider großen gelben Nationen des Fernen Ostens. Dem Sieger wird automatisch auch der ganze russische Ferne Osten zwischen dem Baikal-See und dem Stillen Ozean mühelos in den Schoß fallen.

Dr. E. v. Behrens.



Holland glaubt an die französisch-belgische Militärkonvention.

Die Veröffentlichung des geheimen Militärabkommens, das zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossen wurde, hat in Holland ungeheures Aufsehen erregt. Ueberall in den Straßen, wo das Extrablatt des „Utrechtsch Dagblad" zu lesen war, blieben die Bewohner Utrechts interessiert stehen.

Die neuen Pläne zur Mieterhöhung.

Die Gefahren für den Mittelstand.

Posen, 27. Februar.

Die Angriffe gegen den Regierungsentwurf über die „etatistische Erhöhung der Mieten" werden immer heftiger, und die Hiebe fallen immer dichter. Besonders scharf geht der „Kurjer Poznański" gegen den Entwurf vor, der eine Erhöhung der Mieten je nach der Größe der Wohnungen vorsieht. Seine Angriffe stützt er auf die letzten Ausführungen der halbamtlichen „Epoka", deren Artikel darin gipfelte, daß das Regierungsblatt erklärte, man müsse erst den Bleistift zur Hand nehmen, um dann entscheiden zu können, ob der Entwurf für die arbeitenden Schichten eine Wohltat oder eine Verschlechterung ihrer Existenz bedeute.

Der „Kurjer" fährt dann fort: „Die erwähnte „Epoka" nennt den Entwurf eine „reale Lösung der Wohnungsfrage". Da der Premier Bartel einen Unterschied macht zwischen tatsächlicher und eingebildeter Wirklichkeit, wollen wir doch einmal darüber nachdenken, welcher Kategorie der Wohnungsentwurf zuzurechnen ist, und welche Folgen seine Inkraftsetzung hätte. Der Entwurf ist ein neuer Beweis des grenzenlosen Vertrauens der Regierungskreise in die Zahlungsfähigkeit der städtischen Bevölkerung. **Dem steht die offenbare Tatsache gegenüber, daß sich die Stadtbevölkerung an den Grenzen ihrer finanziellen Kräfte befindet und übermäßig belastet ist. Das ist keine eingebildete Wirklichkeit, sondern eine tatsächliche, die beinahe mit den Fingern gegriffen werden kann und über allen Zweifel erhaben, von Kennern unseres Steuersystems, darunter letzthin von dem polnischen Finanzberater Devey, in seinem vierten Quartalsbericht festgestellt wurde.** Ein ähnliches Urteil hat eine andere ausländische Autorität auf diesem Gebiete, Professor Kemmerer, geäußert, der eine gründliche Reform des Steuersystems in der Richtung einer fiskalischen Entlastung der städtischen Bevölkerungsschichten anriet.

Ueber diese wohlgemeinten Ratschläge geht man mit einer den heutigen Lenkern der Wirtschaftspolitik eigenen Nonchalance zur Tagesordnung über. **Warum werden denn dann eigentlich erst Auslandsexperten herangeholt,** und warum setzt man das Land den Kosten einer teuren sachverständigen Untersuchung aus? Die Wohnungsnot hat ein ungeheures Ausmaß angenommen, und es ist richtig, daß eine zielbewußte und wirksame Aktion in der Richtung eines Belebens der Baubewegung aufgenommen wird. wenn wir nach den Ursachen der Stagnation im Baubetrieb forschen, dann finden wir neben der durch Krieg und Inflation verursachten Verarmung eine weitere Klärung der Lage darin, **daß die gegenwärtige Wirtschaftspolitik der Regierung sich ganz klar in der Bahn des mit dem Kapital kämpfenden Moraczewskitums bewegt.** Der General Górecki, ein hervorragender Vertreter des gegenwärtigen Regimes, hatte im Sommer des vergangenen Jahres in Posen erklärt, die Regierung wünsche, daß das Volk an Reichtum zunehme. **Wir sehen aber keine konkreten und zielbewußten Versuche von seiten der Regierung, die entsprechenden Voraussetzungen dafür zu schaffen. Das Wesen der gegenwärtigen Politik ist hingegen das Streben nach einer Nivellisierung.** Es genügt, die Statistik der Gewerbescheine für die letzten Jahre durchzusehen, um diese Erscheinung ganz klar in Handel und Gewerbe wahrzunehmen. **Es vollzieht sich nämlich eine systematische Zerstückelung der finanziell schwachen und für eine beträchtlichere Anhäufung von Kapitalien unfähigen Wirtschaftsstätten.** Das ist auch die wahre Ursache des Mangels an Privatinitiative im Baubetrieb. Ihre Entfaltung wird durch das Mieterschutzgesetz, das Neubauten nicht betrifft, nicht gehindert.

Als nun die Privatinitiative nicht aus eigenem Verschulden versagte, beschloß die Regierung, die Bauaktion in eigene Hand zu nehmen. Die bisherige Tätigkeit auf diesem Gebiete war bescheiden, obwohl der durch Einkünfte aus der Wohnungssteuer verstärkte Baufonds bestand. Der neue Wohnungsentwurf soll nun der Regierung Millionengelder verschaffen. **Die finanzielle Hauptlast dieser Aktion sollen aber die Schichten des Mittelstandes tragen, d. h. Handwerker, Kaufleute, Gewerbetreibende, die Beamten und die arbeitende Intelligenz, d. h. gerade diejenigen Schichten, die unter den obwaltenden Verhältnissen ohnehin den Druck des Fiskalismus in rücksichtslosester Weise zu spüren haben.** Die Regierung führt eine ausdrückliche Irrlichtpolitik. Sie wirft der Privatinitiative Mangel an Aktivität vor, indem sie zugleich systematisch ihre finanzielle Schwächung vornimmt. Man wird schwerlich darin keine Methode erblicken, in gerader Linie eine Enteignung der besitzenden Schichten zugunsten des Staates zu erreichen. Der staatliche Sozialismus wird fortschreitend realisiert.

Die **„Epoka"**, ein halbamtliches Warschauer Organ, befaßt sich mit diesem Entwurf, erwähnt aber mit keinem Worte die finanziellen und wirtschaftlichen Folgen in bezug auf den Mittelstand, dessen Interessen die Kreise, die das Blatt repräsentiert, durchaus nicht anzugehen scheinen. Das Blatt interessiert sich aber doch für die Vorwürfe, die von den Arbeitern und den geistigen Angestellten erhoben werden könnten. Die dabei gemachten Versprechungen verfolgen den Zweck, die Linksparteien zu kapern, auf daß sie im Parlament zur Annahme des Entwurfs ihre Stimmen leihen.

Ueberhaupt entwaffnet die seichte und demagogische Beweisführung dieses Blattes geradezu mit der Vereinfachung wirtschaftlicher und sozialer Erscheinungen: **Die Erhöhung der Mieten wird eine analoge Bewegung auf dem Gebiete der Löhne und Gehälter hervorrufen, — und alles ist gut.** Ein grenzenloser Optimismus und eine hermetische Einschließung in der Doktrine des staatlichen Sozialismus, der dem wirklichen Leben abgekehrt ist, schlägt uns aus dem ganzen Artikel entgegen, der zweifellos die Anschauungen maßgebender Regierungskreise, d. h. der Richtung Moraczewski, widerspiegelt. **Ein Rätsel bleibt die Stellungnahme des Finanzministers Czechowicz, der sich so entschieden gegen den Etatismus erklärte. Dieser lebensfremden Doktrine müssen „mit dem Bleistift in der Hand" — um die Worte der „Epoka" zu gebrauchen — Argumente entgegengestellt werden, die nicht aus der Theorie geschöpft sind, sondern aus den wirklichen Bedürfnissen und Anforderungen des Lebens. Mit dem Regierungsentwurf sollten sich nicht nur die Mieterorganisationen befassen, sondern auch die Verbände der Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden, die diejenigen Schichten repräsentieren, die der Entwurf hauptsächlich trifft."**

Die Staatsangestellten in Polen.

Eine Zusammenstellung.

Man kann ruhig behaupten, daß das Problem der staatlichen Angestellten in Polen sowohl im Hinblick auf ihre Zahl als auch auf die Besoldung, und nicht zuletzt auch in Bezug auf das geistige und berufliche Niveau, seit dem Bestande der Republik aktuell und akut ist. Das Beamtenproblem — und wir rechnen zu den Beamten auch alle vom Staat Gehälter und Pensionen beziehende Personen — befand sich im Laufe der Jahre in verschiedenen Phasen der allerdings bis jetzt noch nicht erfolgten Lösung und unterlag den widerstrebensten Strömungen und Ansichten.

Aus diesem Grunde dürfte es auch nicht uninteressant sein, zahlenmäßig festzustellen, wieviel Personen eigentlich der polnische Staat zu ernähren hat.

Unseren Bemerkungen möchten wir nur die allgemein gültige These vorausschicken, daß jener Verwaltungsapparat als ideal gilt, der mit einer möglichst geringen Anzahl, möglichst gut besoldeter und beruflich möglichst hochwertiger Beamten arbeitet. Daraus ergibt sich auch der Schluß, daß die Besoldung der Staatsbeamten in umgekehrter Proportion zu deren Zahl stehen muß. Also je mehr Beamte nötig sind, um so schlechter müssen sie bezahlt werden, wenn der Staat nicht bedenklich aus seinem Budgetgleichgewicht herausfallen soll.

Kehren wir nun zu den Zuständen in Polen zurück. Die erste Wucherungsperiode des Etatismus und der Bürokratie, welche auf die Jahre 1918 bis 1922 fällt, liegt bereits ziemlich weit hinter uns. Es schien damals, als ob fast alle Einwohner der polnischen Städte zu Beamten werden müßten. „Beförderungen" vom Stubenmädchen zur Amtssekretärin waren eine ziemlich verbreitete Erscheinung, und daß z. B. ein Schauspieler eines schönen Tages Starost- oder Ministerialbeamter wurde, gehörte auch nicht zu Seltenheiten. Diese Zustände blühten natürlich am üppigsten im ehemaligen Kongreßpolen und in den Ostmarken.

Im Jahre 1923 setzte dann eine Reaktion ein. Unter dem Drucke finanzieller Notwendigkeit ging die Regierung an eine massenhafte Reduktion der Beamtenkräfte heran, der manchmal auch ganz tüchtige Kräfte zum Opfer fielen. Erinnerlich ist noch, daß zu dieser Abbauaktion sogar ein besonderer Sparkommissar bestellt wurde.

Es stellte sich jedoch gar bald heraus, daß diese Reduktionsepidemie die Staatskasse bei weitem nicht in dem Maße entlastet, wie man erwartet hatte. Zum Teil besaßen die abgebauten Beamten Pensionsrechte, und mithin mußte der Staat auch weiter für sie sorgen, oder sie besaßen diese Rechte nicht, und dann vermehrten sie lediglich die Reihen der Arbeitslosen, über deren Schicksal der Staat auch nicht gleichgültig zur Tagesordnung übergehen konnte. Die Regierung nach Mai 1926 stellte sich auf den theoretisch richtigen Standpunkt, zwar keine Beamte mehr abzubauen, jedoch auch keine neuen anzunehmen. Mit dieser Maßnahme sollte auch die Lösung der Beamtenfrage einsetzen.

Daß dieser, wie gesagt, theoretisch wichtige Standpunkt in der Praxis etwas anders aussah, darüber sagen die Tagesmeldungen der polnischen Presse genug. Wieviel Beamte wurden da aus politischen Gründen entlassen und wieviel neue Posten aus ebensolchen Gründen geschaffen.

Ueber die Belastung des Staates durch die Besoldung seiner Angestellten sollen nun nachstehende Zahlen Aufschluß geben: Als größte Gruppe geht hier das Heer mit 270 000 Personen, dann das Grenzschutzkorps mit 26 000, die Grenzwachen mit 6000 und die Polizei mit 32 000. In der Gesamtsumme bildet diese Gruppe einen Bestand von 334 000 Personen.

An zweiter Stelle gehen die Eisenbahner mit einem Personalstand von 208 000 einschließlich der Pensionsberechtigten. Zu erwähnen ist noch, daß die Regierung für das kommende Jahr für diese Gruppe einen Zuwachs von 4000 Personen in Aussicht stellt.

Berufsmäßige Lehrer an staatlichen Volks-, Mittel- und Berufs- und Hochschulen gibt es in Polen 78 000. Dazu rechnet man in diesem Jahre mit einem Zuwachs von 2300 Personen.

Postbeamte und Angestellte besitzen wir 32 000. Zu diesem Stand wird ein Zuwachs von 3500 Personen vorgeschlagen.

Geistliche, welche ihre Bezüge aus der Staatskasse erheben, gibt es 18 000. Davon gehören der katholischen Konfession 14 000, der orthodoxen 3000 und anderen Bekenntnissen 3000 an.

Der Personalstand der Richter und Staatsanwälte beläuft sich auf 4800. Dieser Stand ist gewiß nicht hoch, da allgemein bekannt ist, wie sehr überlastet die polnischen Gerichte mit Arbeit sind.

Die Zahl der in der Verwaltung angestellten Beamten und sonstigen Funktionäre beträgt rund 80 000.

Auf gewisse Schwierigkeiten stößt die Feststellung der in staatlichen Unternehmen angestellten Personen, da die Regierung dem Sejm

Polnische Minderheitsschulen in Preußen.

Verordnung der Preußischen Staatsregierung zur Regelung des polnischen Minderheitsschulwesens.

Das Preußische Staatsministerium hat folgende Verordnung zur Regelung des polnischen Minderheitenschulwesens beschlossen:

Artikel I.

§ 1.

Unter Minderheit im Sinne der folgenden Bestimmungen werden diejenigen Volksteile des Reiches verstanden, die sich zum polnischen Volkstum bekennen.

§ 2.

Das Bekenntnis, zur Minderheit zu gehören, darf weder nachgeprüft noch bestritten werden.

Die in der Stellung eines Antrages auf Errichtung einer Minderheitsschule erfolgende Aufführung eines Kindes oder die Anmeldung eines Kindes zu einer Minderheitsschule durch die Erziehungsberechtigten gilt als ausreichendes Bekenntnis der Zugehörigkeit dieses Kindes zur Minderheit.

Artikel II.

§ 1.

Für reichsdeutsche, zur polnischen Minderheit gehörende volksschulpflichtige Kinder, die in demselben Schulverbande oder in solcher Entfernung von diesem wohnen, daß ihr regelmäßiger Schulbesuch als gewährleistet angesehen werden kann, ist das Bedürfnis zur Errichtung einer privaten Minderheitsvolksschule mit Polnisch als Unterrichtssprache stets anzuerkennen, es sei denn, daß bereits durch öffentliche oder private Minderheitsvolksschulen für die Beschulung der zur Minderheit gehörenden Kinder in ausreichender Weise gesorgt ist.

§ 2.

Nichtreichsdeutsche Kinder können, wenn ihre Zugehörigkeit zum polnischen Volkstum nach Abstammung oder Sprache nachgewiesen wird, zum Besuche der privaten Minderheitsvolksschule zugelassen werden.

§ 3.

Die Kinder der Minderheit genügen der Schulpflicht auch durch den ordnungsmäßigen Besuch einer privaten Minderheitsvolksschule.

§ 4.

Für die Erteilung der Erlaubnis zur Errichtung und Leitung einer privaten Minderheitsvolksschule ist es erforderlich, daß der, dem die Erlaubnis erteilt werden soll, die Befähigung zur Anstellung im preußischen Schuldienste besitzt. **Die Erlaubnis kann auch einem Lehrer (Lehrerin) erteilt werden, der (die) entsprechende Befähigung im polnischen Schuldienste** besitzt und gegen den (die) keine Bedenken, insbesondere sachlicher oder sittlicher Art bestehen.

Für die Zulassung eines solchen Lehrers (Lehrerin) ist ein weiterer wissenschaftlicher Befähigungsnachweis nicht erforderlich, auch nicht in sprachlicher Hinsicht.

Für die neben dem Leiter etwa noch zu beschäftigenden Lehrer (Lehrerinnen) gelten die gleichen Vorschriften über die Befähigung zum Unterricht wie für den Leiter.

§ 5.

Die Schulräume müssen billigen Anforderungen entsprechen, wobei auch die zu unterrichtende Kinderzahl in Betracht zu ziehen ist; die gleichen Anforderungen wie für eine öffentliche Schule sind im allgemeinen nicht zu stellen. Vor Eröffnung der Schule müssen die notwendigen Unterrichtsgegenstände sichergestellt sein.

§ 6.

Der Nachweis der für den Schulbetrieb erforderlichen Mittel ist unter anderem auch dann als erbracht anzusehen, wenn ein rechtsfähiger Verein mit mindestens einhundert reichsdeutschen Mitgliedern die Gewähr dafür übernimmt. Weitere Nachweise dürfen in diesem Falle nur dann erfordert werden, wenn die Zahl der vollbeschäftigten Lehrer (Lehrerinnen) der Schulen, für die der Verein die Gewähr übernommen hat, mehr als fünf Prozent der Zahl der Vereinsmitglieder beträgt.

§ 7.

Von dem Lehrplan der deutschen öffentlichen Volksschulen darf insoweit abgewichen werden, als es notwendig ist, um die Kenntnis des polnischen Volkstums im Unterricht angemessen zu vermitteln. An Stelle des Deutschen tritt als Unterrichtssprache das Polnische. Deutsch muß in ausreichender Stundenzahl als Unterrichtsfach erteilt werden.

Die Ferien müssen die gleichen sein wie die der öffentlichen Volksschulen.

Artikel III.

§ 1.

Für die Errichtung von Privatschulen mit Polnisch als Unterrichtssprache, deren Ziele über die Volksschule hinausgehen, gelten die gleichen Vorschriften wie für die Errichtung derartiger Privatschulen überhaupt. Die Vorschriften des Artikels II, §§ 2 bis 6, finden entsprechende Anwendung.

§ 2.

Für die Erteilung der Erlaubnis von Prüfungen, die staatliche Berechtigung verleihen, gelten die gleichen Grundsätze wie für die übrigen Privatschulen, sofern an den Minderheitsschulen ausreichender Unterricht im Deutschen erteilt wird.

Artikel IV.

Um Lehrer der privaten Minderheitsschulen noch des weiteren in die besonderen Aufgaben des Minderheitsschulwesens einzuführen und ihnen eine zum Unterricht an solchen Schulen dienende besondere Eignung zu vermitteln, können von Vereinen mit dem Sitze im Reichsgebiet oder von einzelnen Reichsangehörigen auf ihre Kosten besondere Einrichtungen oder Veranstaltungen auch in Form von ständigen Kursen geschaffen werden.

Die Teilnahme an dergleichen Einrichtungen darf aber von Schulaufsichts wegen nicht als Voraussetzung oder Bedingung für die Tätigkeit als Leiter (Leiterin) oder Lehrer (Lehrerin) an einer Minderheitsschule gefordert werden.

Artikel V.

§ 1.

Beträgt die Zahl der eine private Minderheitsvolksschule besuchenden volksschulpflichtigen Kinder in einem Schulverbande bis zu 20 000 Einwohnern mindestens 40, in einem Schulverbande von mehr als 20 000, aber nicht mehr als 50 000 Einwohnern mindestens 80, in einem Schulverbande von mehr als 50 000, aber nicht mehr als 100 000 Einwohnern mindestens 120, in einem Schulverbande von mehr als 100 000 Einwohnern mindestens 240, so ist zur Unterhaltung dieser Privatvolksschule eine Staatsunterstützung zu gewähren. Veränderungen der Schülerzahl im Laufe eines Schuljahres bleiben unberücksichtigt. Die Staatsunterstützung soll sich in der Regel auf 60 Prozent des Betrages belaufen, der zur Besoldung der vollbeschäftigten Lehrer (Lehrerinnen) aufgewendet wird.

Werden für die Minderheitsschule vom Staate oder dem Schulverbande unentgeltlich Räume zur Verfügung gestellt, so kann der Mitwert der Räume als Teil der Barunterstützung angerechnet werden.

Als Schulverband im Sinne dieser Bestimmungen gelten auch die noch bestehenden Schulsozietäten (Schulgemeinden).

§ 2.

Für die Unterstützung von privaten Minderheitsschulen, deren Ziele über die Volksschule hinausgehen, gelten die gleichen Bestimmungen, wie bei anderen gleichartigen preußischen Schulen.

§ 3.

Die Schulaufsichtsbehörden werden ermächtigt, die Benutzung öffentlicher Schulräume für den Unterricht der privaten Minderheitsschulen zu genehmigen.

Artikel VI.

§ 1.

Wenn bei einer privaten Minderheitsschule nach der Zahl der sie besuchenden volksschulpflichtigen Kinder die im Artikel V, § 1, enthaltenen Voraussetzungen für die Gewährung einer Staatsunterstützung während drei aufeinander folgender Jahre gegeben sind und noch fortbestehen, ist diese Schule auf Antrag der Erziehungsberechtigten von mindestens 40 volksschulpflichtigen, diese Schule besuchenden Kindern in eine **öffentliche Volksschule mit Polnisch als Unterrichtssprache** umzuwandeln. Auf die Unterhaltung dieser Volksschule und die Anstellung und Besoldung der Lehrkräfte finden alsdann die gleichen Vorschriften, wie bei den anderen preußischen öffentlichen Volksschulen Anwendung.

Telephon und Post.

In der gestrigen Budgetberatung ergriff gelegentlich des Budgets des Postministers Senator Hasbach das Wort und führte folgendes aus:

Der Feststellung eines der Herren Vorredner, daß das Postgeheimnis bei uns zu Lande nicht gewahrt wird, schließe ich mich mit allem Nachdruck an. Die Gespräche jedes von uns, der im politischen und wirtschaftlichen Leben tätig ist, ja, auch harmloser Privatpersonen werden von unbekannten Organisationen abgehört, um die betreffenden Personen zu bespitzeln. Desgleichen können wir vielfache Beweise dafür bringen, daß Briefe geöffnet und gelesen werden.

Wenn sich auch manches auf dem Gebiete des Postwesens gebessert hat, so läßt trotzdem die Sicherheit und Schnelligkeit der Beförderung immer noch viel zu wünschen übrig. Dies macht sich ganz besonders auf dem platten Lande bemerkbar. Die Bezahlung der Postangestellten halten auch wir für ungenügend. Der Dienst dieser Beamtenkategorie ist nicht immer an die gesetzliche Stundenzahl gebunden, auch erfordert der Postdienst oft erhebliche Aufwendungen an körperlicher Arbeit in Wind und Wetter, dem andere Beamte nicht in dem Maße ausgesetzt sind. Die Regelung der Pensionsverhältnisse bedarf der Verbesserung. Ganz besonders gilt das für die Beamten, die jahre- und jahrzehntelang in anderen Staaten Dienst getan haben und jetzt durch Uebernahme der betreffenden Gebiete bedingt in den polnischen Staatsdienst übernommen worden sind. Ich spreche in diesem Falle nicht allein im Interesse meiner Volksgenossen, diese sind ja bis auf wenige Ausnahmen ausgewandert oder ausgewiesen worden, es handelt sich im vorliegenden Falle **um Postbeamte polnischer Nationalität, die sich bitter darüber beschweren, daß seitens der Regierung ihnen ihre frühere Dienstzeit nicht im entsprechenden Maße angerechnet wird.**

Berechtigte Klagen werden von allen Seiten über unser Telephonwesen erhoben. Weder sind wir hier technisch auf der Höhe, noch entspricht die Bedienung seitens der Beamten den heute berechtigten Anforderungen. Ferngespräche von der Provinz nach Warschau und umgekehrt sind oft eine Qual für Abonnenten und Beamte. Ich erlaube mir die Anfrage bei dem Herrn Minister, ob er eine Verfügung derart erlassen hat, daß den Telephonistinnen verboten ist, sich in Posen und Pommerellen am Telephon der deutschen Sprache zu bedienen. Unsere jüngere Generation ist selbstverständlich in der Lage, bei allen öffentlichen Aemtern polnisch zu sprechen. Nicht so die ältere Generation und die zahlreichen Fremden, die ins Land kommen und sich meistens der deutschen Sprache bedienen, da sie mit Recht annehmen müssen, daß diese im Osten meistverbreitete Sprache größtenteils von gebildeten Menschen beherrscht wird. Als Kuriosum wird angeführt, daß auf einem Postamt eines Tages die Telephonistinnen erklärten, sie würden nur verbinden, wenn die Nummer polnisch oder französisch verlangt wird. Als sich hierauf einige Abonnenten, die des Polnischen nicht mächtig waren, französisch um den Anschluß bemühten, stellte es sich heraus, daß die Beamtin des Französischen nicht mächtig war. Ich glaube, daß Post und Telegraph tatsächlich Gebiete sind, die sich weder für politische noch nationale Experimente eignen. Und in jedem Lande wird das Postamt auf der Höhe seiner Aufgabe stehen, das die sprachgewandtesten Beamten aufweisen kann.

Bezüglich der Dienststunden auf den ländlichen Postagenturen wäre eine Erweiterung dringend erforderlich. Die Zeiten zwischen 8 und 12 und zwischen 3 und 6 sind diejenigen, die der Bauer in erster Linie für seine Arbeit außerhalb des Hauses braucht. Kommt er nun abends nach Hause und will nach Feierabend noch ein paar Bestellungen in der nächsten Stadt machen, so muß er leider feststellen, daß das Telephon bereits geschlossen ist. Ich sehe es ein, daß es sich zunächst nicht durchführen lassen wird, überall auf dem Lande vermehrte Bedienung des Telephons einzuführen. Ich schlage deshalb vor, daß nach Schluß der Dienststunden ein fakultativer Dienst resp. eine beschränkte Dienstbereitschaft eingeführt wird gegen Bezahlung der doppelten Gebühr. Die Telephonzentralen auf dem Lande sind meistens bei Lehrern, Gastwirten und dgl. untergebracht, die in den Abendstunden ohnehin sich zu Hause befinden und sicher gern bereit wären, weitere Anschlüsse zu tätigen, wenn der doppelte Erlös für das Gespräch seitens der Post ihnen gutgeschrieben würde.

*

Auf die oben erwähnte Anfrage bezüglich des Gebrauchs der deutschen Sprache im Telephondienst erklärte der Minister, daß eine solche Verfügung seinerseits nicht herausgegeben sei.



Prof. Hugo v. Habermann †.

Der Gründer und langjährige Vorsitzende der Münchener Sezession, Geheimrat Hugo v. Habermann, einer der letzten hervorragenden Persönlichkeiten der alten Münchener Malerschule, ist nach schwerem Leiden im Alter von 80 Jahren verstorben.

Wilhelm v. Bode †.

Exzellenz Wilhelm v. Bode, der weltberühmte Kunsthistoriker und Organisator der Berliner Museen, ist Freitag im 84. Lebensjahre gestorben.

Als Wilhelm v. Bode am 10. Dezember 1925 seinen achtzigsten Geburtstag feierte, da huldigte nicht nur Deutschland einem großen Gelehrten und Organisator, da feierte die Menschheit, soweit sie sich Sinn und Blick für geistige und künstlerische Größe vor den billigen Sensationen des Tages bewahrt hat, einen genialen Menschen, der die Gabe für das Ordnende und Sichtende mit feinstem künstlerischen Gefühl verband. Sein Lebenswerk: das sind die Berliner Museen, Denkmale eines nie rastenden Geistes. Bode war aber auch der Exponent einer Kultur und eines Menschentums, wie es heute nur ganz wenige verkörpern. Sein Tod reißt eine breite Lücke in die Reihe der Männer, die der heutigen Generation durch Größe der Leistung und des Charakters bleibendes Beispiel sein müssen.

Wilhelm Bode wurde am 10. Dezember 1845 in Kalvörde im Herzogtum Braunschweig geboren, studierte seit 1864 die Rechte, sattelte jedoch 1869 um, bezog die Universität von neuem und studierte 1869 bis 1871 in Berlin und Wien Archäologie und Kunstgeschichte. Reisen nach Italien vervollständigten sein Studium. 1872 wurde er als Assistent an den Königlichen Museen in Berlin und als Leiter der Abteilung für christliche Plastik angestellt. Schon damals gelang es ihm, seine Abteilung durch zahlreiche glückliche Erwerbungen zu einer Sammlung ersten Ranges zu erheben. 1880 wurde er Direktor dieser Abteilung, dann auch 2. Direktor der Gemäldegalerie. 1890 wurde er nach dem Rücktritt Meyers alleiniger Direktor der Gemäldegalerie.

Aus kleinen Anfängen schuf Bode dann in jahrzehntelanger Arbeit die große Sammlung der Berliner Museen. Mit Wort und Schrift trat er für sein Lebenswerk ein, in der Erkenntnis, daß zur Vollendung seiner umfassenden Absichten große Erweiterungsbauten nötig wurden. Kurz entschlossen gründete er 1896 den Kaiser-Friedrich-Museum-Verein. Am 18. Oktober 1904 konnte dann dank seiner rastlosen Arbeit das Kaiser-Friedrich-Museum eingeweiht werden, zu dessen finanzieller Unterstützung er die Finanzwelt geschickt heranzuziehen wußte. Am 1. Dezember 1905 wurde er an Stelle des zurücktretenden Richard Schoene zum Generaldirektor der Kgl. Museen berufen.

Als Generaldirektor entwickelte er weiterhin eine geniale organisatorische Tätigkeit. Das ganze Kunstgebiet unterzog er seinen meisterlichen Forschungen, er schuf u. a. die Sammlungen italienischer Plastik, der wundervollen Bronzen und der kostbaren arabischen und vorderasiatischen Bestände.

War so seine Bedeutung für das Berliner Museumswesen allein schon epochal, — eine große Zahl vorzüglicher Privatsammlungen in Berlin und im Reiche verdanken ihm ebenfalls ihre Gründung —, so ist seine Arbeit auf kunstschriftstellerischem Gebiet von weltumfassender Bedeutung. Es gibt kaum ein Gebiet der Kunstgeschichte auf dem Bode nicht intensive und interessante Forschungen angestellt hat. Sichere Beherrschung des Materials, dazu ein feines sprachliches Stilgefühl und vorurteilslose Kritik zeichnen seine Arbeiten aus.

Kaiser Wilhelm II. erhob ihn am 27. Januar 1914 in den Adelsstand. Am 1. Oktober 1920 schied Wilhelm v. Bode aus seinem Amt als Generaldirektor der preußischen Staatsmuseen. Die Leitung des Kaiser-Friedrich-Museums behielt er bei. Zu seinem 80. Geburtstag wurde ihm als „Bodespende" ein großer Geldbetrag überwiesen, der von seinen Freunden gesammelt worden war und dazu dienen soll, für das Museum einige besonders wertvolle Stücke zu erwerben.

Großstadt-Entwicklung.

Von Georg Brandt.

Wir sind ja alle Zeuge der Entwicklung mittlerer Städte zu großen Städten oder gar zu Großstädten gewesen. Aber es ist nicht recht gegenwärtig — und es lohnt, das einmal zu betrachten —: wie schnell, wie eigentlich unglaublich schnell diese Entwicklung gegangen ist. Nachdem doch vorher Jahrzehnte lang ein Zustand der Ruhe oder doch ganz langsamer Entwicklung bestand.

Ganz überraschend und merkwürdig instruktiv sind in diesem interessanten Punkte eine Anzahl Bilder, die da erschienen sind, und die das ältere — nicht das alte — Berlin darstellen. Keine Dinge aus dem 18. Jahrhundert, auch keine etwa aus der Biedermeierzeit, sondern aus den 70er und 80er Jahren. Daß solche Entwicklung in einer Weltstadt wie Berlin am ausgreifendsten ist, ist ja klar. Das Merkwürdige und durchaus Ueberraschende ist nur im Anblick dieser Bilddrucke: daß dieser Zustand, der da vor uns erscheint, dieser durchaus altertümliche Zustand aus den 70er, ja aus den 80er Jahren stammt, und nicht etwa die Erscheinung von 1800 oder noch früher darstellt.

Es waren etwa keine stillen und entlegenen Straßen, auf denen uns dieser altertümliche Zustand entgegentritt. Da ist die Ecke der Tiergarten- und Bendler-Straße, doch wahrlich keine abgelegene Gegend. Da ist denn, 1879, der Eindruck noch absolut biedermeierisch-kleinstädtisch; aber übrigens durchaus reizvoll. Ein schmuckes, einstöckiges Haus mit langer Fensterreihe, mit schrägem Ziegeldach blickt uns da an, aber es betont die Ecke sehr schön; einfacher und besser, als solche Eckgestaltung später gemacht wurde. Und da liegt treuherzig und ganz bescheiden eine Konditorei, ein Konditoreichen an dieser Ecke in diesem Hause, und die sieht reizend aus, aber so kleinstädtisch, wie heute gewiß nicht in Pasewalk. Und nun Leipzigerstraße 15; auch aus nicht älterer Zeit. Man denke: Leipzigerstraße. Und nicht etwa ein Haus, sondern im wesentlichen die Erscheinungsform der Straße. Ein Anblick wie aus einer kleinen Residenzstadt um 1800: ein langgestrecktes Haus, einstöckig, aber in der Gleichartigkeit und Symmetrie seiner Fenster sehr vornehm wirkend; ein trauliches, zweigeteiltes schräges Einzeldach; auch ein paar Geschäfte schon im Erdgeschoß, aber auch nur nach Maßgabe und Breite der Fenster, so daß das Ganze außerordentlich einheitlich wirkt. Ein Anblick: vornehm und liebenswürdig, aber — nach heutigem Berliner Maßstab — ungeheuer kleinstädtisch.

Daß es sich da nicht etwa mehr um einzelne Erscheinungen, sondern um den Gesamthabitus handelt, dafür ist das Bild des Spittelmarkts wahrhaft charakteristisch, des Spittelmarkts von 1887. Es ist kaum zu glauben: das Bild einer kleinen und noch dazu altertümlichen Stadt. Da steht noch an einer Ecke des Platzes die kleine Kapelle, die Spitalskirche — nach der der Markt noch heute seinen Namen führt —, da stehen noch rings herum schmale Häuser, zum Teil mit schönem hohen Dach; da ist noch eine echte schöne Platzwirkung — von der freilich auf dem heutigen Spittelmarkt auch nicht die leiseste Ahnung mehr ist. Und nun muß man sich das heutige Bild vergegenwärtigen: diese mondäne Geschäftsbebauung und dieser irrsinnige Verkehr aller möglichen Fahrzeuge.

Werfen wir noch einen Blick auf ein Bild, das einen Teil, einen Eckteil des Potsdamer Platzes zeigt. Es ist wirklich zum Staunen. Da stehen zwar schon ein paar dreistöckige Häuser — sehr vornehme Häuser übrigens älterer Art, die sehr still und ruhig wirken, — aber im ganzen ist auch hier — hier an dem heutigen Zentralpunkt großstädtischen Lebens — der Eindruck beinahe der Biedermeierzeit. Da sehen wir denn hier auch noch, an der anderen Seite des Platzes, ein landhausartiges Einzelgrundstück mit Vorgarten und noch ziemlich frei gelegen: ein idyl-

Wenn indessen die Erziehungsberechtigten einer größeren Zahl von Kindern, als von den Antragstellern vertreten werden, der Umwandlung in eine öffentliche Schule widersprechen, hat die Umwandlung zu unterbleiben.

Bis zum 1. April 1934 sind in einem Schulverbande öffentliche Volksschulen mit Polnisch als Unterrichtssprache auf Antrag der Erziehungsberechtigten von mindestens 40 volksschulpflichtigen Kindern auch dann einzurichten oder private Minderheitsvolksschulen in öffentliche umzuwandeln, wenn die Zahl der volksschulpflichtigen Kinder des betreffenden Schulverbandes, für die der Antrag gestellt wird, mindestens 5 Prozent aller diesem Schulverbande angehörenden, zu Beginn des Schuljahres volksschulpflichtigen Kinder beträgt.

Als Schulverband im Sinne dieser Bestimmungen gelten auch die noch bestehenden Schulsozietäten (Schulgemeinden).

§ 2.

Vor der Anstellung von Lehrkräften an einer solchen Schule ist dem **Elternbeirate** dieser Schule Gelegenheit zu Vorschlägen zu geben, und ebenso ist der Elternbeirat vor der Einführung besonderer Lehrbücher zu hören.

§ 3.

Hinsichtlich der **Einrichtung von polnischem Schreib-, Lese- und Religionsunterricht** bewendet es bei den bestehenden Bestimmungen.

Artikel VII.

Die Vorschriften der Artikel I bis VI dieser Ordnung **gelten nicht im Geltungsbereich der Genfer Konvention**; doch findet im ganzen Regierungsbezirk Oppeln auch neben den Bestimmungen der Genfer Konvention der Erlaß des Unterrichtsministers vom 31. Dezember 1918 — U III A Nr. 1420 — Anwendung.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Der Fall Czechowicz. — Zum Ministerbesuch in Danzig. — Oberschlesische Krise. — Warschauer „Jugendfürsorge".

Der als geduldiges Lamm so vielgeschmähte Sejm hat wiederum zu einem Stoß gegen die Regierung, seinen „Peiniger", ausgeholt und den Antrag eingebracht, Finanzminister Czechowicz wegen Ueberschreitung des Budgets für 1927/28 um den Betrag von 550 Millionen Zloty in den Anklagezustand zu versetzen. Im Sinne der „Sejmbändiger" ist ein solches Vorgehen nicht anders als „kühn-verwegen" zu bezeichnen. Trotzdem hat bis jetzt der Sejm einen Sieg errungen, indem der Antrag der Budgetkommission zur Weiterberatung übergeben wurde. Keine von den drei im Warschauer „ABC" aufgestellten Eventualitäten ist bis jetzt erfolgt. Das Blatt sah nämlich solche Folgen vor:

1. Schließung der Tagung.
2. Auflösung des Sejm.
3. Eine Kabinettskrise.

Der Pessimist könnte sagen, „**was nicht ist, kann noch werden**". Jedenfalls war das Interesse für den Fall Czechowicz riesengroß. Der „**Kurjer Warszawski**" entwirft hierzu folgendes Stimmungsbild:

„Als Beweis des außergewöhnlichen Interesses gilt auch die Anwesenheit des ganzen Kabinetts im Sejmsaal, das lebhafte Reagieren der Minister auf die einzelnen Episoden der Diskussion und die erstmalige Gegenwart der Gattin des Staatspräsidenten in der Loge. Auf den ersten Blick fiel eine bisher niedagewesene Vollzähligkeit der Abgeordneten auf. Auf den Galerien drängte sich das Publikum, und die Presseloge war voll."

Das Resultat der Abstimmung ist ja bekannt. Die regierungsfreundliche Presse ist darob in eine unerhörte Entrüstung verfallen, und ihr führendes Blatt, der „Ilustr. Kurjer Codzienny", nennt den ganzen Fall eine staatsfeindliche Aktion. Der Ton, in welchem diese Zeitung gegen die oppositionellen Abgeordneten loszieht, erinnert im Stil an die „invectiones" römischer Rhetorik.

„Ihr schützt Sorge um das Wohl des Staates vor, Ihr Herren Abgeordneten" — so lesen wir unter anderem —, „aber was Ihr da getan habt, ist eine staatsfeindliche Tat, ist ein Hieb gegen den Staat selbst.

Stellt euch einen durchschnittlichen Zeitungsleser in England, Frankreich oder Amerika vor. Man kann kaum annehmen, daß dieser genaue Berichte aus unserem Sejm liest. Er wird nur die nackte Tatsache lesen und merken. Die Mehrheit des polnischen Sejm will den Finanzminister vor das Staatstribunal zerren wegen Ueberschreitung des Budgets um eine halbe Milliarde.

Was wird sich so ein ausländischer Leser dabei denken? Was wird er sagen?

„Schön geht es in Polen zu. Augenscheinlich herrschen dort furchtbare Diebereien. Wahrscheinlich hat die Regierung eine halbe Milliarde gestohlen oder vergeudet."

„Ihr wißt selbst gut und gebt es selbst zu, daß niemand gestohlen und niemand vergeudet hat. Der Generalredner der Sejmopposition, Abgeordneter **Woźnicki**, hat dies vor dem vollen Hause ausdrücklich festgestellt. Derselben Regierung und demselben Finanzminister habt Ihr das Budget für 1928/29 und für 1929/30 zugebilligt. Wozu also diese Komödie?"

*

Die an sich recht erfreuliche Tatsache, daß sich Ministerpräsident Bartel entschlossen hat, als offizieller Vertreter Polens Danzig zu besuchen, wird von den polnischen Blätetrn im allgemeinen mit Billigung, wenn auch nicht ohne Vorbehalte aufgenommen. Die Quintessenz der Ausführungen läßt sich in der Sentenz zusammenfassen, daß Polen zwar mit Danzig etwas mehr zufrieden ist als früher, daß man es aber den Danzigern auch nicht zu gut gehen lassen darf. Am besten spiegelt sich diese Stimmung in den Ausführungen der „**Gazeta Zachodnia**" wider, die den Ministerbesuch in Danzig in folgender Weise kommentiert:

„An dem heutigen zweifellos bedeutsamen Tage beabsichtigen wir nicht, nicht bestehende wenn auch sehr erwünschte Tatsachen festzustellen, vor allem, als ob alles schon erledigt wäre, was eine Stabilisierung der Beziehungen mit sich bringen könnte. Es ist noch viel zu tun. Aber im Verhältnis zu den ersten Jahren haben sich die Dinge insoweit geändert, als sich eine Evolution bemerkbar macht, auf der weitere politische Tatsachen gebaut werden können . . .

Der Reichtum der polnischen Republik kann vorzüglich zur Wohlhabenheit der Freien Stadt Danzig beitragen, die, auf ein mächtiges Polen gestützt, zu einer herrlichen Entwicklung gelangen kann. Es ist klar, daß die Republik eben mit Rücksicht auf diese Interessen und auf ihre Unzertrennlichkeit mit dem Meere ihre Hand aufrichtig und offen den Danzigern entgegenstreckt.

Diese Umstände erklären zur Genüge die Wünsche Polens, welche dieses der schönen baltischen Hafenstadt darbringt. Danzig ist zwar wie durch ein Wunder nicht seinem alten Vaterlande (gemeint ist Polen) einverleibt worden, jedoch hat das Wunder der Wiedererstehung des polnischen Staates vor dieser Stadt neue Wege geöffnet als Vermittler zwischen den Meeren und der polnischen Republik."

*

Korfanty hat in seinem heftigen Kampf gegen die Warschauer Regierung in den polnischen nationaldemokratischen Blättern stille, jedoch wohlwollende Verbündete gefunden. Vorläufig begnügt sich diese Presse nur mit Warnungen an die Regierung, das Vorgehen gegen Korfanty nicht allzu sehr zu verschärfen, da er angeblich ganz Oberschlesien auf seiner Seite habe. Man könne den Kampf sehr leicht verspielen und dann würden — oh Pein! — nur die Deutschen als einzige Triumphatoren dastehen, die „Sanacja" aber würde nicht imstande sein, die Verantwortung für eine solche Wendung der Dinge zu tragen.

Die Spukgeister, die man der Regierung zeigt, sehen dem „**Glos Lubelski**" zufolge so aus:

„Das oberschlesische Volk ist zweifellos patriotisch gesinnt. Den Beweis seines Patriotismus hat es in den Aufständen und während des Plebiszits erbracht. Zuzuschreiben ist dies jedoch in großem Maße dem übermächtigen Einfluß der Autorität Korfantys. Gleichzeitig ist jedoch das oberschlesische Volk von einer gewissen Hartnäckigkeit und Vorsicht. Diesen beiden Vorzügen oder Fehlern, wie man es nennen will, und der geschickten Ausnutzung derselben verdankt Korfanty seine ungeheuren Erfolge und seine heutige Ueberlegenheit über die „Sanierer". Um Korfanty herum gruppieren sich die Reihen ständiger polnischer Politiker in Oberschlesien. Korfanty verfügt über Bataillone oberschlesischer Intelligenz. Die Sanierer haben ihre Leute von überall her zusammengeklaubt, und diese können heute ihre Stütze und morgen ihr Ruin sein. Es besteht jedoch die Befürchtung, daß dieser Ruin auch ein Ruin des Polentums in Oberschlesien sein kann. Die Erhitzung der Zustände nutzen die Deutschen aus, denen der Augenblick zur Revision der Grenze wie gelegen kommt.

Wenn es in Oberschlesien zur Katastrophe kommen wird, so tragen die Verantwortung dafür die „Sanierer" und ihre parteipolitische Nimmersattheit."

*

Es kommt schließlich überall vor, daß anläßlich verschiedener Wohltätigkeitsveranstaltungen diejenigen, für welche sie veranstaltet werden, zu kurz kommen, und das gesammelte Geld „verrinnt".

In Polen scheint man in dieser Hinsicht besonderes „Pech" zu haben, denn ein ums andere Mal schlagen die Blätter Alarm, daß die „Nebenspesen" verschiedener Wohltätigkeitsveranstaltungen die Einnahmen verschlingen.

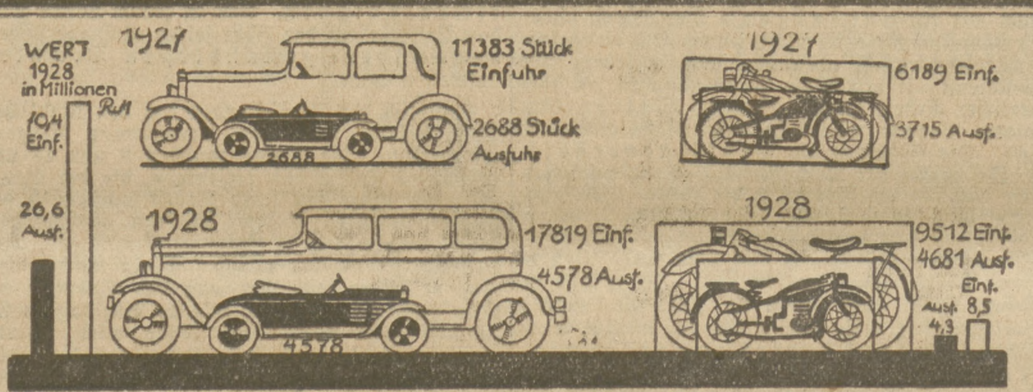
Den Rekord in dieser Hinsicht hat sich wohl, wenn man dem „Ilustrowany Kurjer Codzienny" Glauben schenken kann, das Warschauer „Zentralkomitee für Kinderfürsorge" geleistet. Die Bilanz dieses Komitees soll nämlich folgendermaßen aussehen:

Einnahmen aus der gesamten Sammlung	194 000,00 Zloty,
Ausgaben	167 910,02 Zloty,
Reingewinn	27 746,11 Zloty

Da aus dem Reingewinn die Summe von 25 000, welche vom Arbeitsministerium entliehen wurde, abgezogen werden muß, so bleiben für das „Kind" 2746,11 Zloty.

Die Lösung dieses tragischen Rätsels geben die Positionen der Ausgaben, wonach der Vorsitzende des Komitees für seine Bemühungen 26 186 Zloty und der Organisator der Lotterie 12 000 Zloty erhalten haben. Herr Starzewski — schreibt der „**Il. Kurjer**" —, der Organisator der „Woche des polnischen Kindes", hat an diesem Geschäft zumindestens den Gegenwert eines anständigen Autos verdient, für die Kinder aber reicht es kaum auf ein Glas Milch."

Diese letzte Pressestimme wollen wir lieber ohne Kommentar lassen.



Deutschlands Ein- und Ausfuhr von Kraftfahrzeugen.

Unsere Uebersicht veranschaulicht links die Höhe der Ein- und Ausfuhr von Personenautos in Deutschland in den Jahren 1927 und 1928; rechts die entsprechenden Ziffern für Motorräder.

41 Millionen Schaden infolge Waggonmangels.

Der Kohlenhunger, der sich während der verflossenen Kälteperiode so katastrophal bemerkbar gemacht hatte, war eine Folge von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch den Tiefstand der Temperatur, nicht zuletzt aber auch die Folge eines empfindlichen Mangels an Kohlenwaggons, an welchem besonders die oberschlesischen Gruben zu leiden hatten. Nach maßgebenden Erklärungen oberschlesischer Industriekreise war die dortige Kohlenproduktion darauf vorbereitet, während der Wintermonate, also von Oktober des vergangenen Jahres an, je 1 330 000 Tonnen zu exportieren. Für die bisherigen vier Wintermonate (Oktober, November, Dezember und Januar) macht dies eine Position von 5 320 000 Tonnen. Die Berechnungen der Gruben bezüglich der Bewältigung der Transporte basierten darauf, daß die im Oktober und November für Zuckerrübentransporte belegten Kohlenwaggons in den nächsten Monaten den Gruben zur Verfügung stehen und daß die Bahnbehörden für ein richtiges Funktionieren des Verkehrs während der Fröste Sorge tragen würden.

Inzwischen betrug — nach statistischen Angaben — der Kohlenexport in den erwähnten vier Wintermonaten 3 894 000 Tonnen, er war also um genau 1 426 000 Tonnen niedriger als der Stand der angenommenen Bestellungen.

Nach dem Stande der Bestellungen und der sonstigen Verpflichtungen benötigten die Gruben für die Zeit vom Oktober bis Januar 1 063 650 Stück Zehn-Tonnen-Waggons. Erhalten haben die Gruben in derselben Zeit jedoch nur 830 941 Waggons, was ein Manko von 232 709 Waggons ergibt. Es wurden demnach 2 327 000 Tonnen an Bestellungen nicht ausgeführt. Diese Summe zerfällt in folgende Positionen: Export 1 426 000 Tonnen, Innenmärkte 901 000 Tonnen.

Zurückzuführen sind diese Rückständigkeiten darauf, daß trotz Erledigung der Zuckerrübentransporte die Zahl der angelieferten Waggons im Dezember und Januar durchaus nicht gewachsen ist. So wurden im Oktober angeliefert 213 047 Kohlenwaggons, im November 202 887, im Dezember 201 579 und im Januar 213 428.

Wäre die Anlieferung der Waggons den Berechnungen und Erwartungen entsprechend erfolgt, so wäre die Förderung rund 2 327 000 Tonnen höher gewesen. Infolgedessen hätten, wie leicht berechnet werden kann, etwa 15 000 Bergleute mehr angestellt werden können, was erheblich zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beigetragen hätte.

Jetzt noch eine weitere Folge dieser Mißstände Durch den Ausfall des Exports von 1 426 000 To. Kohle hat die aktive Seite der polnischen Handelsbilanz über 41 Millionen Zloty eingebüßt. Das passive Saldo, welches für das 4. Quartal 1928 73,8 Millionen Zloty betrug, hätte sich um 32 Millionen Zloty verringern können.

Die polnischen Bahnbehörden haben sich im Herbst trügerischen Hoffnungen hingegeben, für die Winterperiode aus anderen Staaten, vor allem aus der Tschechoslowakei und Oesterreich, Kohlenwaggons entleihen zu können. Diese Hoffnungen haben sich jedoch ganz und gar nicht erfüllt. Richtiger aber wäre es wohl gewesen, 3000—4000 Kohlenwaggons rechtzeitig neu anfertigen zu lassen.

Uebrigens scheint sich das Spiel mit dem Waggonmangel anläßlich der Landesausstellung wiederholen zu wollen. Schon jetzt machen die Bahndirektionen darauf aufmerksam, daß sie infolge Mangels an Personenwagen Sammelausflüge nach Posen nur unter ganz bestimmten Einschränkungen berücksichtigen werden.

— eb. —

lisches reizendes Häuschen mit vorgezogenem Mittelteil, geschweiftem Balkon und reizvoll ausgebauter Mansarde. Das war das Haus der Ringschen Apotheke — da, wo heute das Josty-Haus steht. So also sah es noch im Jahre 1879 am Potsdamer Platz aus.

Solche Bilder machen die ungeheure Entwicklung — nicht nur Berlins —, die wir mehr oder weniger miterlebt haben, erst recht anschaulich und greifbar. Es ist eine Art Ehrfurcht, die einen dabei überkommt. Aber dann doch wieder eine rechte Nachdenklichkeit, wenn man bedenkt, daß noch am Ende der 70er Jahre dieser Zustand des Stadtbildes, des Lebens, bestanden hat, der zwar — eben an den heutigen Verhältnissen gemessen — kleinstädtisch erscheint, von dem doch aber auch auf diesen Bildern sichtbar ist, wie in sich ruhend und einheitlich er war. Man braucht nicht sentimentalisch zu sein, kann aber darum das Einheitliche, wie von selbst Stil-Geschlossene nicht übersehen, das hier vorliegt; noch also in den 80er Jahren und selbst in der — späteren — Riesenstadt Berlin. An den nicht so großen Städten natürlich noch ausgesprochener. Zurückschrauben läßt sich nichts, aber die etwas wehleidige Konstatierung bleibt doch: wie viel noch dazu fehlt, so weit wir es auch gebracht haben, daß — wenn auch auf einer anderen, modernen Ebene — eine Straße der großen Stadt von heut, ein Haus, ein Platz ein so ansprechendes, rund-einheitliches Gesicht zeigt, wie das also selbst noch vor fünfzig Jahren der Fall war.

Was der Mann in der Tasche hat.

Die Hosentasche ist der Kabinenkoffer des kleinen Mannes. Die Jacketttaschen sind das kleine Gepäck . . . So ausgerüstet begibt sich der Mann auf die Reise des Alltages. Abends große Gepäckabgabe auf der Platte des Nachttisches, morgens wieder große Verladung; ein ewiges Einerlei! Bis eines schönen Tages dem Kabinenkoffer die Naht platzt und dadurch eine gewisse Veränderung eintritt. Bis die Fracht allmählich durch ein verhältnismäßig kleines Loch im Koffer verschwindet, ohne sich erst lange zu verabschieden, und der Besitzer oft monatelang und meistens vergebens auf ihren Eingang im städtischen Fundbüro wartet.

Ein Koffer ist durchaus nicht wehrlos! Ueberlastest du ihn, so wird er renitent, und zwar meistens genau eine halbe Stunde vor Beginn einer eiligen Reise. Er geht einfach nicht zu. Und wenn auch die ganze Familie, einschließlich Hauspersonal, ihre gewichtigen Persönlichkeiten auf seinen Deckel verpflanzt, — er quietscht und schließt eben einfach nicht! Aehnlich liegt der Fall beim Hosentaschenkoffer! Gegen Ueberlastung wehrt er sich mit aller Entschiedenheit. Hat man schon Streichholzschachtel, Schlüsselbund, Zigarettendose, Patenthammer, Châtelaine, Zentimetermaß, Aspirin und Maniküre darin untergebracht, dann soll man nicht noch Zigarrenkistenöffner, Taschennußknacker, Apfelsinenschäler usw. dazupacken. Ohne Frage, der Koffer wird in solchem Falle obstinat und öffnet sich ganz heimlich, still und leise der Straße zu. Man muß da entschieden methodisch vorgehen! Beileibe nicht nach dem Einstampfverfahren! Einfach den Deckel ins Schloß quetschen und den Ueberstand der aus der Ritze hervorragt, abschneiden, das ist probat, aber lieblos, und rächt sich mit der Zeit durch Substanzverlust. Man soll schichten und richtig verteilen. So auch beim Packen der Hosentaschen und Anzugstaschen! Ein wahrer Gent trägt überhaupt nicht mehr bei sich, als er unbedingt braucht, also: Taschentuch, Geld und Hausschlüssel. Höchstens noch das Zigarettenetui! Den Bleistift leiht er sich meistens und legt ihn dann im Haus zu seiner bereits bestehenden, stattlichen Sammlung.

Wie mögen es wohl die alten Römer und Griechen gehandhabt haben? Ob es in den Falten von Toga und Peplum schon Taschen gab, oder ob sie den Hausschlüssel am Bändchen um den Hals gehängt trugen?! Und dann erst die Ritter in den Tagen von Rüstung und Schuppenhemd! Es muß für sie nicht so ganz einfach gewesen sein, das Notizbuch aus der Tasche zu ziehen! Man denke, wie umständlich! Und die Moral von der Geschicht': geliebte Männer, bedenket, wie bevorzugt Ihr seid im Besitz eures kleinen Packesels, und überlastet und verstimmt ihn nicht durch allzugroße Ueberbürdung!

Resi.

Zwischen den Beinen hindurch.

Von Hans Siemsen.

Bei uns zu Hause auf dem platten Lande gab es einen kleinen Hügel. Er war vielleicht zwanzig — er schien uns tausend Meter hoch. Wir nannten ihn den „Berg". Von da oben konnte man in unsere flache Ebene sehr weit hineinsehen. Und das taten wir auch. Aber da es immer dieselbe Landschaft war, die man von da oben sehen konnte, so wurde uns das bald langweilig. Dann drehten wir uns um, bückten uns und sahen zwischen unseren Beinen hindurch. Und dann sah alles ganz anders aus.

Das haben Sie auch gemacht? Gewiß! — Aber haben Sie auch so viel daraus gelernt wie ich?

Damals als Junge habe ich das nicht gemerkt. Viel später ist mir das aufgegangen: daß alles „ganz anders" aussieht, wenn man es zwischen seinen Beinen hindurch — wenn man es von einem anderen Standpunkt, von einem anderen Gesichtspunkt aus ansieht.

Wie wäre es, wenn wir mal, wenn wir was nicht verstehen, wenn wir so ganz und gar anderer Meinung sind als unser bester Freund, wenn wir dann mal die Sache zwischen unseren Beinen hindurch ansähen?! Wenn wir uns mal auf den Kopf stellten?!

Das ist schwer? Ich weiß. Wir sind alt und steif und etwas korpulent geworden, und es fällt uns schwer, zwischen unseren Beinen hindurchzusehen.

Aber wie wäre es, wenn wir wenigstens versuchten, unseren Aussichtshügel von zwanzig Metern nicht für einen Berg von tausend zu halten?

Wild in höchster Not!

Jagdbesitzer, habt Ihr den Artikel „Wind in Not“ in der Nummer 46 des „Pos. Tagebl.“ vom 24. v. Mts gelesen? Zu den Vorschlägen:

1. Als Bodenbelag der Schutzhütten genügen auch alte Bretter oder flach gelegte Ziegel, nur eine trockene Unterlage. Infolge der schlechten Aesungsverhältnisse (kein Grünfutter) ist ein großer Teil unseres Hochwildes und Hasen mit Darm- oder Peitschenwürmern, Lungenwürmern behaftet; es leidet entsetzlich, und viele Stücke gehen daran zugrunde. Nur Kalksalzlecksteine und solche mit Kupferbichlorat schaffen Abhilfe und Heilung. Die Hirsche und Rehböcke schieben jetzt neue Geweihe und Gehörne und brauchen heuer besonders viel Salz und Kalk, wenn gute Geweihe und Gehörne sich bilden sollen.

2. Auf alle Fälle Düngerhaufen mit Siede für die Junghasen, wie beschrieben, auslegen. Nach etwa sechs Wochen können die Haufen an andere Stellen zur Frühjahrsbestellung abgefahren werden.

3. Die höchste Zeit, Rebhähne zur Aufzucht von Kücken zu fangen.

4. Recht viel Nistgelegenheiten für Wildenten, wie beschrieben, anzulegen, damit die Enten nicht ihre Nester auf Strauchhaufen oder auf Kopfweiden usw. bauen, wo dann die Schofe eine leichte Beute allen gefiederten und Haarraubzeuges werden.

5. Legt Fasanerien an. Die Aufzucht von Jungfasanen ist einfach, wenn richtig befolgt. Interessenten bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

6. Nochmals radikale Raubzeugvertilgung, insbesondere halbverhungerte wildernde Hunde, welche in kürzester Zeit ein Revier ganz hasenrein machen.

7. Jagdschutzbeamte! Jetzt heißt es, auf Wilddiebe und Schlingensteller zu jeder Zeit scharf aufpassen. Der Wielkopolski Zwiazck Myśliwich zahlt Prämien bei Anzeigen für Vergehen dieser Art mit nachfolgender gerichtlichen Bestrafung. Vorsicht bei Schlingenstellern! Diese erst die abgezogenen Schlingen wieder fängisch stellen lassen, auch wenn sich Wild in einer Schlinge befinden sollte.

8 An recht vielen Stellen im Revier Schutzhecken und mehr Remisen von Topinambur, Helianthus, perennierender Lupine und Stockweiden anlegen. Macht Angebote und verlangt Offerten über diese Pflanzen.

9. Nochmals Nistkästen für Meisen usw. und Stare und geschützte Futterplätze für unsere Vogelwelt anlegen.

10. Hahn in Ruh, oder jeden Abschuß auf Nutzwild in diesem Jahre unterlassen, wo die Wildbestände heuer stark dezimiert worden sind und mit keiner wesentlichen Vermehrung in diesem Frühjahr durch ungünstige Bodenverhältnisse gerechnet werden kann.

Eugen Minke, Poznań, Anfang März 1929.

Fahrt nach Oberschlesien des Güterbeamtenzweigvereins Jarotschin.

Jarotschin, 22. Februar 1929.

Der Mensch begnügt sich selten damit, Dinge und Erscheinungen der Umwelt so hinzunehmen, wie sie ihm entgegentreten. Fragen tauchen auf nach dem Woher, innere Zusammenhänge wollen klargelegt sein. Von dieser Voraussetzung ging der Vorsitzende des Güterbeamtenzweigvereins-Jarotschin, Herr Lindner-Boguschin aus, als er mit den Zentralen in Berührung trat, die der Landwirtschaft zwei der wichtigsten Faktoren liefern: Kohle und Stickstoff. Durch Vermittlung der Kohlenfirma Silesia-Posen erklärte sich der Konzern „Robur“-Kattowitz gern bereit, eine seiner Grubenanlagen zu einer Besichtigung zur Verfügung zu stellen. An dieser Stelle sei auch gleich mit hervorgehoben, daß die Direktion der staatlichen Stickstoffwerke Chorzów zu einem Rundgang durch ihre Anlagen bereitwilligst ihre Zustimmung gab.

In aller Kürze soll nun ein Bild der Reise und ihrer Ergebnisse gezeichnet werden. Ziel der Besichtigung war zunächst die „Friedensgrube“ in Friedenshütte. In einem einführenden Vortrage wurde der gesamte Grubenbetrieb in den Hauptzügen dargestellt. Die Kohle ist in Flözen abgelagert, deren Mächtigkeit zwischen ½—10 Metern schwankt. Dazwischen befindet sich taubes Gestein (Sandstein, Schiefer), das erst durchbrochen werden muß. Von Tage aus führen Schächte bis 700 Meter Tiefe in das Innere. In ihnen erfolgt die Förderung der Kohle in besonderen Aufzügen. Von einer weiteren Beschreibung des Betriebes unter Tage muß leider abgesehen werden, da aus betriebstechnischen Gründen eine Einfahrt unmöglich war.

Automatisch gelangen am „Füllort“ immer 8 Grubenwagen von je ½ Tonnen Inhalt in die Förderschale. In einem dicht neben dem Förder-Schacht befindlichen Gebäude liegen zwei Dampffördermaschinen von zusammen 2700 PS Leistung, die eine Trommel in Bewegung setzen, auf der in zwei Abteilungen die armdicken Seile aufgewickelt sind, an denen die Förderschale befestigt ist. Mit einer Geschwindigkeit von 16- bis 18-Meter-Sekunden erfolgt die Abwicklung der Seile derart, daß beim Hochziehen der einen Schale die andere automatisch nach unten sinkt. Beim Mannschaftstransport muß die Geschwindigkeit des Förderkorbes auf 6-Meter-Sekunden herabgedrückt werden. Nachdem eine Ladung an der „Hängebank“ angelangt ist, werden die gefüllten Förderwagen automatisch den Separationen und Wäschen zugeführt und dort durch Kippen der Grubenwagen entleert. Zunächst geht die Kohle über starke Siebrätter, welche die größten Stücke aushalten. Weiterhin passiert sie lange Verladebänder, an welchen Arbeiter mitgefördertes Gestein auslesen. So geht die Kohle noch durch weitere Siebe, die eine immer feinere Sortierung ermöglichen. Durch Transportbänder wird sie dann den Eisenbahnwagen direkt zugeführt. — Besondere Luftkompressoren versorgen die Bohr- und Schrämmaschinen unter Tage mit der erforderlichen Preßluft. Dazu kommen in Nebenschächten Ventilatoren für die dauernde Versorgung der Grubenbaue mit frischer Luft.

Der zweite Tag war der Besichtigung der Stickstoffanlagen in Chorzów gewidmet. Im Konferenzzimmer der Direktion erfolgte zunächst eine theoretische Einführung in den Werdegang der künstlichen Düngemittel, wie sie das Werk liefert. Als Hauptprodukt wird eine Verbindung von 21—23 % Stickstoff mit 60 % Kalk in Form von Kalkstickstoff hergestellt. Ausgangsprodukte hierzu sind Kohle, Koks, Kalk und Luftstickstoff. Doch versuchen wir durch einen Rundgang einen Ueberblick über die Herstellung dieses für unsere Landwirtschaft so wichtigen Produktes zu gewinnen. Im eigenen Elektrizitätswerk wird durch drei Turbogeneratoren von zusammen 31 000 installierten Kilowatt die erforderliche Kraft geliefert (450 000 Kilowatt täglich, die jedoch noch durch Zuführung von 850 000 Kilowatt von der O. E. G. ergänzt wird. An 18 Wasserrohrkesseln werden täglich zur Stromerzeugung nicht weniger als 610 Tonnen (= 12 200 Ztr.) Staubkohle verbrannt. Aus der Krakauer Gegend werden Kalksteine eingeführt, denen in besonderen Oefen Kohlensäure entzogen wird. Der nun gebrannte Kalk kommt jetzt in das Karbidwerk (7 elektrische Karbidöfen). Hier werden täglich bei ungefähr + 2000° Celsius 300 Tonnen Kalk mit 230 Tonnen Koks zu 310 Tonnen Kalziumkarbid mit Hilfe des elektrischen Stromes zusammengeschmolzen. Nach der Erstarrung kommt das immer noch heiße Karbid in Kühlanlagen, in denen es 24 Stunden, bis zur vollkommenen Abkühlung, lagern muß. Durch Krane wird es nun zur Mühle gebracht, in der die Zerkleinerung erfolgt. In 660 kleinen elektrischen Oefen erfolgt eine abermalige Erhitzung auf ca. 1200° unter gleichzeitiger Zuführung von Stickstoff, der in 5 Apparaten aus der Luft gezogen wird. (Luftverflüssigungsapparat nach System „Linde“.) Als Endprodukt erhält man Kalkstickstoff, der gemahlen und unter Oelzusatz in 100-Kilogramm-Jutesäcken in Eisenbahnwagen verladen wird.

Zur weiteren Verarbeitung in Ammonsalpeter, wird ein Teil des erzeugten Kalkstickstoffs mit Hilfe von Dampf in Ammoniak zerlegt, welches katalytisch auf Platinnetzen verbrannt und mit Wasser vermengt Salpetersäure ergibt. Diese wiederum wird dann zu einem wichtigen Stickstoffdünger, dem Ammonnitrat verarbeitet. Noch weiter auf all' die vielen Nebenprodukte dieses umfangreichen Unternehmens einzugehen, dürfte über den Rahmen dieser Abhandlung hinausgehen. — Hervorheben möchte ich zum Schluß, daß wohl alle Teilnehmer an dieser lehrreichen Fahrt mit Freude zurückdenken werden an die Tage, in denen sie Gelegenheit hatten, einen Teil des Riesenbetriebes der oberschlesischen Industrie kennenzulernen. Erich Bach.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 2. März.

Mit wenig Kunst und kleiner Kraft
Im Nu ist etwas abgeschafft.
Mit vieler Müh und langer Pein —
Führt man hernach es wieder ein.

H. Planck.

Bauernregeln für März.

I. Allgemein.

Der März
Kriegt den Pflug beim Sterz.

*

Märzenschnee
Tut den Saaten weh.

*

Ein feuchter März
Ist des Bauern Schmerz.

*

So viel Fröste im März,
So viele im Mai.

*

Auf Märzenregen
Folgt Sommersegen.

*

Ein Lot Märzenstaub ist einen Dukaten wert.

*

Säst du im März zu früh,
Ist meist umsonst die Müh'.

II. Nach Daten.

8. März: Wenn es donnert um Zyprian,
Zieh' dir warme Handschuh' an!

*

10. März: Friert's am Märtyrertag,
Gibt's vierzig Nächte Frost danach.

*

13. März: Wer am Christophtag sät Lein,
Bringet lange Stengel ein.

III. Sonstiges.

1. bis 31. März: Anfangs Wind, Regen und Schnee und dabei kalt, dann Regen; darauf hell und rauh; dann wieder Schnee, und zu Ende Wind und Regen. (Hundertjähriger Kalender.)

*

„O traut nicht, welke Alte,
Dem März und seiner Luft;
Den Lenz ruft er ins Leben,
Den Winter in die Gruft.“

Justinus Kerner.
„Aerztliche Warnung an die Alten im März.“

Der Steinkauz als Taubenmörder.

Der Steinkauz (Athene noctua), auch — aber mit Unrecht — als Totenvogel verrufen, ist unsere kleinste Eulenart und erreicht ungefähr die Größe einer kleinen Taube. Er gehört zur Unterordnung der Nachtraubvögel und frißt — wie alle Eulen — nur lebend ergriffene Beute. Diese besteht hauptsächlich aus Mäusen und anderem Ungeziefer, weniger aus kleinen Vögeln.

Der diesjährige lange und strenge Winter aber, der das Spätzlein in die warmen Winkel der alten Kamine treibt und das Mäuschen nur selten auf den Böden spazieren gehen läßt, hat das sonst nützliche Tier zu einem Räuber gemacht. Vom Hunger gepeinigt, wagte sich der kleine Steinkauz dreist in den Taubenschlag und begann mit dem Kampfe. Er jagte die fast eineinhalbmal so großen Haustauben — die nach und nach ängstlich und erschrocken den Schlag verließen — und versuchte, wie alle Raubvögel, zuerst die Augen auszuhacken, was ihm schließlich gelang. Dann riß er der Taube die Brust auf, sättigte sich, enthauptete das Tier und flog mit dem Kopfe davon.

Der Himmel deutete dieser Tage auf andere Witterung, und da die Eulen nicht gern bei stürmischem und feuchtem Wetter jagen, schleppen sie vor jedem Witterungswechsel einen ganzen Vorrat Futter ein.

Am anderen Tage, es war 10 Uhr abends, stellte er sich wieder ein. Da sich aber tagsüber nur drei Tauben wieder in den Schlag hineingewagt haben, konnte er nichts erreichen, da diese rasch ihr Heim verließen. Um 12 Uhr machte er nochmals einen Versuch, wobei er dann gefangen wurde. Kurt Nothdurft.

Am Sonnabend zehn Grad Kälte.

Heut, Sonnabend, früh wurden bei bedecktem Himmel 10 Grad Kälte festgestellt.

Verband für Handel und Gewerbe

Syndikus Dr. Karl Heidrich vom Deutschen Wirtschaftsbund für Polen E. V. Breslau, der morgen, Sonntag, anläßlich der Verbandstagung einen Vortrag in der Grabenloge halten wird, hat sich bereit erklärt, für die Mitglieder des Verbandes und andere Interessenten eine Sprechstunde am Montag, 4. d. Mts., vormittags zwischen 10 und 11 Uhr im Verbandsbüro, ul. Skośna Nr. 8 (fr. Berliner Tor), abzuhalten.

Der Verband deutscher Katholiken Ortsgruppe Posen

hielt am Sonntag nachmittags 5 Uhr in der Grabenloge seine zweite Versammlung im neuen Vereinsjahre ab, der u. a. die Domherren Klinke, Dr. Steuer, Dr. Paech, sowie Pater Venantius Kempf und Sejmabgeordneter Rosumeck beiwohnten.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und erteilte dem weit über die Grenzen der Posener Wojewodschaft hinaus als Bienenvater bekannten Lehrer Gnowadzki das Wort. Dieser sprach über: „Der Honig und sein Wert als Nahrungs- und Heilmittel“. Der Redner verstand es ausgezeichnet, die Zuhörer durch seinen 1¼stündigen Vortrag, der von reichem Wissen und großer Erfahrung auf dem Gebiete der Imkerei zeugte, zu fesseln, und die mit gespanntester Aufmerksamkeit seinen Ausführungen folgten. Der Vortragende erörterte zunächst die Bestandteile des Bienenhonigs. Er hob hervor: Honig ist ein Naturprodukt, das 2 % Rohr-, 42 % Trauben- und 35 % Fruchtzucker enthält. Trauben- und Fruchtzucker gehen ohne weitere Zersetzung direkt ins Blut über. Im echten Bienenhonig finden sich auch Ameisensäure, Pflanzensalze, Eisenverbindungen und ätherische Oele. Der Honig ist ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel. Ferner verbreitete sich der Redner über den Honig als Kinderspeise und als Kraftquelle für das Alter. Statt dem Kinde durch Näschereien Zähne und Magen zu verderben, gebe man ihm ein Stück Brot mit Bienenhonig bestrichen: denn der Honiggenuß beeinflußt die geistige Fähigkeiten, stärkt die erschlafften Nerven und entfernt die unreinen, kranken Säfte aus dem Körper. Auch im Alter tut der Honig seine Wirkung. Er beseitigt die Verdauungsstörungen, Atemnot und Schlaflosigkeit. Er verbessert das Blut, stärkt dadurch die Herztätigkeit und damit den ganzen Körper. Der Bienenhonig ist somit ein Nahrungs- und Heilmittel für jedermann. Ueber die Farben des Honigs führte der Redner aus: Die Farbe des Honigs ist von den beflogenen Blütenarten abhängig. Steinobstblüten, Klee und Akazien liefern hellen Honig; befliegen die Bienen gleichzeitig Wiesenblumen und Feldblumen, so wird der Honig dunkler, gewinnt aber bedeutend an Aroma. Zum Schlusse sprach der Vortragende über die Gewinnung des Honigs durch die vor etwa 70 Jahren erfundene Honigschleuder, führte im Anschlusse daran ärztliche und Laienurteile (Pfarrer Kneipp) über die günstige Heilwirkung der in dem echten Bienenhonig enthaltenen Vitamine an und gab Fälle an, in denen er in seiner Familie bei eingetretenen Unglücksfällen ohne ärztliche Hilfe nur durch die Verwendung von Naturhonig Heilung erzielt hatte.

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte an. An derselben beteiligten sich Domherr Klinke, Sejmabgeordneter Rosumeck und der Redner. Diese Debatte brachte noch so manche Aufklärung und Richtigstellung der im Volke verbreiteten Ansichten und Irrtümer namentlich über den Unterschied zwischen echtem Bienenhonig und Kunsthonig, zwischen Honigwein, Met und Honigbier. Recht interessant waren auch die Ausführungen des Redners über oft verlockende Honigangebote in den Tageszeitungen aus Galizien. Derartige Anzeigen stammen nicht von Bienenzüchtern, sondern von Händlern. Diese ziehen im Herbst von Dorf zu Dorf, kaufen den Bauern den Inhalt der schweren Bienenkörbe zu niedrigen Preisen ab, töten die Bienen durch Schwefeldampf, schneiden die Waben heraus und werfen alles miteinander in große Fässer. Dieses Gemisch wird in große Kessel geschüttet, ausgeschmolzen und dann in Honig, Wachs und Unrat geschieden. Durch das starke Erhitzen werden diesem Honig die Heilstoffe genommen und die Fermente getötet. Daher der Preisunterschied, aber auch die geringe Güte. Der Redner erzielte durch seinen Vortrag lebhaften Beifall.

Dann erinnerte der Vorsitzende an den Volkstrauertag, und die Anwesenden gedachten in einem stillen Gebete der im Weltkriege gefallenen Helden. Im Anschlusse an dieses Gedenken wurde das Lied: „Der gute Kamerad“ gesungen.

Es folgten geschäftlichen Mitteilungen. Der Vorsitzende gab bekannt, daß als Delegierte der hiesigen Ortsgruppe an der Generalversammlung des Verbandes deutscher Katholiken in Polen, die vom 4. bis 6. März in Königshütte stattfindet, Johannes Gentz und Florian Sroka teilnehmen, und er sprach die Bitte aus, daß recht viele Mitglieder sich an dieser Tagung beteiligen möchten.

30-Jahrfeier der Spar- und Darlehnskasse Trzek in Gowarzewo.

Das 30jährige Bestehen der Spar- und Darlehnskasse Trzek (fr. Deutscheck) in Gowarzewo (fr. Ebenhausen), Kr. Schroda, gegründet am 9. Februar 1899, wurde im Hotel Polski in Schwersenz am 8. v. Mts. gefeiert.

Nachmittags 3 Uhr versammelten sich die Mitglieder und deren Angehörige zu einer Festsitzung. Der Vorsitzende Hermann Rösener begrüßte die Erschienenen und verglich dann in seiner Festrede die wechselreiche Geschichte des Vereins mit der Fahrt eines Schiffes auf dem Meere. Trotz schwerer Sturmschäden sei das Schiff wieder seetüchtig geworden. An 8 Gründer des Vereins wurden Ehrenurkunden ausgeteilt, und zwar an die Mitglieder, Wagner, Dammeier, Ahnefeld, Rodenbeck, Kurzhals, Möhlenbrock und an Frau Luise Grund, sämtliche aus Trzek. Revisor Staemmler überbrachte in humorvoller Art die Grüße des Verbandes. Herr Schmidtke beglückwünschte im Namen der Schwersenzer Spar- und Darlehnskasse. Der Geschäftsführer des Vereins Nachtigal machte die 30 Jahre Vereinsarbeit in Wort und Bild den Versammelten zu einem interessanten Erlebnis. 123 Mitglieder tätigten 1928 einen Jahresumsatz in Höhe von 1 250 000 Goldmark. Ein Hoch auf den Verein beendete die Festsitzung, die durch den zahlreichen Besuch, von rd. 150 Teilnehmern eine eindrucksvolle Kundgebung für das Verankertsein der genossenschaftlichen Idee in dem Kreis seiner Mitglieder gewesen ist.

Der Festabend füllte den Saal bis auf den letzten Platz. Das Töchterchen des Vorsitzenden sagte einen Vorspruch auf, in dem die Vereinsarbeit als Brunnenbau gefeiert wurde. Dann gingen zwei humorvolle Theaterstücke über die Bühne, das erste von Gowarzewoern, das andere von Trzek gespielt. Die schauspielerischen Leistungen waren durchweg gut. Wer in die glücklichen Gesichter der Zuhörer schaute, der konnte erkennen, daß die Volksbühne hier voll und ganz ihre Aufgaben erfüllte. Für die schöne, aufheiternde Unterhaltung gebührt sämtlichen Darstellern herzlicher Dank, ebenso dem Festkomitee, das sich für das Gelingen der schönen Veranstaltung eingesetzt hatte. Die Musik spielte zum Tanz bis zum frühen Morgen. l.

Erfrorene Wintersaaten.

Mit Eifer ist der Landmann im Herbst an die Arbeit gegangen, um dem Boden neue Saaten anzuvertrauen, und als dann die Aussaat zu keimen und zu grünen begann, da konnte der Landmann hoffen, im kommenden Jahr zu ernten und den Lohn für die Mühewaltung im Herbst zu empfangen. Jetzt muß diese Hoffnung vielfach begraben werden. Noch liegt auf den meisten Feldern Schnee, und noch ist nicht festzustellen, wie groß der Schaden ist, den der Frost angerichtet hat, aber daß schwere Schäden durch Ausfrieren der jungen Saat entstanden sind, kann kaum bezweifelt werden. Bei einer Kälte, wie sie in den letzten Wochen ununterbrochen zu verspüren war, kann auch eine ziemlich dicke Schicht Schnee keinen ausreichenden Schutz mehr geben. Wenn da und dort der Boden auf eineinhalb, ja auf zwei Meter tief erstarrt ist, müssen auch die jungen Saaten erfrieren. Alle die Landleute, denen das Getreide ausgefroren ist, müssen im Frühjahr von neuem mit der Arbeit beginnen, von neuem pflügen und säen. Am meisten dürften die Weizenfelder gelitten haben, denn nach alten Erfahrungen ist der Weizen gegen die Kälte weit weniger widerstandsfähig als andere Getreidearten.

Neues Hausgesindegesetz geplant.

Das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge hat das Projekt eines Gesetzes über die Hausangestellten ausgearbeitet. Nach diesem soll die Kündigungsfrist bei einem für unbeschränkte Zeit abgeschlossenen Vertrage mindestens zwei Wochen betragen und stets am letzten Tage der Kalenderwoche endigen. Dem Hausgestellten wird im Laufe von 24 Stunden eine zwölfstündige Schlaf- und Ruhezeit gesichert. Die Ruhe der Hausangestellten, die bei Kindern bis zu 3 Jahren und bei Kranken beschäftigt sind, darf nicht weniger als 10 Stunden dauern. Der Hausangestellte hat jedes Jahr das Anrecht auf einen bezahlten 8tägigen Urlaub nach einem Arbeitsjahr und auf einen 15tägigen nach drei Arbeitsjahren. Hausangestellte im Alter von 15 bis 18 Jahren haben schon nach einem Arbeitsjahr Anspruch auf einen 14tägigen bezahlten Urlaub.

Neue Bauprojekte der Stadt.

Wir haben uns schon wiederholt über die Bautätigkeit der Stadtverwaltung ausgelassen, doch diese scheint unermüdlich in der Schaffung neuer Projekte zu sein. Vor kurzem empfing der Leiter des städtischen Bauamtes Jng. Ruciński mehrere Pressevertreter, um sie über die Bauprojekte der Stadt im neuen Jahre zu unterrichten.

Zuerst wies Jng. Ruciński auf die im Bau begriffenen 2 Häuserblöcke in der ul. Łazarska (fr. St. Lazarusstraße) hin. Der Bau dieser Häuser wird über 4 Millionen Zloty kosten; die Häuser enthalten 150 Wohnungen von 1 bis 4 Zimmern mit 703 Wohnräumen. Außerdem sollen in diesen Häusern mehrere Verkaufsläden eingerichtet werden.

In St. Lazarus wird auch noch eine weitere Häuserkolonie fertiggestellt. Sie besteht aus 16 Häusern mit 273 Wohnungen. In diesem Block sollen auch eine Postagentur, 4 Verkaufsläden und Wannenbäder errichtet werden. Da die erwähnten Häuser zumeist von Arbeiterfamilien bezogen werden, muß auch für deren Kinder Sorge getragen werden. Zu diesem Zwecke wird innerhalb des Blockes eine Fröbelanstalt mit Rasenplätzen und Spielräumen eröffnet. In der Nähe des neuen Gymnasiums in St. Lazarus wird demnächst der Bau eines dritten Häuserkomplexes in Angriff genommen; er soll 170 kleinere Wohnungen umfassen. Die Entwürfe und Kostenvoranschläge sind fertiggestellt und harren nur noch der Bestätigung durch die Stadtverordnetenversammlung.

An einer anderen Stelle der Stadt, und zwar am neuen Warthebett, in der Nähe des Domes soll mit Frühlingsanbruch gleichfalls ein städtisches Wohnhaus für 50 Familien in Bau genommen werden. Es fehlt nur noch die Bewilligung der Stadtväter. Das Gebäude soll den Blick nach der Stadt von der Warschauer Bahnschleife aus, ästhetischer gestalten. Im neuen Gebäude werden außer Privatfamilien auch ein Postamt, ein Polizeikommissariat und eine öffentliche Bedürfnisanstalt Platz finden.

Ueberhaupt herrscht in der Stadverwaltung die Tendenz vor, die Räume der Polizeikommissariate, die sich bis jetzt zumeist in Privathäusern befinden, in städtische Bauten zu verlegen. So ist es bereits in der Glogauerstraße geschehen, wo das 8. Kommissariat in einem städtischen Hause untergebracht wurde. Nach Fertigstellung des großen Ausstellungshotels wird auch das 7. Kommissariat dorthin verlegt. Ferner besteht auch noch ein Projekt, an der ul. Wodna und Wietrzna ein geräumiges Haus zu bauen, in dessen Hofraum eine öffentliche Badeanstalt und eine öffentliche Bedürfnisanstalt errichtet werden sollen. Unter der Badeanstalt sollen auch noch Autogaragen erbaut werden. Das Haus werde 28 Wohnungen und mehrere Verkaufsläden enthalten. Auch das Polizeikommissariat der Unterstadt soll in diesem Gebäude ein neues Heim finden.

Von weiteren Projekten ist noch der Bau einer Volksschule für Knaben und Mädchen in der ul. Rolna (fr. Ackerstr.) in Wilda zu erwähnen. Doch sind bezüglich dieses Objektes noch keine konkreten Pläne vorhanden. eb.

Der Alkoholismus in Posen.

Vor uns liegt eine traurige statistische Aufstellung der Personen, die im Jahre 1928 in trunkenem Zustande ins Stadtkrankenhaus eingeliefert wurden; ihre Zahl betrug 264, gegen 197 im Vorjahre. Unter den 264 befinden sich 260 Männer und 4 Frauen. Ambulatorische Hilfe wurde in 229 und chirurgische in 29 Fällen erteilt. Außerdem wurden 6 Fälle tödlicher Alkoholvergiftung festgestellt. Das Alter verteilte sich wie folgt: 14—20 Jahre 20 Personen, 21 bis 30 Jahre 107 Personen, 31—40 Jahre 55 Personen, 41—50 Jahre 28 Personen, 51—60 Jahre 12 Personen und über 60 Jahre 4 Personen. In 38 Fällen konnte das Alter nicht festgestellt werden. Nach diesen Zahlen ist der Alkoholismus am stärksten unter den jüngeren Jahrgängen verbreitet. Hier haben wohl Elternhaus und Schule in vielen Fällen ihre erzieherische Aufgabe verfehlt. Dem Berufe nach waren: 70 Arbeiter, 30 Kaufleute, 29 Schlosser, 10 Kellner, 12 Fleischer und Viehhändler, 22 Beamte und Büroangestellte, 17 Tischler und verwandte Berufe, 7 Maurer, 7 Chauffeure, 7 Schneider und 6 Schuster. Es wurden in trunkenem Zustande eingeliefert: an Montagen 46 Personen, an Dienstagen 30, an Mittwochen 25, an Donnerstagen 23, an Freitagen 41, an Sonnabenden 48, an Sonntagen 51.

—eb—

Katechismusfeier. Morgen, Sonntag, abends 8 Uhr findet der zweite Posener Katechismusabend statt, diesmal in der St. Paulikirche. Die Vorträge halten: Geheimer Konsistorialrat D. Staemmler über Entstehung und Bedeutung des kleinen Katechismus, und Pastor Brummack über den kleinen Katechismus, beleuchtet durch den großen Katechismus. Der Posaunenchor des Evangelischen Vereins junger Männer wird die Vorträge mit seinen Darbietungen umrahmen. Der zweite Abend bildet die notwendige Ergänzung des ersten und wird den evangelischen Gemeindegliedern sehr empfohlen.

Christuskirche. Der regelmäßige Teenachmittag der evangelischen Frauenhilfe findet am Montag, dem 4. März, im Gemeindesaale statt.

Jahresversammlung des Freundinnenvereins. Der Verein der Freundinnen junger Mädchen hält seine Jahresversammlung in Form eines Teenachmittags am Donnerstag, 6. März, nachm. 4½ Uhr in den Räumen der Heimat (Christliches Hospiz, 2. Stock) ab. Im Verlauf des Nachmittags wird Pfarrer Just aus Sienno über seine Reise nach Siebenbürgen sprechen. Die Mitglieder des Vereins und alle diejenigen, die an seinen wichtigen Bestrebungen Anteil nehmen, werden herzlich zu recht zahlreichem Besuch eingeladen. Es wird gebeten, das Gebäck selbst mitzubringen.

Diplomprüfungen. Das Diplom als Ingenieur der Landwirtschaft erhielt Odlanicki-Poczobutt aus Poczobutt, Wojew. Bialystok, das als Forstingenieur Trawiński aus Oporowko, Wojew. Posen, und Wyrzykowski aus Riga.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Wagenverkehrsvorschriften sind im Februar insgesamt 152 Personen zur Bestrafung aufgeschrieben worden.

Auf die volkstümliche Veranstaltung des „Vereins Deutscher Sänger", die morgen, Sonntag, nachmittags 5 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses stattfindet, sei noch einmal empfehlend hingewiesen.

Lichtbildervortrag. Der durch seine historischen und kunsthistorischen Arbeiten bekannte Pfarrer Dr. Heuer-Thorn hält am Sonntag, 10. d. Mts., nachm. 5½ Uhr einen Lichtbildervortrag. Näheres in den Anzeigen. Mitglieder der Historischen Gesellschaft zahlen halbe Eintrittspreise.

Todesfall. Der Spezialarzt Dr. Paul Witte, früher in Posen, Schwiegersohn des verstorbenen Posener Stadtrats Schweiger, ist in Kassel, wohin er nach der politischen Umwälzung übergesiedelt war, im Alter von 56 Jahren einer Lungenentzündung erlegen.

Die Eiszapfen beseitigen! Angesichts des wohl nun doch bald zu erwartenden Tauwetters ergeht nochmals an die Hausbesitzer die dringende Bitte, ihre Häuser darauf zu kontrollieren, ob an den Dachrinnen und an den Balkonen Eiszapfen hängen. Diese müssen schleunigst entfernt werden, da sie eine große Gefahr für den Straßenverkehr um so mehr bilden, als sie teilweis ein Gewicht von mehreren Pfund haben und unter Umständen Vorübergehende schwer verletzen, sogar töten können. Die Regreßpflicht der Hauswirte könnte doch sich sehr unangenehm fühlbar machen, da die Hausbesitzer für jeden derartigen Schaden haftbar gemacht werden können, selbst wenn die Eiszapfen von Balkonen der Mieter herabfallen, die sich aus eigenem Antrieb zur Beseitigung der Gefahr leider nicht entschließen können!

Das Kohlengewicht nachprüfen! Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, die fliegenden Kohlenhändler zu kontrollieren, ob sie richtiges Gewicht liefern. Zahlreiche Beschwerden besagen, daß manchen Zentnern 10—20 Pfund fehlen! In diesen Fällen machen sich die Händler des Betruges schuldig.

Die Autobuslinie Solatsch—Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz) wird der schwachen Benutzung wegen eingezogen.

Die Heeressteuer. Mit Rücksicht auf die sich nähernde Zahlungsfrist der Heeressteuer in Polen, die aufgrund des allgemeinen Militärdienstgesetzes eingeführt worden ist, wird darauf hingewiesen, daß zur Zahlung dieser Steuer diejenigen Steuerpflichtigen herangezogen werden, die den Militärkategorien C, D und E zugeteilt worden sind. Ueberdies sind diejenigen Reservisten steuerpflichtig, die im aktiven Heer nicht gedient haben und der Reserve auf Grund sonstiger Umstände, z. B. als Ueberzählige, einzige Ernährer usw., nach fünfmonatiger Militärdienstzeit zugeteilt wurden. Die Heeressteuer beläuft sich für die Kategorien C auf 20, D auf 15 und E auf 10 Zloty jährlich. Die Reservisten der erwähnten Kategorie zahlen ebenfalls 10 Zloty. Von dieser Steuer sind diejenigen Militärpersonen befreit, die ihren vollen Dienst im stehenden Heer abgeschlossen haben und sich jetzt in der Reserve befinden. Diese Steuerbefreiung bezieht sich jedoch lediglich auf das Jahr, in dem die Betreffenden zu Militärübungen herangezogen werden, wobei die Dauer dieser Uebungen keine Rolle spielt. Außerdem zahlen diejenigen Männer keine Heeressteuer, die bei der Aushebung als militäruntauglich und auch arbeitsunfähig erkannt worden sind, sofern sie kein steuerpflichtiges Einkommen beziehen, und schließlich diejenigen, die von der öffentlichen Fürsorge unterhalten werden.

Die Deutsche Bank, Filiale Danzig, errichtet im Laufe dieses Monats am Hauptbahnhof Danzig, Stadtgraben Nr. 9 (Hotel „Reichshof") eine weitere Depositenkasse und Wechselstube, die in der Hauptsache der Abwicklung des Bankverkehrs des dort in der letzten Zeit neuentstandenen Geschäftsviertels und dem Reiseverkehr dienen soll.

Wiedereröffnung des „Miraż". Die bekannte Vergnügungsstätte „Miraż" (Kabarett, Dancing, Bar) am Plac Nowomiejski 10 (fr. Königsplatz) wurde nach einem in den letzten Wochen vorgenommenen gründlichen Umbau gestern wieder eröffnet; sie bietet in ihrem geschmackvoll modernisierten Gewande einen gemütlichen Aufenthalt. Mit der Ausarbeitung des Projekts und der Ausführung der Innenarchitektur war der Architekt Josef Schneider von dem Inhaber des Lokals Kaczmarek betraut worden, und dieser hat zusammen mit einer Anzahl Handwerksmeister und Firmeninhaber etwas wirklich Gediegenes leistet, das sich seinen bisherigen Arbeiten, z. B. am Lichtspieltheater Słońce, am Kaffee Erhorn ebenbürtig an die Seite stellt! Die Malerarbeiten hat der Malermeister Wrembel, die Maurerarbeiten Maurermeister Rupprecht, die Tischlerarbeiten die Spółka Stolarska, die Beleuchtungsanlagen der Elektrotechniker Pachulski, die Dekorationen der Dekorateur Dudek und die Möbellieferung die Firma Ignatz Linke ausgeführt. Die gediegene Einrichtung des Etablissements und seine geschmackvolle Ausstattung wird zweifellos dazu beitragen, zu seinen vielen bisherigen Gästen neue hinzuzugewinnen.

Im Zuge bestohlen. Auf der Fahrt Lissa—Posen wurde dem Viehhändler Jan Tanek aus Schwetzkau die Brieftasche mit 1035 Zloty und Papieren gestohlen.

Diebstähle. Gestohlen wurden: in der Gastwirtschaft von Rzyski, Alter Markt 36, einem Franciszek Szymański, wohnhaft ul. Kilińskiego 7 (fr. Bülowstraße), eine Brieftasche mit 50 Zloty, einem Chauffeurdiplom und einem Militärpaß; einer Aniela Bilińska, ulica Wrocławska 22 (fr. Breslauerstraße), ein Sealpelz, geblümtes Futter, im Werte von 500 Zloty; einem Władysław Wawrzynkiewicz aus Gnesen in einem Straßenbahnwagen eine Brieftasche mit Militärpapieren, einem Ausweis, einer Eisenbahnlegitimation, 5 Zloty und anderen Papieren.

Sonnenaufgang und Sonnenuntergang am Sonntag, 3. März, 6,46 Uhr und 17,40 Uhr; am Montag, 4. März, 6,43 Uhr und 17,42 Uhr.

Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Sonnabend, früh — 0,11 Meter, gegen — 0,13 Meter gestern früh.

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte". ul Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße). Telephon 5555, erteilt.

Nachtdienst der Posener Apotheken vom 2. bis 9. März. Altstadt: St. Petri-Apotheke, Półwiejska 1, Weiße Adler-Apotheke, Stary Rynek 41, St. Martin-Apotheke, Ratajczaka 12; Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12; Lazarus: Pluciński-Apotheke, Głogowska 98; Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 3. März. 10.15 bis 11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12.10: Zeitzeichen. 12.15 bis 12.35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 12.35 bis 12.55: Landwirtschaftlicher Vortrag. 12.55 bis 13.15: Für die Landfrauen. 15 bis 16: Passionsgottesdienst aus dem Posener Dom. 16 bis 17.30: Uebertragung einer Oratorienaufführung aus der Warschauer Philharmonie. 17.30 bis 19.15: Uebertragung der Feier zu Ehren des Priesterjubiläums des Papstes aus der Universitätsaula. 19.15 bis 19.35: Rezitationen. 19.35 bis 20.05: Gesangsvorträge Wł. Malawski. 20.05 bis 20.30: Beiprogramm. 20.30 bis 20.45: Eine Viertelstunde Literatur. 20.45 bis 22: Klaviervorträge Gertrud Konatkowska. 22 bis 22.20: Zeitzeichen, Kommunikate. 22.20 bis 24: Leichte Musik aus dem Café Wielkopolanka.

Rundfunkprogramm für Montag, 4. März. 12.30 bis 13: Selbstverwaltungskommunikate. 13 bis 14: Zeitzeichen, Schallplattenkonzert. 14 bis 14.15: Börsen. 14.15 bis 14.30: Landwirtschaftliche Mitteilungen. 17.05 bis 17.30: Schachstunde. 17.30 bis 17.55: Die Ausländer auf der Jagiellonischen Universität im 15. Jahrhundert. 17.55 bis 18.50: Konzert des Posener Radio-Sextetts. 18.50 bis 19.15: Beiprogramm. 19.15 bis 19.40: Silva rerum. 20 bis 20.25: Französisch für Anfänger. 20.30 bis 22: Internationales Konzert aus Prag. 22 bis 22.20: Zeitzeichen, Kommunikate.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 1. März. Der wegen Einbruchs in das Juweliergeschäft Kaszubowski zu schweren Zuchthausstrafen verurteilte Einbrecher Gorlas hatte es verstanden, aus dem Zuchthaus nach der Irrenanstalt Dziekanka sich überführen zu lassen. Man sollte dort seinen Geisteszustand prüfen. Aber noch ehe man zu einem abschließenden Urteil über seine Geistesverfassung kam, konnte er einen Beweis für sein gut arbeitendes Gehirn und seine ebenso gut arbeitenden Helfer liefern: Er war plötzlich aus der Anstalt entflohen und unauffindbar. Man suchte im ganzen Lande, ohne eine Spur des raffinierten Einbrechers entdecken zu können. Bis man ihn plötzlich in der vergangenen Woche in Posen auftauchen sah. Bald darauf war er verhaftet und wurde gestern unter starker polizeilicher Bedeckung nach Bromberg gebracht. Mit Handschellen versehen und in Begleitung von zwei Polizeibeamten betritt Gorlas wieder die Straßen der „Stadt seines Wirkens". Bis hundert Meter vor das Gerichtsgefängnis bringen ihn die Polizisten — dann ist Gorlas plötzlich verschwunden. Und nicht mehr zu finden. Man sucht — aber vergeblich!

* **Gnesen,** 1. März. In der Gastwirtschaft in Jelonek kam es Mittwoch nachmittag zwischen mehreren Gästen, die in einer Autodroschke gekommen waren, nach einer Kneiperei zum Streit darüber, wer die Zeche bezahlen sollte. Als die Wirtin Marja Jędrowska den Streit schlichten wollte, wurde sie und auch ihre Schwägerin Marja Klatt, sowie deren Mutter verprügelt. Auf das Geschrei der Frauen kam Stanisław Klatt hinzu; er wurde mit der Feuerwaffe bedroht, Klatt holte sich seine Flinte und begab sich auf den Hof. Nunmehr fielen die Brüder Krytkowski über Klatt her und warfen ihn zu Boden. Beim Ringen entlud sich die Flinte und die Schrotladung drang dem Klatt in den linken Unterschenkel. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus vom Roten Kreuz geschafft.

* **Jablone, Kr. Neutomischel,** 1. März. Der Neutomischeler „Kreiszeitung" wird geschrieben: Der überaus lange anhaltende und furchtbar strenge Winter, welcher schon viele Opfer an Menschenleben durch Erfrieren forderte, hat auch andere Krankheiten wie Grippe usw. zur Folge, und mehr denn je in erschreckender Höhe mehren sich auch in unserer Gegend die Zahl der Todesfälle. In der Umgegend bzw. in der Parochie vergeht oft nicht eine Woche, wo ein oder mehrere Sterbefälle gemeldet werden. Junge und Alte gehen in dieser eisigen Zeit zur ewigen Ruhe. So wurden vorige Woche im benachbarten Wiosker-Hld eine Mutter und Gattin im besten Alter von ihrem Gatten und der blühenden Kinderschar, und ein Jüngling im blühenden Alter vom Tode dahingerafft. In der benachbarten Kirchengemeinde Konkolewo wurden kürzlich zu fast gleicher Zeit drei verstorbene Mitmenschen zur letzten Ruhe bestattet. Die Totenglocken unserer lieben Dorf- und Heimatkirche klingen jetzt oft zu den Lebenden hernieder und rufen uns gleichsam letzte Scheidegrüße von unseren lieben zur Ewigkeit abgerufenen Mitmenschen zu.

* **Kolmar,** 1. März. Eine neue Autobuslinie wird in kurzer Zeit auf der Strecke Kolmar—Zachasberg—Samotschin—Weißenhöhe eingerichtet. Der Autobus wird Anschluß an die Züge von und nach Bromberg haben.

* **Krotoschin,** 1. März. Vor Weihnachten besuchte eine schon etwas ältere, vornehme Dame, angeblich Reisende eines photographischen Unternehmens in Kielce, hiesige Familien und nahm in vielen Häusern Bestellungen auf Bilder entgegen, wobei die Dame für jedes zu liefernde Bild 1 Zloty als Anzahlung einzog. Die Quittungsformulare

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Der Nachlaß des Antonio Stradivari

Ein ungeahnter Fund, den selbst kühne Träumer nicht mehr zu erhoffen wagten, ist zum Ereignis geworden: man hat die Aufzeichnungen von Antonio Stradivari, die vielbezweifelten, durch ein Spiel des Zufalls wiedergefunden. Ein gütiges Geschick hat sie vor dem Untergange bewahrt, und die Zusammenhänge sind so phantastisch, daß ihre Erzählung sich verlohnt.

Eine angesehene Bürgerfamilie in Bergamo war teils durch Erbschaft, teils durch Kauf in den Besitz einer Reihe alter Möbelstücke gekommen, die völlig unbeachtet auf einem Speicher standen, da sie keinen höheren Wert darstellten. Unter diesen Stück befand sich auch ein alter Zylindersekretär, den der gegenwärtige Besitzer aus irgend einem Grunde vor einigen Monaten ausbessern lassen wollte. Bei seiner Arbeit fand der Schreiner in einem versteckten Fach ein Konvolut alter Papiere, die, wie sich unschwer aus ihrem Inhalt ergab, von alten Geigen handelten.

In der Absicht, aus dem Funde einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen, hielt der arglistige Handwerker ihn zunächst geheim und versuchte ihn sodann Stück um Stück bei Interessenten an den Mann zu bringen. Ohne Wissen des eigentlichen Eigentümers kamen auf diesem Wege einzelne Dokumente vor die Augen der Verwaltung des Stradivari-Museums in Cremona, die zwar ihre Echtheit nicht in Zweifel zu ziehen vermochte, aus dem Inhalt des Vorgelegten indes die Ueberzeugung gewann, daß es sich um wertloses Material handle. Ein anderer, und zwar der wesentliche Teil der Handschriften war inzwischen in den Besitz des aus Triest stammenden Geigenbauers und Sammlers Bisiach in Mailand übergegangen, der einige Zehntausender als nicht zu hohen Einsatz erachtete. Bei der Fortsetzung des heimlichen Handels riß dem Käufer endlich der Geduldsfaden, da die Ansprüche des Verkäufers immer unersättlicher wurden, die Behörde bekam Wind — und die Welt steht jetzt vor der Tatsache, daß es einen Nachlaß von Antonio Stradivari gibt.

Obgleich bisher nur gerüchtweise von dem Werte der Schriftstücke etwas an die Oeffentlichkeit gedrungen ist und die wildesten Vermutungen geäußert wurden, kann es doch nach dem Gutachten von Autoritäten wie Prof. Domenico Gnoli, Oberintendant der bibliographischen Schätze der Lombardei, nicht mehr bestritten werden, daß der Nachlaß Stradivaris eine fraglose und unschätzbare Bereicherung unserer Kenntnis darbietet. Wenn aber eine baldige Veröffentlichung der Dokumente jetzt in Aussicht gestellt wird, so darf man bei der Lage der Dinge doch nicht hoffen, daß nun alles ans Licht kommt; gerade das Wichtigste wird man auch weiterhin aus Geschäftsgründen geheim halten. Nicht dazu gehört sicherlich wohl die Originalbiographie Stradivaris, verfaßt von seinem Beichtiger und Geschäftsführer, einem Kapuzinerpater. Der Mönch erzählt in einem mit lateinischen Wendungen untermischten, ziemlich rohen Italienisch, daß er eines Tages, an Stradivaris Werkstätte vorübergehend, wundervolle Geigentöne vernommen habe. Er ging den Tönen nach — und so entstand eine dreißig Jahre währende Freundschaft. Nach Stradivaris Tode setzte ihm der Freund das literarische Denkmal, das jetzt bekannt wird. Man erfährt daraus, daß der Meister nicht in Cremona, sondern im Val Camonica, oberhalb des Iseosees, geboren ist.

Wie aber verhält es sich mit dem Büchlein, das Stradivari über seine Kunst schrieb? Man weiß, daß er zunächst Analphabet war, und der Mönch versichert, daß er ihn lesen und schreiben gelehrt habe. Dies Büchlein wird der Mitwelt verschlossen bleiben. Enthält es Geheimnisse? — Nun, nach allem, was wir bisher vom Geigenbau wissen, gibt es keine wirklichen Geheimnisse mehr. Sicherlich aber enthält es Anweisungen und Lehren, die ein geschickter Geigenmacher zu Gold umzumünzen vermag. So soll darin stehen, wo Stradivari die schönsten seiner „singenden Hölzer“ fand, nämlich in einem Hochtale des Bergamaskerlandes.

Alles in allem kann man sagen, daß es zwar auch künftig keine Meistergeigen vom Himmel regnen wird; aber das erste Geschenk des Jahres 1929 haben wir erhalten und freuen uns neidlos über den glücklichen Fund des größten Schatzes der Geigenmacherkunst. F. Rose.

Razzia auf Tätowierte.

(c) **Tokio.** In Osaka fand eine der seltsamsten polizeilichen Razzien statt, die die Welt jemals sah. Die Polizeibehörde von Osaka hat nämlich herausbekommen, daß die Mode des Tätowierens unter den Mädchen und Frauen stark um sich gegriffen habe. (Eine Mode, über die wir schon einmal berichteten. Red.) Die Schönen der Stadt ließen sich die absonderlichsten Gestalten auf den Körper stechen oder brennen und nur Gesicht und Hände, sowie all das blieb frei, was den profanen Blicken der Polizisten und der übrigen Mitbürger ausgesetzt ist. Der Körper der Betreffenden soll, wenn man den Berichten der Korrespondenten der Tokioter Zeitungen trauen darf, die ihre Weisheit von der Polizei Osakas bezogen, über und über mit den erwähnten merkwürdigen Zeichnungen bedeckt sein. Der Polizeipräsident sowie die Stadtväter setzten sich nun eines Tages zusammen und stellten fest, daß man in dieser Tätowierung eine unmoralische Handlung zu erblicken habe. „Das können keine ordentlichen Mädchen sein,“ so war auf einem öffentlichen Anschlag zu lesen, „die auf ihren Körper Figuren einbrennen lassen.“ — Auf Grund dieses Beschlusses erließ der Polizeipräsident den Befehl, daß sich alle verdächtigen Mädchen einer polizeilichen Untersuchung unterziehen müßten. An wessen Körper Tätowierungen gefunden würden, gegen den oder vielmehr gegen die sollte sofort ein Strafverfahren wegen Verstoßes gegen die guten Sitten eingeleitet werden. — Und so geschah es. Der Befehl wurde auf das genaueste befolgt. Sogar in die Mädchenschulen kamen die Kriminalbeamtinnen, über tausend Mädchen und Frauen wurden verhaftet, und gegen vierhundert wurde „auf Grund entsprechenden Tatbestandes“ das Strafverfahren eingeleitet. Es ist nicht uninteressant, daß verschiedene Frauen auf die Frage, was sie dazu bewogen habe, ihren Körper durch eine Tätowierung zu verunstalten, die Antwort gaben: „Weil unsere Männer es gern sehen.“ Aber für solche Gefallsucht hat man in Japan keinen Sinn, und, wie man hört, werden die überführten Töchter Nippons ihr Vergehen mit einer empfindlichen Geldstrafe bzw. mit mehrwöchiger Haft zu büßen haben.

Der verschluckte Photoapparat.

Ein seltsamer Fall wird soeben aus Neuyork gemeldet. Hier hat man einem dreifachen Raubmörder den elektrischen Stuhl erlassen; allerdings mußte er dafür seinen Körper zwecks eines wissenschaftlichen Experiments zur Verfügung stellen. Der Sträfling, um den es sich handelt, heißt L. Yard. Auf seinem Gewissen lasten der Tod eines Kassenboten und ein Mord an einer Greisin. Ein dritter Fall, Mord an einem berufsmäßigen Kartenspieler, konnte ihm nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden. Das Gericht verurteilte ihn zum Tode durch den elektrischen Stuhl.

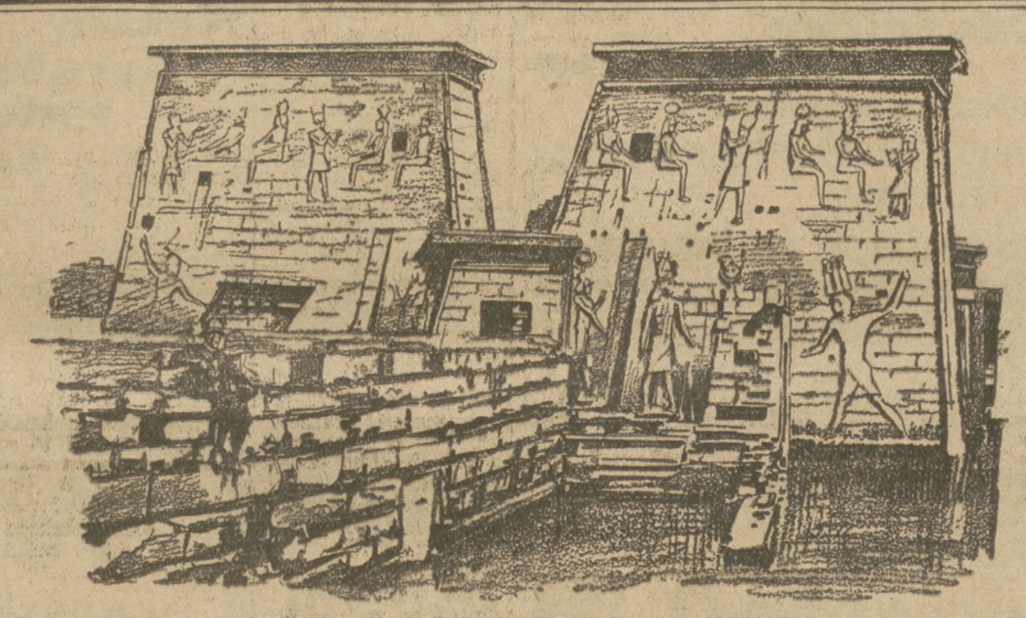
Der Sträfling hat sein Glück dem Umstand zu verdanken, daß er vor kurzer Zeit eine bösartige Magengeschwulst hatte. Diese Geschwulst wurde operiert, ohne daß sich die Aerzte von dem Ergebnis der Operation viel versprochen hätten. Inzwischen wurde dem Manne, der bis dahin in Untersuchungshaft gesessen hatte, der Prozeß gemacht und das Todesurteil gefällt. Nun glaubten die Aerzte die Gelegenheit ergreifen zu müssen, eine neuartige Methode zur Ueberprüfung der Heilungsfortschritte bei dem Sträfling anwenden zu können. So wurde der Gnadenakt erwirkt, und der Sträfling gab sich bereitwilligst zum Experiment her, das man an ihm vornehmen wollte.

Der Versuch bestand im wesentlichen in der Anwendung einer neuen, noch unausgeprobten Methode zum Photographieren des Mageninnern. Zu diesem Zweck mußte der Mann im buchstäblichsten Sinne des Wortes den Photoapparat mit all dem notwendigen Zubehör verschlucken. Selbstverständlich handelte es sich um einen speziellen Apparat in Miniaturform, der in einem Gummischlauch verschlossen war. Der Durchmesser dieses Schlauches betrug kaum anderthalb Zentimeter, er barg ein Meisterwerk optischer Kunst: eine regelrechte Filmkamera mit einer Filmrolle. Von dem Ausmaß dieser kleinen Kamera wird man sich einen Begriff machen können, wenn man bedenkt, daß der Durchmesser der Kamera kaum 3½ Zentimeter erreicht.

Den Clou der ganzen Angelegenheit bildet aber der Umstand, daß der Sträfling nicht nur die Kamera, sondern auch die Lichtquelle verschlucken mußte, denn im Magen herrscht doch vollkommene Finsternis, ein Photographieren ist folglich nur durch Anbringung einer entsprechenden Beleuchtung möglich. An der Kamera war daher gleich eine winzige, aber sehr starke Quarzlampe befestigt. Die Leistung dieser Lampe erreicht mehrere tausend Kerzenstärken und ermöglicht die automatische Betätigung des winzigen Filmapparates. Der Gummischlauch, in den die Apparatur eingeschlossen ist, trägt eine Anzahl von Löchern. Der Apparat machte acht Photographien von verschiedenen Magenpartien, so daß das Experiment als vollkommen geglückt bezeichnet werden muß.

Das politische Taschentuch.

Ein Unikum unter den Zeitungen war wohl das von 1831 bis 1833 in Frankreich herausgekommene „Politische Taschentuch“. Die Zeitung war nicht auf Papier, sondern auf Leinwand gedruckt. Damals forderte der französische Staat nämlich eine außerordentliche Abgabe für Zeitungspapier, und daher ließ der schlaue Zeitungsmann seine Zeitung nicht auf Papier, sondern auf Leinwand drucken. Er kaufte einen großen Posten Leinwand so billig ein, daß er die Nummer für den damals sehr niedrigen Preis von dreißig Centimes verkaufen konnte. Hierdurch war die Zeitung nicht nur billiger wie jede andere, sondern der Leser konnte dieses politische Taschentuch nach der Lektüre als Schnupftuch benutzen, und hiervon wurde auch viel Gebrauch gemacht, da ein Dutzend dieser politischen Taschentücher bedeutend billiger war als ein Dutzend unpolitischer. Die erste Nummer dieser merkwürdigen Zeitung erschien im Herbst 1831, der zufällig sehr kalt und feucht war, so daß viele Menschen an Schnupfen litten. Kein Wunder, daß die Zeitung reißenden Absatz fand. Im Frühling aber nahm die Zahl ebenso schnell wieder ab, und nach anderthalb Jahren ließ der Herausgeber die Zeitung wieder eingehen.



Rettung des Isistentempels von Philä.

Die weltberühmten Tempelruinen auf der Nilinsel Philä, die während des größten Teiles des Jahres von den Fluten des Flusses überschwemmt sind, sollen der allmählichen Vernichtung durch Ueberführung der noch vorhandenen Baulichkeiten nach einem geschützten Platze entzogen werden. Der Tempel stammt aus dem 3. oder 4. Jahrhundert vor Christi Geburt und gehört zu den bedeutendsten archäologischen Denkmälern Aegyptens. — Blick auf einen noch gut erhaltenen Teil des Tempels.

Juliette Récamier.

Von Franz Blei.

Juliette Bernard, die 1793 im Alter von sechzehn Jahren an den reichen Bankier Recamier verheiratet wurde, wäre, bescheiden wie sie war und gar nicht durch besonderen Geist glänzend oder glänzen wollend, nichts als eine unbekannte schöne Frau geblieben, hätte die Schönheit dieser Juliette nicht einige Dutzend Romeos zu Füßen gelegt und wäre nicht das Licht einiger berühmter Sterne auf sie gefallen. Frau von Staël, Lucien Bonaparte, Bernadotte, Chateaubriand, beide Montmorency, Wellington, Ballanche, Benjamin Constant, nur dieser letzte wandte sich nach zwei Jahren vergeblicher Versuche, sie zur Liebe zu bringen, plötzlich von ihr ab; alle andern bewahrten diesem Schaustück der Schönheit, das sich nur ansehen ließ — nun, man konnte auch seufzend das Haupt auf ihre schönen Knie legen —, bewahrten ihr die Treue bis zum Tode.

So ausdauernde Tugend, ein Komposit aus Güte, Mitleid, Freundschaft und Fächerspiel, war in dieser napoleonischen Gesellschaft, deren militärische Männer überall sonst, nur den Frauen und der Liebe gegenüber keine Disziplin kannten, so große Mühe sich auch der Kaiser und die Kirche gaben, — solche Tugendhaftigkeit, deren leidenschaftlichste Aeußerung die Freundschaft gerade noch erreichte, war wie ein Wunder berühmt in ganz Europa. Und so gegen alle Natur, daß man ihr die Natur absprach, und Leben, das sie lebte, der Liebe entsagend, einige veranlaßte, Zweifel zu äußern über die physiologischen Möglichkeiten dieser schönen Frau. Man machte aus ihrer Tugend eine Not, nachdem sie, wie man sagte, aus der Not eine Tugend gemacht hätte. Verheiratet, war sie doch nicht Gattin. Herr Récamier blieb immer ein Herr im Hintergrunde. Zweiundvierzig war er alt, als er heiratete. Sie konnte tun was sie wollte, und da die Gesellschaft des Konsulates anderes zu tun hatte, als sich eine Moral suchen, hätte sie alles tun können. Tat aber nichts, als am hellichten Tage leben; es gab nicht den leisesten Klatsch um sie; nur auf ihre Freundschaft war man eifersüchtig, und es gab da Gradunterschiede. Auf ihre Freundschaft, als ihr hohes Alter es verbat, zu ihr von Liebe zu sprechen. Denn das taten sie erst alle. Lucian mit soldatischer Geradheit, Mathieu de Montmorency mit katholischer Mystizität, geistvoll-leidenschaftlich Constant, Ballanche ängstlich-verwirrt. Sie hörte sich alles an, seufzte, lächelte. Kokette Unklugheiten lehrten sie die richtige Taktik, Vorwürfe zu vermeiden: sie zog sich so langsam zurück, daß der Anbeter es gar nicht merkte, bis er, der als hitziger Liebhaber begonnen hatte, als geduldiger und treuer Freund endete. Mit August von Preußen war sie sehr weit gegangen, wenn man das von einer so keuschen Person sagen kann. Sie scheint ihn geliebt zu haben, und er wollte sie heiraten. Es war in Coppet bei der kuppelnden Staël, daß auf einem gemeinsamen Spazierritt zu dritt August plötzlich zu Constant sagte: „Herr von Constant, wenn Sie ein bißchen Galopp machen wollten.“ Als man nach Coppet zurückkam, war die Heirat beschlossen. Herr Récamier wäre kein Hindernis gewesen. Aber die Braut. Sie wurde kühl, aber blieb lächelnd. Es endete in Freundschaft. Prinz August, „der junge Mann ohne Kompaß“, wie ihn Napoleon nannte, dachte Juliettens noch in dem Testament, das er kurz vor seinem Tode im Jahre 1813 schrieb und dem ihr Verlöbnis beilag, ausgestellt wie ein Scheck: „Ich schwöre bei meinem Seelenheil, das Gefühl, das mich an den Prinzen August von Preußen attachiert, in seiner ganzen Reinheit zu erhalten; alles mit der Ehre vereinbare zu tun, meine Ehe zu trennen, keine Liebe oder Koketterie für einen andern Mann zu haben, den Prinzen sobald als möglich wiederzusehen, und was immer auch die Zukunft bringen möge, mein Geschick seiner Ehre und seiner Liebe anzuvertrauen.“ Als dann dieser Scheck nicht eingelöst wurde, fiel der Prinz ins Nachdenkliche und fragte sich: „Sollte sie eine Kokette sein?“ Constant schloß seine zwei Jahre vergeblichen Kniens mit der echtesten Liebeserklärung, die Juliette je gehört hatte: „Mir graut vor ihr!“

Sie hatte das vierzigste Jahr überschritten, aber noch nichts von ihrer Schönheit verloren. Ein bißchen melancholisch war sie geworden, denn im Jahr zuvor war die lauteste Trompete ihres Ruhmes, Madame de Staël, gestorben, und die Freunde begannen, sie mit ihrer Freundschaft ein bißchen zu tyrannisieren. Sie war ein junges Mädchen, das einundzwanzig Jahre auf das große Unbekannte gewartet hat, als sie Chateaubriand kennenlernte. Etwas später sagte sie einem Freunde: „Il était impossible, d'avoir là tête plus complètement tournée que était la mienne, du fait de M. de Chateaubriand. Je pleurais tout le jour.“ Nicht aufzuklären, worüber sie weinte. Es sind so wenige Briefe von den wenigen, die sie schrieb, erhalten; man kennt ihren Ausdruck nicht; kann sich aus diesen nichtssagenden Billetten keine Vorstellung über Grade ihres Gefühles machen. Der Vicomte war 1818 bereits ein etwas ausgebrannter Vulkan. Aber vielleicht waren gerade diese halb verlöschenden Feuer die rechten, die kühle Frau zu erhitzen. Als der Vicomte seine Memoiren redigiert, tut er es, sowie er auf Liebesaffären sehr diskret zu sprechen kommt, für die Augen Juliettens, die er als die einzige wirklich von ihm geliebte Frau auszeichnet. Daher jener nonchalante Satz: „toutes ces femmes, qui ont passé devant moi.“ Und er unterschlägt alle Frauenaffären, die er nach 1818 gehabt hat. Wie immer auch das Verhältnis zwischen den beiden gewesen sein mag — man wünscht es so, daß die Keuschheit aufhört, monströs zu sein —, es dauerte dreißig Jahre, bis zu Chateaubriands Tode im Jahre 1848. Juliette starb das Jahr darauf. Als der Vicomte im Jahre 1847 Witwer geworden war, bot er Madame Récamier seinen Namen an. Es hielt sie nur das hohe Alter ab, den Einfall wirklich zu machen, denn er war taub und erloschen, sie war blind und zitterte an allen Gliedern.

Was ihre Freunde über sie schrieben, das sind allgemeine schwärmerische Deklamationen, aus denen man sich kein Bild machen kann. Das gelang einem Maler. Und es gelang ihm so gut, daß Madame Récamier die Sitzungen aufhob: Davids Bildnis blieb unvollendet. Um ihr Porträt herum ist alles im neu-klassischen Stil, aber vor diesem Gesichte vergaß das unbestechliche Auge des Malers seine Mythologien. Er verweltlichte diesen Engel und malte sie wie sie war: eine amüsierte kleine Frau, wie sie diesem alten Jakobiner nicht fremd war, die weder was träumt noch was denkt, noch was weiter bedeuten will, außer dies, daß sie die hübscheste ist. Ein etwas zerbrechliches Spielzeug, das man aus der Vitrine nimmt, ansieht und wieder hineinstellt. Es verkehrten zu viel Literaten bei ihr, als daß ihr ein echtes Porträt hätte gefallen können. Sie gab sich dem Hofmaler Gérard in Auftrag, der sie dann malte, wie sie zu sein verlangte, träumerisch, etwas melancholisch, tief, kurz wie eine nachdenkliche Muse in Ruhestellung. Aber ein drittes Bildwerk, die Büste von Chinard im Lyoner Museum, gibt David recht. En face zeigt es Reine und Unschuld in der ganzen pädagogischen Würde einer Institutsvorsteherin für junge Mädchen. Aber das Profil überrascht und verrät mit einer entzückenden kleinen, witternden, nach verbotenen Früchten lüsternen Nase ein höchst charmantes Grisettchen — gegen alle Legende.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem neuen Buche von Franz Blei „Himmlische und irdische Liebe in Frauenschicksalen“ entnommen.)

Büchertisch.

Menschen zwischen den Grenzen. Sechs Erzählungen von deutscher Not in Südtirol von Walter Schmidkunz, ca. 240 Seiten Oktav, broschiert RM. 3.50, Ganzleinenband RM. 4.50 (Paul Müller, Verlag, München 2 NW 8). — Wer dieses Buch liest, wird überrascht sein von der fesselnden Herzlichkeit und Wärme, womit der schwere Kampf dieser Menschen zwischen den Grenzen in jeder der packenden Erzählungen geschildert wird. Walter Schmidkunz zeigt uns Gestalten und Charaktere dieses unglücklichen Grenzlandes und Begebenheiten in dichterisch gestalteten Lebensbildern, die den Leser vom Anfang bis zum Ende festhalten. Seine Erzählungen sind aus dem reinen Quell des Volkstums geschöpft und von erfrischender Natürlichkeit, und seine urwüchsigen herben Gestalten gemahnen in der Tiefe ihrer Psychologie, in der Kraft und Herbheit ihrer Konturen an die besten Gestalten Roseggers und Schönherrs. Daß Schmidkunz auch die Berge mit leuchtenden Farben zu schildern versteht — das verlorene Land —, ist bei seinem Ruf als alpiner Schriftsteller verständlich.

nebst Bestellschein waren vorgedruckt, von der Reisenden aber nachlässig und ungeschickt ausgestellt. Die bestellten Bilder sollten innerhalb fünf Wochen geliefert werden. Bis heute jedoch gaben sowohl die Reisende als auch ihre Firma kein Lebenszeichen, weshalb mit Sicherheit anzunehmen ist, daß es sich in diesem Falle um einen groben Schwindel handelt.

* **Storchnest**, 1. März. Nachdem beinahe ein Jahr die hiesige elektrische Anlage geruht hatte, ist sie seit vorigem Sonnabend wieder im Betriebe. Die Stadt hat sich mit dem Ingenieur Domagala aus Posen geeinigt und die Arbeit auf städtische Rechnung übernommen. Die Gebäude wurden noch vergrößert. Die Motoren und Akkumulatoren sind von einer Firma aus Lodz geliefert und eingebaut worden. Die ganze Anlage wird annähernd 100 000 Zloty kosten.

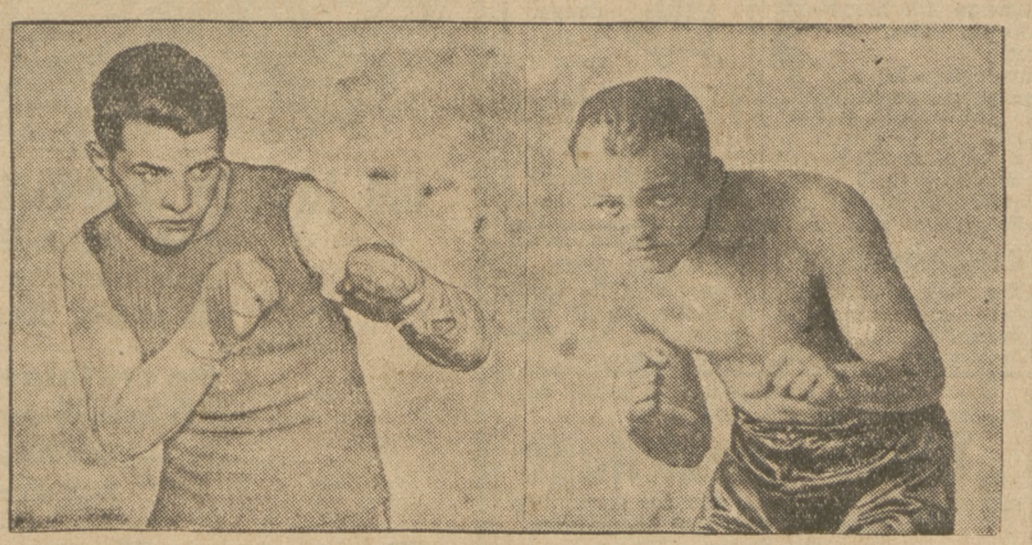
* **Strelno**, 1. März. Im Zusammenhang mit dem hier vor einigen Tagen im Garten des Propsteipächters Gąsiorowski erlegten Wolf veröffentlicht der „Nadgoplanin“ folgende Zuschrift des Försters Stempkowski in Minny: „Ich kann auch bestätigen, daß sich in der Nähe von Strelno in den Wäldern Wölfe befinden, denn als ich unlängst durch die Reviere 149 und 170 fuhr, witterten die Pferde plötzlich Gefahr, begannen zu schnauben und durchzugehen. Ein Glück, daß ich mich nicht weit von der Oberförsterei befand.“

* **Wirsitz**, 1. März. Beim Rangieren auf dem Bahnhofe Krostkowo wurde der 33jährige Arbeiter Franciszek Jarmul aus Rzadkowo, der zwischen die Puffer geriet, totgequetscht.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Dirschau**, 28. Februar. Ein Mann warf sich gestern nachmittag gegen 1 Uhr in selbstmörderischer Absicht auf dem hiesigen Bahnhof vor den aus Danzig—Warschau einlaufenden Schnellzug. Dem diensttuenden Polizeibeamten gelang es, den Lebensmüden unter eigener Lebensgefahr zu retten, obschon die anfahrende Lokomotive sich schon in einer Entfernung von 5 Metern befand. — Die Eisbrecher haben auch hier mit der Freilegung der Weichsel begonnen. Die Eisstärke beträgt über ein Meter.

* **Graudenz**, 1. März. In dem Dorfe Gr. Lubin ereignete sich am Mittwoch ein erschütternder Unglücksfall. Dort waren Leute des Gutsbesitzers Franz I damit beschäftigt, einer Miete Rüben zu entnehmen. Anstatt nun, wie es der Besitzer angeordnet hatte, sich beim Herausnehmen der Rüben einer Forke zu bedienen, war man so unvorsichtig, die Arbeit nur mit den Händen zu verrichten. Plötzlich gab, gerade als sich eins der Scharwerkermädchen dicht an der Miete befand und Rüben herausreichte, die obere Schicht nach, stürzte zusammen und begrub das Mädchen unter sich, ihren sofortigen Tod herbeiführend. — Ein Schaden von rd. 2000 Zloty wurde vor einigen Tagen dem Tuscherdamm (Tuszewa Grobla) wohnhaften französischen Staatsangehörigen Pierre Nico durch Einbrecher zugefügt. Die Diebe öffneten die Korridortür mit Hilfe eines Nachschlüssels und stahlen fünf Anzüge, sowie eine erhebliche Anzahl Wäschestücke.



Um die Boxweltmeisterschaft im Fliegengewicht.

Am 2. März kommt im Pariser Velodrom die Weltmeisterschaft im Fliegengewichtsboxen zum Austrag. — Die beiden Gegner, links: Pladner (Frankreich), rechts: Genare (Amerika).

Sport und Spiel.

In einer Sitzung des Bundesvorstandes der Sportverbände in Warschau ist beschlossen worden, angesichts der widerrufenen Sitzung des Olympischen Komitees in Alexandria das Komitee zu seiner Jahresversammlung nach Polen einzuladen.

Auch Wisła, die übrigens nach Leipzig eingeladen worden ist, hat vom 1. März einen Trainer, und zwar den früheren Trainer der Warschauer Polonia, Koželuh.

Die Ski-Saison in Zakopane wird am 2. und 3. März mit Wettkämpfen geschlossen, an denen auch Bronisław Czech teilnehmen wird.

Die Posener Eishockeysaison ist von den herrschenden Witterungsverhältnissen stark begünstigt. So findet am ersten Märzsonntag noch zwischen der Warschauer „Legja“, die in der Meisterschaftstabelle an dritter Stelle steht, und dem rührigen Posener A. Z. S. auf dessen Plätzen ein vielversprechendes Wettspiel statt. Der Kampf ist auf 11½ Uhr mittags angesetzt. Am Nachmittag treffen sich dann der Posener Meister K. Ł. P. und Legja um 3 Uhr auf dem Przepadek.

Aus dem Gerichtssaal.

Zweimal zum Tode verurteilt.

* **Neustadt**, 1. März. Montag vormittag begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den 22jährigen Josef Laskowski, Arbeiter, aus Warschkau hiesigen Kreises, wegen Mordes, begangen an dem Ehepaar Strunk in Klein-Zünder, im Freistaat Danzig, bei dem Laskowski im Dienste gestanden hatte. Die Eheleute Strunk betäubte er zuerst mit einer Eisenstange und schnitt ihnen dann mit einem Rasiermesser die Kehlen durch. Der Gerichtshof setzte sich aus dem Vorsitzenden, Vizepräses des Bezirksgerichts in Stargard, Dr. Halpern, dem Leiter des hiesigen Burggerichts, Dr. Poblocki, dann den Geschworenen A. May, Stróżyński, Mrożyński, Daron und Pransz aus Pretoschin zusammen. Als Prokurator fungierte Lepek aus Stargard; die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Biliński von hier übernommen. Auch drei Aerzte als Sachverständige waren erschienen. Laskowski zeigte keine Gemütserregung. Auch bei der Vernehmung der Belastungszeugen blieb er gefaßt. Die Gerichtsverhandlung dauerte mit längeren Pausen bis Dienstag abend 8½ Uhr. Der Staatsanwalt beantragte wegen Raubmordes die Todesstrafe, während der Verteidiger auf Raub unter erschwerenden Umständen plädierte. Gegen 9 Uhr wurde vom Schwurgericht das Urteil gesprochen. Der Angeklagte Josef Laskowski wurde wegen zweifachen Raubmordes zweimal zum Tode verurteilt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

A. L. in G. In Polen gibt es ein derartiges Institut nicht mehr. Ob im Freistaat Danzig, entzieht sich unserer Kenntnis; wir möchten aber auch das stark bezweifeln.

Dolarówka-Ziehung.

Warschau, 1. März. (Ohne Gewähr.)

In der heutigen Ziehung wurden folgende Gewinne der 5proz. Dollaranleihe gezogen:

40 000 Dollar (Hauptgewinn) auf Nr. 033 186,

8000 Dollar auf Nr. 243 413,

3000 Dollar auf Nr. 941 142, 074 347 und 382 860.

1000 Dollar auf Nr. 474 421, 935 060, 811 761, 737 435 und 820 074.

500 Dollar auf Nr. 913 501, 234 934, 901 874, 110 375, 801 053, 008 007, 166 129, 107 007, 317 214, 379 616, 293 508.

Wettervoraussage für Sonntag, 3. März.

= Berlin, 2. März. Für das mittlere Norddeutschland: Zunehmende Bewölkung, westliche Winde und ansteigende Temperaturen. — Für das übrige Deutschland: Im Norden Temperaturanstieg mit stärkerer Bewölkung, im Süden noch heiter und kalt.

(Schluß des redaktionellen Teils.)



Arbeitsmarkt

Hofbeamter

mit Praxis, der außer der Hofwirtschaft die landw. Buchführung zu führen und Interesse für Viehwirtschaft und Fütterung hat, wird zum 15. 3. oder 1. 4. d. Js. gesucht. Deutsche und polnische Sprache erforderlich. Zeugnisabschriften und Lebenslauf einreichen an

Prinzl. Rentamt der Herrschaft Borzęciczki,

pow. Koźmin.

Lediger, evgl. Schmied, mit Führung der Dampfdreschmaschine, des Motorpfluges vertraut, per sofort auf ein 600 Morgen großes Gut als alleiniger

Schmied gesucht.

Offerten an die Annoncen-Expedition Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **R. M. 398.**

Herrschaft Grocholin, p. Kcynia sucht zum 1. April d. Js. evgl. unverheirateten, gebild., tüchtigen

Feldbeamten

Gefl. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die Gutsverwaltung erbeten.

Jüd. Dame

erfahren in Krankenpflege und zur Führung des Haushalts u. Mithilfe im Geschäft, der poln. Sprache mächtig, für kl. Haushalt per sofort gesucht. Dienstmädchen vorhanden. Bewerbungen mit Bild, Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen erbittet **Bernhard Treitel, Wronki**

Gesucht zum 1. 4. 1929 oder später

Sekretärin

perfekt in Schreibmaschine, polnische Sprachkenntnis erwünscht aber nicht Bedingung. Ferner

Buchhalterin

mit guter Handschrift, evtl. Anfängerin. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an **M. Jouanne, Klenia, pow. Jarocin,** p. Nowemiasto n/W.

Tüchtige Buchhalterin

mit allen Kontorarbeiten u. Korrespondenz vertraut, polnisch u. deutsch in Wort und Schrift mächtig, musikalisch, für selbständigen Posten in Katowice von sofort gesucht. Ausführliche Offerten mit Lebenslauf und Lichtbild zu richten an

Pianofabrik B. Sommerfeld

Bydgoszcz, ul Śniadeckich 56

Stenotypistin

flott und zuverlässig arbeitend, gesucht. Gute Kenntnisse der poln. Sprache für schriftl. Verkehr erwünscht. Sofortiger Eintritt möglich, aber nicht nötig. Nur evangel. Bewerberinnen wollen Zeugnisse, Lebenslauf u. Gehaltswünsche an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unter **389** einsenden.

Perf. Stenotypistin

mit poln. und deutschen Sprachkenntnissen von sofort gesucht. Bewerberinnen aus der Kohlen-Engros-Branche bevorzugt. Offerten an die Ann.-Exped. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **395**

Suche vom 1. April aufs Land einfach., zuverlässiges

Kinderfräulein

für 2 Kinder (3 u. 4 J.), die auch die Kindererziehung übernimmt. Nähkenntnisse erforderlich. Gefl. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o.o., Pozn., Zwierzyn. 6. u. **394**

Für frauenlosen Gutshaushalt zum 15. März tüchtige, selbständige

Wirtin gesucht.

Hochschultz, Ostrówki, p. Chodzież.

Töchterpensionat

Geschwister Huwe.

Gniezno, Park Kościuszki 16.

Eigene Villa in schönem Garten.

Beliebtes Heim für junge Mädchen mit und ohne Lyceumsreife. Gründliche Unterweisung in Hauswirtschaft, Kochen, Backen usw., ferner Handarbeiten, Weißnähen und Schneidern, auch haben die Pensionärinnen Gelegenheit zur Fortbildung in Sprachen, Wissenschaft, Musik, Sologesang, Gymnastik usw.

Anfang des Sommerkursus **den 4. April 1929.**

Prospekte gegen Doppelkarte postwendend.

Haushaltungskurse

Janowitz (Janówiec) **Kreis Znin.**

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.

Gründliche praktische Ausbildung im Kochen, in Kuchen- u. Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeit, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit, Molkereibetrieb.

Praktischer u. theoretischer Unterricht von staatl. geprüft. Fachlehrerinnen. Außerdem polnischer Sprachunterricht.

Abschlußzeugnis wird erteilt.

Schön gelegenes Haus mit großem Garten.

Beginn des Halbjahreskursus:

Donnerstag, den 4. April 1929.

Pensionspreis einschließlich Schulgeld: 110 zł. monatlich. Auskunft und Prospekte gegen Beifügung von Rückporto. Anmeldungen nimmt entgegen

die Leiterin.

Geschäftsgrundstück

in Kościan mit 2 großen Geschäftslokalen, Hof, Garten, Einfahrt, mit einem gut eingeführten Geschäft sofort **zu verkaufen.** Preis 90 000. Anzahlung 50—60 000. Offerten an die Ann.-Exped. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **379.**

Suche tüchtigen

Uhrmacher-Gehilfen

A. Beckmann

Rawicz, Rynek 20.

Lehrling, mos.

für am Sonnabend geschloss. Ledergeschäft gesucht. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o, Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **393.**

Zum 1. 4. 1929 **suche** zur Unterstützung in der Landwirtschaft evangl., polnischsprechenden jungen

Mann

aus der Landwirtschaft, der es ernst mit seinem Beruf nimmt. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **399**

Gesucht z. 1. 10. d. J. ältere erfahrene

Wirtin

für Beamtenhaushalt. Nur dies., welche d. Zeugnisse spars. Wirtschaften beweisen, wollen sich melden mit Ang. ihrer Geh.-Anspr.

J. v. Jouanne

Lenartowice p. Pleszew.

Mädchen

für alle Hausarbeit., ordentl. u. sauber, welche auch selbständig kochen kann, polnisch u. deutsch spricht, wird sofort oder später aufgenommen. Off. erb. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **397.**

Für meine Hausdame

Frau Anna von Bahl, die meinen frauenlosen Haushalt in seltener Treue viele Jahre versah, suche ich, da ich mich verheiratet habe, passenden Wirkungskreis in gutem Hause. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Anfragen an **Rittergutsbesitzer Koerner, Schloß Stołężyn, poczta Wapno, pow. Wągrowiec.**

Stellengesuche

Gärtner,

evgl., unv., der seine Militärzeit beendet, sucht Dauerstell. **Otto Großmann, Jarocin,** Krakowska 37.

Tüchtig. Brenner

sucht per sofort Stellg. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Pozn., Zwierzyn. 6, u. **401**

Perfekte deutsche **Stenotypistin**

aus dem Anwaltsbüro sucht Stellg. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unter **396.**



1. Stuben-Mädchen

sucht Stellung, Kenntn. im Nähen u. Glanzplätten vorh. Off. a. Ann. Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, u. **403.**

Wohnungen

Möbliertes Zimmer

mit Kochgeleg. vom Ehepaar (Dauermieter) ab 1. März od. später gesucht. Ang. m. Preis an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **364.**

Posener Ausstellung

f. d. ganze Dauer, **2 Zimm. m. Küche** — kompl. möbl. elektr. Licht, Bad u. Klosett, Nähe des Ausstell.-Platzes abzugeben. Meldungen an **Frau Handke** (Restaurant) Poznań, Masztalarska 7.

Die Wirtschaft der Woche.

Deveys Optimismus im Lichte der Wirklichkeit. — Erneuter Anstieg des Handelsbilanzpassivums. — Allgemeine Depression. — Beginnende Einsicht: Polen geht nach Leipzig zur Frühjahrsmesse.

♂ Wir haben uns letztens an dieser Stelle mit den Auswirkungen des ungewöhnlichen Frostes auf das Wirtschaftsleben Mitteleuropas im allgemeinen und auf die Wirtschaft Polens im besonderen befasst, wobei auf die Beeinträchtigung des normalen Laufes der Wirtschaftsmaschine und die Auswirkungen auf die wichtigsten Zweige von Industrie und Handel hingewiesen wurde. Während jedoch die anderen Staaten Mitteleuropas, deren Wirtschaft schon seit Jahren stabil ist, diese Entartung der Elemente noch verhältnismässig leicht überwinden konnten, hat der Wirtschaftskörper Polens auf das sinkende Wetterbarometer empfindlicher reagiert. Die starken Schäden finden zum Teil ihren Niederschlag in der Entwicklung der Handelsbilanz der letzten Wochen, die nach einem Anstieg des Passivums im Dezember auf 29,5 Millionen für den Monat Januar ein erneutes horrendes Defizit von 78,2 Millionen ergibt. Die Unzulänglichkeit unseres Verkehrswesens, dessen Störung durch Frost und Schnee die Beförderung vieler exportwichtiger Artikel, wie Holz, Kohle und Zucker, lahmlegte, trat wieder einmal deutlich in Erscheinung. Interessant ist die Stellung der Regierung zu der erneuten passiven Entwicklung der Handelsbilanz. Wohl sind auch wir der Ansicht, dass augenblicklich ein noch so grosses Loch im Aussenhandel die Währung nicht ins Wanken bringen dürfte — doch sollte man die selbstgefällige Sorglosigkeit der Regierung unter keinen Umständen so leichten Herzens hinnehmen. In offiziellen Kreisen vertröstet man sich auf den März und den April, ohne anzugeben, welche natürlichen Voraussetzungen den Export gerade in diesen Monaten auf eine besondere Höhe treiben könnten. Der Hinweis der Regierung auf die Schäden, welche die Transportschwierigkeiten auch in anderen Staaten, wie z. B. in England, der Tschechoslowakei, Oesterreich, Holland und Dänemark, anrichteten, kann nicht beruhigend wirken. Diese Länder führen ja vorwiegend Fertigfabrikate aus, deren beschränkter Rauminhalt nicht so ungeheure Waggonflächen erfordert wie die Rohstoff- und Zuchtvieh-Ausfuhr Polens. Die schädlichen Auswirkungen der Handelsbilanz werden nur dann einigermassen ausgeglichen werden können, wenn Devey Recht behält, dass unsichtbare Posten der Zahlungsbilanz starke Aktiva in sich bergen.

Wir haben das Glück, dass ein ausländischer Arzt am Krankenbett unserer Wirtschaft steht und ständig dem Wirtschaftsorganismus den Puls fühlt. Devey hat dieser Tage bereits den fünften Bericht, und zwar für das letzte Jahresviertel 1928, an seine Auftraggeber nach Amerika abgeschickt. Der Grundton der Darstellung Deveys ist, wie bisher, durchaus optimistisch und der amerikanische Finanzkontrolleur schaut voller Zuversicht in die Zukunft. Die Handels- und Zahlungsbilanz macht ihm in valutapolitischer Hinsicht nicht die geringsten Sorgen, da er die Währung für felsenfest hält. Der Staatshaushalt sei zwar zu hoch bemessen, doch hält er ihn für durchaus ausführbar und bilanzsicher. Auch von dieser Seite sieht Devey keine Gefahr, wenn auch die eine oder die andere Steuerquelle versagen sollte. Mit diesen Feststellungen rennt Devey eigentlich offene Türen ein: auch wir sind der Ansicht, dass die Entwicklung des Budgets auf die Währung heute unter keinen Umständen mehr diesen Einfluss wie in den früheren Jahren ausüben kann, da dem Staate, der früher im Bedarfsfalle nach der Notenpresse zu greifen pflegte, seit der Stabilisierungsanleihe alle Zugänge zur Bank Polski verriegelt würden und die Notenbank vom Schicksal der staatlichen Budgetwirtschaft vollkommen losgelöst erscheint. Dieser Idealzustand ist aber durchaus nicht grenzenlos: es wird sich erst in den nächsten Jahren, wenn Devey Polen verlassen haben wird, zeigen, ob die im zähen Kampfe errungene vollkommene Selbständigkeit der Bank Polski sich dem Kommando von aussen her erwehren kann. Interessant sind die Ausführungen Deveys über die Investitionen. Nach seiner Ansicht investiert die polnische Industrie weit über ihre Verhältnisse und insbesondere der Staat betreibt eine Investitionspolitik, die im krassen Gegensatz zur Kapitalsstärke des Landes steht. Wir glauben kaum, dass die Industrie Polens im Jahre 1928 sich irgendwelche nicht unbedingt notwendige oder gar luxuriöse Modernisierung ihrer Betriebe geleistet hat, wir sind auch nicht der Ansicht, dass Polen in der Bautätigkeit einen Uebereifer entwickelt, da wir täglich vom Gegenteil überzeugt werden. Wenn sich aber hier und da vereinzelt Ansätze zur Ausführung von Neubauten und zur Modernisierung der Betriebe zeigen, so müssen diese Investitionen, wenigstens nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge, als durchaus unumgängliche und daher produktive Massnahmen angesehen werden, dazu bestimmt, die Wirtschaft Polens zu fördern. Heute müssen alle bei uns trotz würgender Geldnot vorgenommenen Investitionen als eine Art Notwehr gelten, die nur die grössten Lücken und Uebelstände beseitigen sollen. Wir sind hierzulande von einer normalen Investitionstätigkeit noch weit entfernt und wir werden auf sie solange verzichten müssen, als nicht das Auslandskapital uns helfend unter die Arme greift.

Wenn Devey in seinem letzten Berichte einen uns unbegreiflichen Optimismus zur Schau trägt, so können wir, wenigstens nach dem augenblicklichen Stand der Dinge, diesen Standpunkt nicht teilen. Wenn der amerikanische Finanzkontrolleur Vergleiche mit den ersten Nachkriegsjahren zieht, so muss er notgedrungen zu einem erfreulichen Ergebnis kommen. Versucht man aber ein Bild von der gegenwärtigen Konjunktur zu entwerfen, so gelangt man zu einem ganz anderen Resultat. Allenthalben herrscht nach wie vor eine starke Depression. Die Verhältnisse auf dem Geldmarkte sind unverändert trostlos und die unglaublichen Zinssätze erhalten sich auf der bisherigen Höhe. Die Staats- und Privatbanken sind nicht in der Lage, den Bedarf der Industrien an Zahlungsmitteln zu befriedigen, wiewohl sich die Liquidität der Kreditbanken in letzter Zeit etwas erhöht hat. Die Wechselproteste sind im Ansteigen begriffen: der Dezember allein brachte über 313 000 Proteste. Die Schwierigkeiten der Landwirtschaft, die ihre Erzeugnisse selbst zu den niedrigsten Preisen nur schwer an den Mann bringen kann, nehmen zu, die Baumwoll- und Wollindustrie kämpft mit grossen Geld- und Absatzschwierigkeiten und sowohl Lodz als auch Bielitz-Biała werden in nächster Zeit zu Betriebseinschränkungen schreiten müssen. Eine Ausnahme bildet die Kohlenindustrie, die Rekordziffern im Inlandsverbrauch erreichte; allerdings wird dieser Erfolg durch den rückgängigen Auslandsexport infolge der Transportschwierigkeiten bedeutend abgeschwächt. Als Niederschlag dieser Lage ist das sprunghafte Ansteigen der Arbeitslosigkeit anzusehen, die im Februar mit einer Steigerung um 32 000 die Zahl von weit über 130 000 Beschäftigungslosen erreichte.

Polen muss nach wie vor nach Mitteln und Wege suchen, den Export zu heben und in Verbindung mit dem Weltmarkt und vor allem mit der Weltfinanz zu treten, um die Fesseln der Kapitalnot su sprengen. Vor einiger Zeit hat die Handelskammer in Posen die Anregung gegeben, mit Hilfe der Leipziger Messe die Fäden zum Weltmarkte zu spinnen und so die wirtschaftliche Vereinsamung zu durchbrechen. Dieser Hinweis ist sicherlich nicht aus Liebe zur Leipziger Messe, sondern im wohlverstandenen eigenen Interesse geschehen, und es zeigte sich bald, dass die Posener Handelskammer keine Predigerin in der Wüste blieb: die polnischen Handels- und Auslandsvertretungen in Deutschland haben die Bedeutung der Leipziger Messe für Polen richtig erkannt und auch ihrerseits, wie z. B. Generalkonsul Adamkiewicz aus Leipzig, in Warschau auf die Notwendigkeit der Organisierung einer polnischen Industrieausstellung auf der Leipziger Weltmesse hingewiesen. Gegenwärtig sind tatsächlich Bestrebungen im Gange, die polnische Industrie, ähnlich wie seinerzeit vor zwei Jahren in Wien, geschlossen in Leipzig auftreten zu lassen, um Handelsbeziehungen mit dem Auslande anzuknüpfen. Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, wird sich Polen an der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse, die am 3. März eröffnet wird, rege beteiligen und es steht bereits fest, dass insbesondere die Lodzer und die Warschauer Kaufmannsorganisationen Delegierte nach Leipzig entsenden werden. Die Leipziger Messe hat wiederholt ihre Bereitwilligkeit erklärt, einer Aktion der polnischen Industrie zur Veranstaltung einer Kollektivausstellung weitgehendstes Entgegenkommen zu bekunden. Es wird in erster Linie von dem Weitblick der polnischen Unternehmer abhängen, die durch die Leipziger Messe gebotenen grossen Aussischten zur Hebung des Exportes gebührend auszunützen.

Märkte.

Getreide. Posen, 2. März. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań. Richtpreise:

Weizen	44.50—45.50
Roggen	33.75—34.25
Weizenmehl (65%) m. Sack	63.00—67.00
Roggenmehl (70%) m. Sack	48.25
Hafer	[illegible]2.00—[illegible]3.00
Braugerste	33.50—[illegible]5.5[illegible]
Mahlgerste	32.25—33.25
Weizenkleie	26.00—27.00
Roggenkleie	25.25—26.25
Sommerwicke	41.00—43.[illegible]
Peluschken	39.00—41.[illegible]
Felderbsen	[illegible]4.00—47.
Viktoriaerbsen	[illegible]2.00—67.
Folgererbsen	[illegible]3.00—58.
Seradella	55.00—60.00
Blaue Lupinen	25.00—26.00
Gelbe Lupinen	29.00—31.

Gesamttendenz: ruhig.

Warschau, 1. März. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 35—35.50, Weizen 47—48, Braugerste 34.75—35.25, Grützgerste 32.50—33.50, Einheitshafer 33.75—34.75, Viktoriaerbsen 68—80, Felderbsen 42—50, roter Klee 150—180, weisser 240—290, Raps 87—89, Seradella 58.50—60.50, Blaulupine 23—25, Weizenmehl 65proz. 70—74, Roggenmehl 70proz. 49 bis 50, Roggenkleie 24.50—25, mittlere Weizenkleie 25.50—27.50, bessere Sorten 28.50—29.50, Leinkuchen 48—49, Rapskuchen 39—40. Umsatz klein. Stimmung ruhig.

Lemberg, 1. März. Der hiesige Börsenrat hat auf seiner letzten Sitzung vom 26. 2. folgende Beschlüsse gefasst: Die einmalige Einschreibegebühr für Börsenmitglieder beträgt von nun ab 300 zł und für Börsenteilnehmer 150 zł, der Mietzins für grössere Schliessfächer beträgt 3 zł, für kleinere 2 zł monatlich.

Im Börsenhandel kam es zu keinen Abschlüssen. Im Privatgetreidehandel wurde Roggen und Hafer gekauft. Tendenz behauptet, für Hafer etwas fester. Notierungen unverändert.

Czenstochau, 1. März. Notierungen für 100 kg: Roggen 35, Weizen 45, Braugerste 36, Grützgerste 35, Hafer 36, Raps 85, Roggenkleie 28, Weizenkleie 30, Gelblupine 30, Blaulupine 28, Heu 30, Stroh 13, Seradella 75, Leinkuchen 58, weisser Klee 400, roter Klee 300, Roggenmehl 50, Weizenmehl 67, Kartoffeln 12, Wicke beste Sorten 50, Peluschken 50, Ackerbohnen 55 zł.

Thorn, 1. März. Die Saatenfirma B. Hozakowska notiert für 100 kg in Złoty loko Ladestation: Roter Klee 160—200, weisser 180—300, Schwedenklee 350 bis 380, gelber Klee 200—250, in Hülsen 100—120, Wundklee 200—225, Inlandsraygras 110—120, Thimoty 45—50, Seradella 55—60, Sommerwicke 40—43, Winterwicke 70—80, Peluschken 38—40, Viktoriaerbsen 60 bis 66, Felderbsen 42—45, grüne 50—60, Ackerbohnen 34—36, Senf 70—80, Blaulupine 25—26, Gelblupine 28 bis 31, blauer Mohn 90—100, Hirse 40—45, weisser Mohn 130—140.

Wilna, 1. März. Notierungen für 100 kg im Waggonhandel franko Wilna: Roggen 39, Sammelhafer 35, Mühlenhafer 37, Braugerste 38, Grützgerste 35, Weizenkleie 30, Roggenkleie 28, Leinkuchen 51. Tendenz abwartend, Zufuhren genügend.

Lublin, 1. März. Das Lubliner Getreidesyndikat notiert: Roggen 35, Weizen 46—47, Gerste 33, Hafer 33—34. Tendenz ruhig.

Berlin, 2. März. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 220—223, März 234.50—235, Mai 244, Juli 253.25. Tendenz: stetig. **Roggen:** märk. 205—208, März 219 bis 219.50, Mai 230.25, Juli 236—235.75. Tendenz: stetig. **Gerste:** Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192—202. Tendenz: ruhig. **Hafer:** märk. 247 bis 248, März 215—216, Mai 228, Juli 238.75. Tendenz: ruhig. **Mais:** 199—205. Tendenz: knapp und fest. **Weizenmehl:** 26.50—30. Tendenz: fest. **Roggenmehl:** 27.40—29.50. Tendenz: fest. **Weizenkleie:** 15.50 bis 15.75. Tendenz: ruhig. **Weizenkleiemelasse:** 15.10 bis 15.20. **Roggenkleie:** 14.65—14.75. Tendenz: ruhig. **Viktoriaerbsen:** 43—49. **Kleine Speiseerbsen:** 27—33. **Futtererbsen:** 21—23. **Peluschken:** 24—26. **Ackerbohnen:** 21—23. **Wicken:** 27—29. **Lupinen, blau:** 16—17. **Lupinen, gelb:** 22—23. **Seradella, neue:** 48 bis 53. **Rapskuchen:** 20.40—20.60. **Leinkuchen:** 25.40 bis 25.60. **Trockenschnitzel:** 14.60—14.90. **Soyaschrot:** 23.30—23.50. **Kartoffelflocken:** 21.80—22.

Produktenbericht. Berlin, 2. März. Die umfangreichen Andienungen, die an den ersten beiden Tagen des Liefermonats erfolgt sind, haben heute doch nicht ganz ihre preisdrückende Wirkung verfehlt. Namentlich machte sich dies am Roggenmarkt geltend, wo die zu heute gekündigten 1050 t durchweg als kontraktlich befunden wurden. Märzroggen eröffnete daraufhin 1¼ Mark niedriger, und auch Märzweizen vermochte seinen Preisstand nicht voll zu behaupten. Die späteren Sichten waren entgegen bei beiden Brotgetreidearten weiterhin leicht befestigt, das Angebot in Weizen und Roggen aus den Provinzen hat sich bei den gestiegenen Preisen gegenüber den Vortagen eher etwas verstärkt, Abschlüsse kommen aber nur in geringstem Ausmasse zustande, da sich die Forderungen nicht unwesentlich erhöht haben, während die Mühlen wenig Neigung zeigen, höhere Preise zu bewilligen. Die leichte Geschäftsbelebung am Weizenmehlmarkt hat sich erhalten, die Mühlen klagen jedoch weiter über unzureichende Preise. Roggenmehl hat nach wie vor schleppenden Absatz. Hafer liegt stetig, Gerste still.

Berlin, 1. März. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 220—223, März 234,50, Mai 244, Juli 253. Tendenz: fest. **Roggen:** märk. 205—208, März 220, Mai 229.50, Juli 235.50. Tendenz: befestigt. **Gerste:** Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192—202. **Hafer:** märk. 199—205. **Mais:** 247. **Weizenmehl:** 26.40—29.90. **Roggenmehl:** 27.25—29.40. **Weizenkleie:** 15.50—15.75. **Weizenkleiemelasse:** 15.10—15.20. **Roggenkleie:** 14.65 bis 14.75. **Viktoriaerbsen:** 43—49. **Kleine Speiseerbsen:** 27—33. **Futtererbsen:** 21—23. **Peluschken:** 23—24.50. **Ackerbohnen:** 21—23. **Wicken:** 27—29. **Lupinen, blau:** 16—17. **Lupinen, gelb:** 22—23. **Seradella, neue:** 48—52. **Rapskuchen:** 20.40—20.60. **Leinkuchen:** 25.40—25.60. **Trockenschnitzel:** 14.60—14.90. **Soyaschrot:** 23.30—23.50. **Kartoffelflocken:** 21.80—22.

Vieh und Fleisch. Berlin, 1. März. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2898 Rinder (darunter 829 Ochsen, 756 Bullen, 1313 Kühe und Färsen), 1870 Kälber, 5448 Schafe und 10 745 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 57—59, b) 53—55, c) 46—50, d) 38—44. — Bullen: a) 50—53, b) 47—49, c) 43 bis 45, d) 40—42. — Kühe: a) 43—45, b) 32—40, c) 26—30, d) 22—24. — Färsen: a) 52—54, b) 47 bis 50, c) 38—44. — Fresser: 35—46.

Kälber: a) —, b) 70—79, c) 55—68, d) 40—52.

Schafe: a) (Stallmast) 63—66, b) 58—62, c) 52—57, d) 38—50.

Schweine: a) 79, b) 79, c) 77—78, d) 75—77, e) 72 bis 74, f) —, g) 74—75.

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Kälbern und Schweinen glatt, fette Schweine gesucht.

Czenstochau, 1. März. Zwischen dem hiesigen Magistrat und der Bau- und Exploitierungsgesellschaft des städtischen Schlachthauses werden Verhandlungen über den Bau einer Kühlhalle gepflogen. Die Kosten des Baues werden auf 600 000 zł geschätzt. Obenerwähnte Gesellschaft soll die Konzession und die Verwaltung der neuen Kühlhalle auf 15 Jahre erhalten, während dann die Kühlhalle städtisches Eigentum wird.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	2. 3.	1. 3.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	65.00G	[illegible]5.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	92.50G	92.50G
4 Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	—	48.00G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	112.00G	—

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	2. 3.	1. 3.		2. 3.	1. 3.
Bk. Kw., Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemył.	—		Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	85.00B	85.00B	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	110.00B
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	43.00B	42.00G	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	160.00G	160,00G
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr. Zduny	+	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	+	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
Hartwig C.	—	—		—	—

Tendenz: unverändert.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	2. 3.	1. 3.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	85.00	100.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	59.00	59.00
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zl)	112.75	112.75

Industrieaktien.

	2. 3.	1. 3.		2. 3.	1. 3.
Bank Polski	176.25	173.50	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	138.00	138.00	Nafta	—	
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	21.50
Bk. Zw. Sp. Z.	85.00	85.00	Cegielski	41.00	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	36.00
Puls	—	—	Modrzejów	30.00	30.00
Spies	—	255.00	Norblin	185.50	185.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	104.00	105.00
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	33.00	32.25	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	41.00
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	+	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	43.50	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	225.00	220.00
W. T. F. Cukru	45.00	45.00	Herbata	—	—
Firley	53.50		Spirytus	—	—
Łazy	7.75	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: etwas fester.

Amtliche Devisenkurse.

	2. 3. Geld	2. 3. Brief	1. 3. Geld	1. 3. Brief
Amsterdam	356.32	358.12	356.30	358.10
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	123.855	124.175
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.17	43.385	43.17	43.385
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.75	34.93	34.74	34.91
Prag	26.35	26.48	26.34	26.47
Rom	46.59	46.83	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—
Zürich	171.125	171.98	171.105	171.965

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: behauptet.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 2. März, 13 Uhr. An der heutigen Sonnabendbörse war der Grundton unverkennbar weiter recht freundlich, das Geschäft hielt sich aber in dem üblichen Rahmen, und das Fehlen grösserer Ordereingänge machte sich noch stärker fühlbar als sonst. Die Haussebewegung in Walesstreet wirkte sich nur in einigen Papieren aus, für die das Ausland in der letzten Zeit sowieso schon langsam wachsendes Interesse gezeigt hatte. Der unbefriedigende Röhrenbericht wurde durch die Meldung von dem Abschluss der Röhrenverhandlungen in Düsseldorf und dem wahrscheinlichen Beitritt Amerikas und Englands ausgeglichen. Merkwürdigerweise hörte man verschiedentlich als Baissemotiv die Diskonterhöhung der Federal Reserve Bank of Dallas (Texas) auf 5 Prozent, anscheinend war man sich nicht klar darüber, dass dieser Satz von dem grössten Teil der übrigen Reservebanken bereits seit langer Zeit gehalten wird. Durch das Ablehnen des Regierungsprogramms seitens der Deutschen Volkspartei muss die grosse Koalition als gescheitert angesehen werden, und diese innerpolitische Situation war wohl der Hauptgrund, weshalb die Spekulation eher zu Glattstellungen neigte. Mit Ausnahme von Spezialwerten ergaben sich aber keine grösseren Kursveränderungen, durch feste Haltung fielen Schiffahrtsaktien, Kunstseidewerte, Autopapiere (unter Führung von Adler-Kleyer), Kupferwerte und Spritaktien auf. Auch Reichsbank, Zellstoff Waldhof, Chem. Heyden, Stollberger Zink und Chadeaktien erzielten stärkere Gewinne. Nach den ersten Kursen zunächst überwiegend schwächer — Polyphon verloren zeitweise bis zu 8 Prozent —, setzte sich später, von Spezialwerten ausgehend, wieder eine festere Welle durch. Autowerte standen weiterhin im Vordergrunde des Interesses, Daimler, N. A. E. und B. M. M. zogen erneut um 2—4 Prozent an. Man brachte diese Aufwärtsbewegung im Zusammenhang mit dem wieder einsetzenden internationalen Interessenkampf in dieser Branche. Als fester fielen Farben, Rhein. Braunkohlen und R. W. E. auf, auch Glanzstoff zogen um weitere 4 Prozent an, während sonst die Mehrzahl der Werte das Anfangsniveau wieder erreichte. Anleihen ruhig, Ausländer eher fester, Pfandbriefe still. Devisen gesucht, aber ohne grössere Veränderungen. Auch der Geldmarkt lag unverändert.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	2. 3.	1. 3.		2. 3.	1. 3.
Dt. R.-Bahn	90.25	—	Goldschmidt	88.75	87.75
A.G.f.Verkehr	168.50	168.87	Hbg. Elk.-Wk.	149.25	—
Hamb. Amer.	130.75	126.25	Harpen. Bgw.	140.50	141.00
Hb. Südam.	190.50	187.50	Hoesch	125.00	124.00
Hansa	172.25	172.25	Holzmann	124.75	—
Nordd. Lloyd.	129.25	126.25	Ilse Bgbau.	214.75	215.75
A.Dt.Kr.Anst.	140.00	139.50	Kali. Asch.	207.50	206.00
Barmer Bank	141.75	141.50	Klöcknerw.	107.25	106.50
Berl.Hls.-Ges.	231.00	231.00	Köln-Neuess.	123.50	122.75
Com.u.Pr.-Bk.	196.75	196.50	Löwe, Ludw.	216.00	215.00
Darmst. Bank	278.00	276.00	Mannesmann	124.00	124.25
Deutsch. Bank	170.50	169.50	Mansf. Bergb.	121.00	118.00
Disc.-Ges.	164.12	164.00	Metallwaren	—	131.00
Dresdner Bk.	169.50	169.50	Nat. Auto-Fb.	33.25	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	94.62	93.00
Schulth. Patz.	284.00	274.37	Oschl. Koksw.	103.75	102.75
A. E. G.	166.75	166.25	Orenst. u. Kop.	—	89.75
Bergmann	208.00	204.25	Ostwerke	241.00	235.50
Berl. Msch.-F.	—	79.75	Phönix Bgbau	96.75	96.00
Buderus	81.50	—	Rh. Braunkoh.	291.50	293.00
Cop. Hisp. Am.	453.00	—	Rh. Elek.-W.	163.00	162.00
Charl. Wasser	121.50	122.50	Rh. Stahlwk.	130.25	127.75
Conti Caoutch.	—	142.00	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	58.00	55.00	Rütgerswerke	93.50	94.25
Dessauer Gas	217.00	214.75	Salzdetfurth	314.00	308.00
Dt. Erdöl-Ges.	123.62	122.75	Schl. Elek.-W.	205.00	203.75
Dt. Maschinen	51.50	51.50	Schuckt. & Co.	225.25	224.25
Dynam. Nobel	—	116.00	Siem.&Halske	377.00	375.00
El. Lief.-Ges.	—	163.50	Tietz. Leonh.	264.00	265.00
El. Licht u.Kr.	210.50	212.00	Transradio	152.62	—
Essen. Steink.	125.75	124.50	Ver. Glanzstoff	432.00	417.50
I. G. Farben	249.50	247.50	Ver. Stahlw.	93.75	93.25
Felten u. Guill.	138.50	136.00	Westeregeln	214.75	213.00
Gelsenk. Bgw.	131.25	131.25	Zellst. Waldh.	263.50	258.75
Ges. f. el. Unt.	228.37	229.75	Otavi	71.00	70.25

	2. 3.	1. 3.
Ablös.-Schuld 1-60 000	54.00	54.10
" " 60-90 000	54.00	54.10
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	13.20	13.10

Industrieaktien.

	2. 3.	1. 3.		2. 3.	1. 3.
Accumulator.	—	163.50	Laurahütte	67.62	66.75
Adlerwerke	61.50	61.00	Lorenz	167.50	—
Aschaffenbrg.	—	189.25	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	379.00	340.00	Nordd. Wollk.	169.00	166.50
Berger, Tiefb.	381.00	—	Pöge, Eltr.-W.	62.00	60.00
Dt. Kabelwk.	66.75	67,00	Riedel	—	—
Dt Wollw.	—	—	Sachsenwerke	120.50	120.50
Dt. Eisenhd.	80.25	80.00	Sarotti	210.50	211.75
Feldmühle	224.50	225.00	Schl. Bgb. u. Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	33.00	30.50
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	313.50
Körting, Gebr.	71.25	—	Stollb. Zink.	158.50	—
Lahmeyer	162.75	—			

Tendenz: zurückhaltend.

Amtliche Devisenkurse.

	2. 3. Geld	2. 3. Brief	1. 3. Geld	1. 3. Brief
Buenos Aires	1.770	1.774	1.770	1.774
Canada	4.188	4.196	4.188	4.196
Japan	1.888	1.892	1.885	1.889
Konstantinopel	2.072	2.070	2.076	2.080
London	20.429	20.469	20.429	20.466
New York	4.2100	4.2180	4.2100	4.2180
Rio de Janeiro	0.500	0.502	0.5005	0.5025
Uruguay	4.296	4.304	4.296	4.305
Amsterdam	168.57	168.91	168.57	168.91
Athen	5.44	5.45	5.44	5.45
Brüssel	58.47	58.59	58.48	58.60
Danzig	81.66	81.82	81.67	81.83
Helsingfors	10.589	10.609	10.589	10.609
Italien	22.05	22.09	22.045	22.085
Jugoslawien	7.390	7.404	7.390	7.404
Kopenhagen	112.22	112.44	112.22	112.44
Lissabon	18.58	18.62	18.58	18.62
Oslo	112.25	112.47	112.25	112.47
Paris	16.44	16.48	16.437	16.475
Prag	12.472	12.492	12.47	12.49
Schweiz	80.96	81.12	80.95	81.11
Sofia	3.037	3.043	3.037	3.043
Spanien	64.26	64.38	64.26	64.38
Stockholm	112.46	112.68	112.46	112.68
Budapest	73.36	73.50	73.355	73.495
Wien	59.16	59.28	59.16	59.28
Kairo	20.95	20.99	20.95	20.99
Reykjawik (100 Kronen)	92.31	92.49	92.31	92.49
Riga	80.92	81.08	80.93	81.09

Ostdevisen. Berlin, 1. März. Auszahlung Warschau 47.15—47.35, grosse Złotynoten 47—47.40, 100 Reichsmark 211.19—212.09.

Ostdevisen. Berlin, 2. März. Auszahlung Warschau 47.15—47.35, grosse Złotynoten 46.975—47.375, 100 Reichsmark 211.19—212.09.

Der Złoty am 1. März 1929. Zürich 58.35, London 43.28, New York 11.25, Bukarest 1862, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 378.50, Mailand 214.75.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 2. März für 1 Dollar 8.87—8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.08 zł, 100 schweizer Frank 170,75 zł, 100 französische Frank 34.68 zł, 100 deutsche Reichsmark 210.88 zł und 100 Danziger Gulden 172.45 zł.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Ein Jahrfünft deutsch-polnischer Aussenhandel.

≡ Die Stellung Deutschlands im polnischen Aussenhandel hat 1928 insofern eine bemerkenswerte Veränderung erfahren, als die Bilanz zum ersten Male innerhalb des verflossenen Jahrfünfts einen Ausfuhrüberschuss für Deutschland aufweist, während die vorangegangenen Jahre eine (namentlich 1926 erhebliche) Aktivität für Polen zu verzeichnen hatten. Die polnischen Warenbezüge aus Deutschland, die 1926 im Zusammenhang mit der allgemeinen Importdrosselung auf ihrem Tiefstand angelangt waren, sind im Jahre 1928 gegen 1927 um 166,388 Millionen Złoty bzw. um rund 23 Prozent gewachsen, wogegen die polnischen Lieferungen nach Deutschland sich im gleichen Zeitraum nur um 54,055 Millionen Złoty bzw. um rund 7 Prozent erhöhten. Deutschlands Import nach Polen hat 1928 wertmässig mit 903 095 000 zł auch die Höhe der vor dem Zollkriege liegenden Zeit (1924 870 782 000 zł) überschritten, doch sind die polnischen Importe nach Deutschland noch nicht auf dem wertmässigen Vor-Zollkriegsniveau angelangt (1928: 858 761 000 zł; 1924: 922 135 000 zł). Obwohl freilich die Prozentanteile inzwischen noch nicht wieder erreicht wurden, zeigen doch diese Zahlen deutlich, in welchem Umfange sich die deutschen Waren auf dem polnischen Markte zu behaupten wussten bzw. dass Polen das deutsche Absatzgebiet nicht entbehren kann.

Die folgenden (auf der amtlichen polnischen Statistik beruhenden) Tabellen über die Richtung des polnischen Aussenhandels bringen in Spalte 1 und 2 den Wert der Einfuhr bzw. Ausfuhr in den Jahren 1928 und 1927, in den Spalten 3—7 die prozentuale Verteilung in den Jahren 1928—1924. Hinsichtlich Deutschlands sei noch ergänzend bemerkt, dass es 1926 an der Gesamteinfuhr Polens von 1 538 909 000 zł mit 366 084 000 zł beteiligt war, 1925 an 2 756 855 000 zł mit 868 484 000 zł, 1924 an 2 542 810 000 zł mit 870 782 000 zł, 1926 an der Gesamtausfuhr Polens von 2 246 309 000 zł mit 572 450 000 zł, 1925 an 2 187 963 000 zł mit 937 123 000 zł, 1924 an 2 177 282 000 zł mit 922 135 000 zł. — Ein Vergleich der Monatsdaten des Jahres 1928 lässt übrigens erkennen, dass der höchste Einfuhrwert aus Deutschland mit 100 677 Millionen Złoty im März festzustellen ist, in dessen erster Hälfte der Import vor dem Inkrafttreten der bekannten polnischen Zollerhöhung besonders forciert wurde. Interessant ist auch die Tatsache, dass den grössten Ausfuhrwert nach Deutschland (95,835 Millionen Złoty) im Laufe des Jahres 1928 der November aufzuweisen hat, der mit nur 6 Millionen Złoty Passivum den besten Monatsabschluss des polnischen Aussenhandels im vorigen Jahre darstellte.

Einfuhr

aus:	1928 (in 1000 zł)	1927 (in 1000 zł)	1928 (prozentualer Anteil an der Gesamteinfuhr)	1927	1926	1925	1924
Deutschland	903 095	736 709	26,9	25,5	23,6	31,0	34,3
Nordamerikanische Union	466 646	372 899	13,9	12,9	17,4	13,7	12,4
England	313 497	270 845	9,3	9,4	10,4	7,9	7,5
Frankreich	249 160	216 380	7,4	7,5	7,4	5,9	4,9
Oesterreich	220 965	188 835	6,6	6,5	6,8	9,6	11,0
Tschechoslowakei	213 433	167 388	6,3	5,8	5,0	5,5	5,8
Niederlande	139 334	121 981	4,1	4,2	4,5	2,1	1,7
Britisch-Indien	109 249	78 046	3,2	2,7	3,1	2,2	—
Schweiz	89 319	60 833	2,7	2,1	2,2	1,5	1,6
Italien	83 046	83 993	2,5	2,9	4,7	4,1	5,0
Schweden	69 853	58 032	2,1	2,0	1,2	0,8	0,8
Belgien	66 564	46 215	2,0	1,6	1,5	1,5	2,0
Dänemark	53 207	52 176	1,6	1,8	1,6	1,6	1,0
Ungarn	44 134	46 471	1,3	1,6	1,0	2,4	1,0
Russland	39 111	100 026	1,2	3,5	0,9	0,6	0,3
Rumänien	38 310	70 756	1,1	2,4	0,9	1,5	1,4
Lettland	17 936	21 162	0,5	0,7	0,4	1,2	0,5
andere Länder	245 305	199 325	7,3	6,9	7,4	6,9	8,8
	3 362 164	2 891 972	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Ausfuhr

nach:	1928 (in 1000 zł)	1927 (in 1000 zł)	1928 (prozentualer Anteil an der Gesamtausfuhr)	1927	1926	1925	1924
Deutschland	858 761	804 706	34,3	32,0	25,3	41,3	42,4
Oesterreich	311 385	276 353	12,4	11,0	10,3	12,4	10,1
Tschechoslowakei	295 582	252 860	11,8	10,1	8,8	11,0	7,9
England	226 667	306 440	9,0	12,2	17,1	7,9	10,5
Schweden	109 731	146 247	4,4	5,8	5,7	1,0	1,0
Niederlande	78 035	85 044	3,1	3,4	3,2	2,6	3,1
Dänemark	76 404	74 200	3,0	2,9	4,0	1,7	1,6
Lettland	59 799	41 890	2,4	1,7	2,5	2,4	2,1
Belgien	57 388	61 381	2,3	2,4	2,5	2,1	1,7
Rumänien	54 382	82 408	2,2	3,3	3,2	4,9	6,2
Italien	48 671	52 776	1,9	2,1	2,0	0,7	0,5
Ungarn	43 364	53 980	1,7	2,1	1,8	2,1	1,9
Frankreich	43 048	42 961	1,7	1,7	3,6	1,7	4,2
Russland	38 561	44 945	1,5	1,8	1,9	2,8	0,9
Nordamerikanische Union	19 031	19 118	0,8	0,8	0,7	0,7	0,6
Schweiz	17 258	19 181	0,7	0,8	1,0	0,6	0,4
Britisch-Indien	1 831	13 766	0,1	0,5	0,2	—	—
andere Länder	168 102	136 484	6,7	5,4	6,2	4.1	4,9
	2 507 990	2 514 740	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Was die sonst am polnischen Aussenhandel beteiligten Länder anlangt, so fällt bei einer Gegenüberstellung der Jahre 1924 und 1928 die Erhöhung des Imports aus der Nordamerikanischen Union, aus England (Britisch-Indien), Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz und Schweden ins Auge, obwohl bei den beiden erstgenannten neuerdings wieder ein Rückgang eingetreten ist. Der Verkehr mit den Nachbarstaaten hat sich ungleichmässig entwickelt. Während Oesterreich starke Einbussen erlitten hat, vermochte die Tschechoslowakei ihren Anteil zwar wenig, aber doch immerhin zu vergrössern. Russland führte mehr als 1924, aber weniger als 1927 nach Polen ein. Absteigende Kurve zeigt auch der Import aus Italien. — Im Export Polens ist Oesterreich wieder an die zweite Stelle gerückt, das in den letzten 5 Jahren in steigendem Masse polnische Waren aufnahm, ohne (siehe oben) seine Bezüge durch Lieferungen kompensieren zu können. Auch die polnische Ausfuhr nach der Tschechoslowakei hat sich günstig entwickelt, während die Bedeutung Englands als Käufer polnischer Erzeugnisse allmählich wieder zurückgeht. Das letztere gilt auch für Schweden, dessen Anteil an der polnischen Ausfuhr (Kohle!) gegenüber 1924 aber trotzdem mehr als das Vierfache beträgt. Mit der Gewinnung als Kohlenabnehmer im Zusammenhang steht auch die im Vergleich zu 1924 verstärkte Beteiligung Dänemarks, die 1926, im Jahre der Hochkonjunktur des polnischen Kohlenexports, ihr Maximum erreichte. Ein gewisses Gleichmass haben sich die Lieferungen nach den Niederlanden und nach Lettland bewahrt. Nach Belgien ist sogar eine Steigerung eingetreten. Dagegen hat Polen sehr empfindliche Verluste auf dem rumänischen Markt zu beklagen, der 1924 mit in vorderster Reihe stand. Auch der Export nach Frankreich ist stark zurückgegangen, obwohl die Einfuhr von dort die umgekehrte Entwicklung zeigt. Dass die Ausfuhr nach Russland seit dem Weltkriege nur noch eine geringe Rolle spielt, ist eine bekannte Tatsache.

Auf einen Mangel der polnischen Statistik (der allerdings durch später erfolgende Veröffentlichungen wieder wettgemacht wird) möchten wir bei dieser Gelegenheit noch einmal verweisen: Hinter dem Posten „andere Länder" verbergen sich nämlich nicht uninteressante Zahlen. So schliesst die obige Einfuhrtabelle mit einem Wert von 17 936 000 zł für Lettland ab, während z. B. aus Norwegen bereits in den ersten 10 Monaten 1928 (die Jahresdaten sind nicht vor 4—6 Wochen zu erwarten) Waren i. W. v. 15 166 000 zł kamen (bei einer Ausfuhr dahin i. W. v. 19 834 000 zł). Merkwürdigerweise ist auch der Verkehr mit Uebersee (ausgenommen Nordamerika), der sich zwar passiv für Polen gestaltet, nicht getrennt angegeben. So wurden aus Argentinien in dem genannten Zeitraum Waren i. W. v. 40 861 000 zł eingeführt, aus Chile i. W. v. 37 671 000 zł, aus Brasilien i. W. v. 19 532 000 zł, aus Australien i. W. v. 19 929 000 zł, aus Aegypten i. W. v. 12 593 000 zł. Jugoslawien erscheint ebenfalls in der Sammelrubrik „andere Länder", obgleich Polens Export dahin in den Monaten Januar/Oktober 1928 bereits 23 795 000 zł betrug (Import 10 130 000 zł). Stark aktiv für Polen ist ferner die Bilanz mit Litauen, das polnische Waren i. W. v. 20 190 000 zł aufnahm, dagegen solche i. W. v. nur 410 000 zł lieferte. Exporterfolge sind ausserdem im Verkehr mit dem Fernen Osten (China, Japan, Korea) erzielt worden, der mit 17 872 000 zł in der Ausfuhr und mit nur 3 433 000 zł in der Einfuhr Polens figurierte.

V Baconexport und Schweinemast in Polen. Die Bemühungen der Regierung zur Hebung des Baconexports treffen augenblicklich insofern einen ungünstigen Zeitpunkt, als viele Landwirte in der Schweinemästerei grosse Enttäuschungen erlebt haben. Neben den Verlusten durch Seuchen, die gerade die gewinnbringende Schnellmast so ausserordentlich in Frage stellen, haben in erster Linie die ungemein grossen Schwankungen in den Preisen grosse Unsicherheit hervorgerufen, so dass zahlreiche Landwirte ihren Mastbetrieb einschränken und ihn wohl nur auf sehr günstige und sichere Aussichten hin wieder ausdehnen werden. So wie es augenblicklich steht, wo der Preis in wenigen Wochen um 25 Prozent und weit unter die Gestehungskosten gefallen ist, wo grosse Posten Schweine verlustreich weitergefüttert werden müssen, ist eine Einschränkung der Schweinemästerei auf das nötigste Mass, das der Kartoffelüberfluss vorschreibt, eine wirtschaftliche Notwendigkeit.

Die geplante Verwendung von der in Aussicht gestellten Exportprämie, die 15 zł je dz Exportware betragen soll, sieht eine Gutschrift dieser Prämien für die einzelnen Exportfirmen vor, und zwar in der Form, dass das Geld bei günstiger englischer Marktlage den Exportfirmen bei einer Bank als Guthaben deponiert, also nicht ausgezahlt wird. Bei schlechter englischer Marktlage sollen diese Guthaben an die Exportfirmen ausgezahlt werden, damit sie den Baconexport und den Aufkauf — nicht wie bisher — zeitweise unterbrechen, sondern während der schlechten Marktlage durchhalten können. Dies geschieht nach einer Skala, aus der die schlechten Marktlagen entsprechend den Preisen gefolgert werden. Hier wird also der etwaige Verlust des Exporteurs, den er beim Absatz der fertigen Exportwaren in England erleidet, zur Berechnung der Höhe der zu zahlenden Prämien zugrunde gelegt. Ob damit aber auch tatsächlich dem massgebenden Gesichtspunkt voll entsprochen wird, nämlich den Schweinemäster vor Verlusten zu schützen, ist fraglich. Soweit bisher bekannt, soll die Verteilung der Prämien wie folgt stattfinden: Bei einem wöchentlichen Export von 10 000 Stück Schweinen zu 80 kg würden 800 000 kg Lebendgewicht geschlachtet, von diesen werden 60 Prozent exportiert. Die übrigen 40 Prozent, d. h. der aus Köpfen, Beinen, Därmen usw. bestehende Teil, der etwa zur Tilgung der Herrichtungskosten ausreicht, verbleibt im Lande. 60 Prozent von 800 000 kg sind 480 000 kg Exportware. Für 100 kg Exportware werden 15 zł Prämien gutgeschrieben, also bei 480 000 kg wöchentlich 72 000 zł.

≡ **Das Liquidations-Komitee für die Angelegenheiten früherer russischer Rechtspersonen** ruft durch Bekanntmachung im „Monitor Polski" (Nr. 40) alle Besitzer von Pfandbriefen, die von den früheren russischen Bodenbanken, wie der Kiewer, der Moskauer, der Petersburg-Tulskiei, der Poltawaer ausgegeben wurden, sowie die Besitzer von Obligationen, die von der städtischen Kreditgesellschaft in Shitomir ausgegeben worden sind und in bezug auf welche die Rechte auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 27. 12. 1924 („Dz. U." Nr. 115) gesichert wurden, bzw. die auf Grund der Verordnungen des Finanzministers vom 22. 7. 1926 („Dz. U." Nr. 75), vom 15. 1. 1927 („Dz. U." Nr. 6) und vom 8. 6. 1927 („Dz. U." Nr. 55) registriert worden sind, zur unverzüglichen Deponierung dieser Wertpapiere im Büro des Liquidations-Komitees in Warschau, ul. Leszno 5 oder in Wilna, ul. Mickiewicza 8, auf. Gleichzeitig muss 1. der Nachweis der polnischen Staatsangehörigkeit des gegenwärtigen Besitzers sowie 2. der der polnischen Staatsangehörigkeit des Besitzers erbracht werden, zu dessen Gunsten die Pfandbriefe oder Obligationen registriert und gesichert worden sind. Von der Beibringung eines Nachweises im zweiten Falle sind die Besitzer von Pfandbriefen und Obligationen befreit, die auf Grund der Verordnung des Finanzministers vom 8. 6. 1927 registriert wurden. Sofern dieser Aufforderung bzw. der Beibringung der erwähnten Nachweise nicht bis zum 1. März d. Js. entsprochen wird, kann im Sinne des Artikels 10 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22 März 1928 („Dz. U." Nr. 38) die Anerkennung der Forderungen an das in Polen befindliche Vermögen der oben genannten Rechtspersonen erlöschen.

bisher keinen genauen Bericht vorgelegt hat. Bekannt ist nur, daß in den Staatsforsten etwa 11 000 fest angestellte Personen tätig sind. Das Tabakmonopol besitzt 14 000 Beamte und Arbeiter, die Verkäufer nicht eingerechnet. Die Zahl der Angestellten in den dreizehn übrigen staatlichen Unternehmen, wie Munitions- und Militärwerkstätten, in den Stickstoffwerken in Chorzów, in den staatlichen Petroleumgruben, bei der Schiffahrt usw. ist nicht bekannt.

Nach dem staatlichen Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1929/30 beträgt die Gesamtzahl der vom Staate beschäftigten Personen 800 000. Diese Zahl erschöpft natürlich noch nicht die Bevölkerungsgruppen, die eine ständige Versorgung aus der Staatskasse erhalten.

Zu diesen Gruppen gehören 256 000 Invaliden, 56 000 Pensionäre, 1700 Kriegsinvaliden aus dem Aufstand von 1863, ferner 1500 ehemalige politische Sträflinge, 6000 Inhaber des Ordens Virtuti Militari und 1100 Personen, die ein Gnadengehalt beziehen. Nach Addierung sämtlicher angeführten Gruppen erhalten wir die ungefähre Summe von 1 200 000 Personen, die ganz oder teilweise vom Staate ernährt werden. Zählt man noch die Familienmitglieder hinzu, so erhält man annähernd 4 Millionen. Mithin wird bei einer Einwohnerzahl Polens von 28 Millionen jeder siebente Bürger, sei es auf Grund seiner Arbeit, sei es auf Grund erworbener Rechte, vom Staate unterhalten.

Die Anführung dieser Ziffer beleuchtet am besten das Existenzproblem der staatlichen Angestellten. Es ergibt sich aber auch die Folgerung, daß nur eine systematische Verminderung dieser gewiß ungeheuren Zahl zu einer Besserung der Lage beitragen kann. Würde nicht jeder siebente, sondern z. B. jeder zwölfte Bürger auf diese oder andere Weise an der Staatskrippe zehren, so wäre es wohl besser, und das ebenso für den Staat wie auch für den Angestellten des Staates.

eb.

Aus der Republik Polen.

Die Hoffnung der Nationaldemokraten.

Posen, 2. März. Die letzten Siege der nationalen Elemente auf Generalversammlungen der Bruderhilfsverbände (Bratnia Pomoc) der Universitäten Posen und Warschau stimmen den „Kurjer Poznański" hoffnungsfreudig für die Zukunft. Er nimmt an, daß sich das junge Geschlecht Polens gänzlich von den radikalen „Links- und Freimaurerrichtungen" abgekehrt habe. Das sei eine Erscheinung, über die man nicht zur Tagesordnung übergehen könne. Die akademische Jugend, das seien die künftigen Führer des Staates und Volkes, die dem Leben der polnischen Gesellschaft den Ton geben und die Verantwortung für das Schicksal von ganz Polen übernehmen würden. In etlichen Jahren werde Polen so sein, wie es bereits in den Idealen der „Jungmannen" bestanden habe, d. h. es werde national, katholisch und nach westeuropäischen Grundsätzen rechtlich organisiert sein. Die Herrschaft dieser Jugend müsse kommen, weil es das Recht des Lebens gebiete. Die Reaktion sei bereits aus den Universitätsmauern getreten, wofür ein Beweis das Gedeihen der Jugendbewegung des Lagers des Großen Polens sei, die unter der vorwiegenden Führung früherer Kämpfer auf den Universitäten das junge polnische Geschlecht aus allen Ständen, zum nicht geringen Teile auch aus der Arbeiterklasse, vereinigten.

Die großen ideellen und politischen Umwälzungen würden zuerst auf den Universitäten vollzogen. Wenn sie dort eintreten, dann könne man ganz sicher voraussagen, daß sie nach bestimmter Zeit das ganze Land erfassen würden. Daß hier kein Rat mehr sei, darüber seien sich die vernünftigeren Gegner der nationalen Idee klar. Vor kurzem habe z. B. der sozialistische Abgeordnete Próchnik von der Sejmtribüne aus darüber geklagt, daß die heutige Jugend für den Sozialismus und das Linkslager unwiderbringlich verloren sei. Andererseits habe in einem der konservativen Blätter ein Führer der monarchistisch-sanierten Jugend zugegeben, daß die Herrschaft in Polen der nationalen Jugend werde zufallen müssen. Deshalb müsse man auch mit größtem Mitleid die terroristischen Versuche betrachten, mit denen man in Ermangelung anderer Mittel die nationale Studentenjugend bezwingen wolle. Aber die Jugend lasse sich nicht terrorisieren. Sie wäre keine Jugend, wenn sie nicht einen mutigen Charakter hätte, und wenn ihr ideelle Beweggründe nicht teuer und heilig wären. Es sei ein Zeichen der Zeit, daß gerade seit dem Mai des Jahres 1926 die nationale Idee immer größere Triumphe unter der akademischen Jugend davontrage, daß die Führer der Mairevolte wohl die Herrschaft des Landes in ihre Hand hätten nehmen können, daß sie aber nicht vermochten, mit ihren Idealen die Jugend so zu befruchten, wie der italienische Faszismus. Und das sei die Ursache der Schwäche und zugleich auch der Tragödie des gegenwärtigen Systems.

Ergebnislose Lohnverhandlungen.

Kattowitz, 2. März. (Pat.) Die gestrigen Verhandlungen zwischen Vertretern der Industriellen und Berufsverbände über die Erhöhung der Bergarbeiterlöhne haben keine Lösung gebracht. Die Verhandlungen werden am Montag und Dienstag fortgesetzt.

Eine Reise des Papstes nach Polen?

Warschau, 2. März. (A. W.) Der „Kurjer Czerwony" meldet aus Rom, daß der Papst Pius XI. Mailand, Assisi, Monte Cassino und Lourdes, auch Oesterreich und Polen als Reiseziel erwählt habe. In Polen werde er die Jasna Góra in Tschenstochau aufsuchen.

Neue Reichsbahnlinien nach Polen.

Warschau, 2. März. (A. W.) Aus Beuthen wird gemeldet, daß der neue Sommerfahrplan auf den deutschen Reichseisenbahnen radikale Aenderungen im Bahnverkehr einführt. Es werden 146 neue Züge in Betrieb gestellt, und die Fahrtgeschwindigkeit beträchtlich gesteigert. Auch sollen einige neue Verbindungen mit Polen geschaffen werden.

Ausstellungs-Sonderplan.

Warschau, 2. März. Im Verkehrsministerium hat eine Konferenz stattgefunden, auf der im Zusammenhang mit der Landesausstellung der Beschluß gefaßt wurde, 88 Sonderzüge (44 Zugpaare) in Betrieb zu stellen, die je nach Bedarf in der Zeit der Landesausstellung verkehren sollen.

Der Zugverkehr in Polen.

Warschau, 2. März. Der Bahnverkehr in Polen hat immer noch nicht seinen normalen Umfang angenommen. In der Direktion Stanislau haben starke Schneefälle erhebliche Verkehrsstörungen verursacht. In der Wilnaer Direktion herrscht eine Kälte von 21 Grad, und die Schneeverwehungen hindern den Verkehr außerordentlich stark.

Eisgang-Beobachtungsdienst.

Warschau, 2. März. Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur ist im Einvernehmen mit der Leitung der Kriegsmarine an der polnischen Küste ein täglicher Eisgang-Beobachtungsdienst eingerichtet worden, der von Militärflugzeugen ausgeübt wird.



Ein neues Verfahren zur Heilung des Schielens.

In einem Londoner Hospital für Augenkranke, das mit den modernsten — zumeist aus Deutschland stammenden — Instrumenten zur Untersuchung und Heilung von Augenkrankheiten ausgerüstet ist, befindet sich auch ein neuartiger Apparat zur Heilung des Schielens. Der Patient sitzt in einem dunklen Raum und folgt mit seinen Augen den Farbstreifen und Gegenständen, die in geringer Entfernung vor ihm auf einer Scheibe aufleuchten. Die Bewegung dieser Bilder, die mit Hilfe eines „künstlichen Auges" durchgeführt wird, entspricht dem natürlichen stereoskopischen Sehvermögen. Durch das scharfe Betrachten der Bilder werden die Augenmuskeln, die durch ihren Defekt das Schielen verursachen, zum „Training" angeregt, was allmählich dann zum Ausgleich führt.

Die letzten Telegramme.

Ein neues belgisches Dementi.

Brüssel, 2. März. (R.) Nach der belgischen Telegraphenagentur bezeichnet der Kriegsminister das vom „Utrechter Tageblatt" veröffentlichte neue Dokument als eine ebensolche Fälschung wie die anderen.

Vollsitzung des Reparationssachverständigenausschusses.

Paris, 2. März. (R.) Der Reparationssachverständigenausschuß hat auf Montag vormittag eine Vollsitzung anberaumt, in der die Schlußfolgerungen besprochen werden sollen, zu denen die eingesetzten Unterausschüsse gelangt sind.

4 Bergleute bei einem Verkehrsunfall getötet.

London, 1. März. (R.) In der Nähe von Durham stürzte ein mit Erzen beladener Zug um. 4 Bergleute, die mit dem Zuge mitfuhren, wurden getötet.

Die Mittelmeerfahrt des Graf Zeppelin

Athen, 2. März. (R.) Der deutsche Gesandte suchte bei der Regierung um die Genehmigung einer für den 28. d. Mts. geplanten Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" über Griechenland nach.

Ein weiblicher Spion verurteilt.

Breslau, 2. März. (R.) Wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse an Polen wurde ein Arbeiter zu 3 Jahren Gefängnis und eine Schneiderin zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nach Genf.

Berlin, 2. März. (R.) Die deutsche Delegation unter Führung Dr. Stresemanns ist gestern abend nach Genf abgereist.

Folgen der Kälte in Frankreich.

Paris, 2. März. (R.) Bei einer in den Wäldern von Azerat (Departement Haute Loire) abgehaltenen Treibjagd wurden 9 Wölfe festgestellt, von denen einer abgeschossen wurde.

Der Bericht Lord Revelstokes.

Paris, 2. März. (R.) Nach dem „Neuyork Herald" wird der Bericht, den Lord Revelstokes in der Vollsitzung des Reparationssachverständigenausschusses erstatten wird, folgende Lösung vorschlagen: Schaffung von Trustees, die auf kommerzieller Grundlage tätig sein würden, ohne politischen Charakter und mit dem Auftrag, die Reparationskommission zu ersetzen. Diese Trustees-Vereinigung würde damit beauftragt werden, 1. die Obligationen zu verwalten, die für die Bezahlung der Reparationen geschaffen werden könnten; 2. die Frage der Sachlieferungen zu lösung; 3. die Frage des Transfers in bar zu regeln. Den Trustees werde ein beratendes Komitee beigegeben werden, das eventuell sogar völlig durch die Trustees absorbiert werden könnte.

Der Kelloggpakt.

Neuyork, 2. März. (R.) Dem Kriegsächtungsvertrag haben nach einer Mitteilung des amerikanischen Außenministers Kellogg nunmehr 62 Staaten zugestimmt. Die meisten dieser Staaten haben den Vertrag auch schon unterzeichnet.

Holland und der Kelloggpakt.

Haag, 2. März. (R.) Die Zweite Kammer nahm den Gesetzentwurf zur Ratifizierung des Beitritts der Niederlande zum Kelloggpakt an.

Austausch der Ratifikationsurkunden zum Kelloggpakt in Washington.

Washington, 2. März. (R.) Die hiesigen diplomatischen Vertreter von 11 der 15 Staaten, die den Kelloggpakt in Paris unterzeichnet haben, werden heute mit Kellogg die Ratifikationsurkunden austauschen. Von Belgien, Frankreich, Japan und Polen sind die Urkunden noch nicht eingetroffen.

Moskauer Orden und Ehrenzeichen

Die kommunistischen Fraktionen fast aller Parlamente der „europäisch-kapitalistischen" Welt lassen keine Gelegenheit vorübergehen, um mit mehr oder weniger Witz die angeblichen Knopflochschmerzen der bürgerlichen Bevölkerung oder den Ehrenkodex der Armeen zu bespötteln. Dieser Spott ist nicht ohne Humor, da er auf die Spötter selbst zurückfällt. Wenn sich diese Kommunisten aller Länder einmal das Ordensreglement der Roten Armee zur Hand nehmen würden, so könnten sie feststellen, daß Knopflochschmerzen nicht eine Angelegenheit sind, die nur eine bürgerlich infizierte Welt beschäftigen. Das Ordenswesen spielt in der Roten Armee eine große Rolle. Da gibt es u. a. den Orden der Roten Fahne. Diese höchste Auszeichnung ist durch Erlaß des Zentralvollzugsausschusses vom 15. September 1918 beschlossen worden, also in einer Zeit, wo die russischen Bolschewisten noch hofften, die ganze Welt von der bürgerlichen Idee zu säubern. Dieser Orden hat nur eine Klasse. Er kann jedoch ein und derselben Person mehrere Male verliehen werden. Ist die zur Auszeichnung bestimmte Person gefallen, so kann der Orden der Familie oder den Verwandten zugesprochen werden. Sind solche nicht vorhanden, dem Bezirk oder sogar der Fabrik, aus welcher der Gefallene stammte. Außer einzelnen Personen können ganze Truppenteile mit diesen Orden ausgezeichnet werden. Er wird an einer roten Rosette auf der linken Brust getragen. Truppenteile heften ihn an ihre Fahnen. Man ersieht also aus diesen Bestimmungen, daß das Ordenswesen der Sowjets noch etwas großzügiger ausgestaltet ist als das der kapitalistischen Welt. Im übrigen gibt es bei der Roten Armee auch Ehrensäbel, auch Ehrenpistolen. Diese Waffen sind prunkvoll ausgestattet und haben auch eine silberne Aufschrift, die ungefähr lautet: „Dem ehrenwerten Krieger der Roten Arbeiter- und Bauernarmee" folgt der Name.

Die Rote Armee kennt noch andere Auszeichnungen: Dankesbezeigung vor versammelter Mannschaft, wertvolle Geschenke, Ehrenurkunden bei feierlichem Appell, Lichtbild des Auszuzeichnenden, aufgenommen vor der enthüllten Fahne seines Truppenteils, Aufnahme in die Liste „der ehrenwerten Begleiter der roten Fahne". Dann gibt es noch andere Auszeichnungen im Schießen, Handgranatenwerfen usw. Es wird also, wie man sieht, das Menschenmöglichste geboten, um den Ehrbegriff der roten Soldaten zu stärken. Man würde bestimmt gegen diese Einrichtungen im Sowjetheer nichts einzuwenden haben, wenn nicht die unentwegten Parteigänger Moskaus immer und immer wieder das, was in Rußland für zweckdienlich befunden wird, in anderen Ländern als verdammenswert und lächerlich bezeichnen würden.

Aus Kirche und Welt.

In der deutschen Wolgarepublik ist für die über 800 genossenschaftlichen Vereinigungen eine Höhere Genossenschaftsschule „Deutsches industriell-ökonomisches Technikum" gegründet worden, das dem Mangel an Buchhaltern, Rechnungsführern und Instruktoren abhelfen soll.

*

Die die Universität in Kowno besuchenden Deutsch-Litauer haben sich in der deutschen Korporation „Arminia" zusammengeschlossen, die in einem halben Jahre einen schönen Aufstieg nahm. Sie veranstalteten bereits eine offizielle Arminenwoche.

*

Die Deutsche Heidenmission verfügt über 1265 deutsche Missionare. 7956 besoldete eingeborene Helfer und Helferinnen. Die Zahl der Heidenchristen beträgt jetzt 935 913, und es werden in 3197 Volks- und 96 höheren Schulen 176 848 Schüler erzogen. Die Deutsche Heidenmission hat somit ¾ der Missionsarbeiter und ⁸/₉ der eingeborenen Helfer der Vorkriegszeit erreicht und muß ⁵/₄ der Christenzahl der Vorkriegszeit versorgen.

*

Die Zahl der Juden in Palästina ist von 55 000 bei Friedensschluß auf 83 794 im Oktober 1922 und auf 147 687 im Juli 1927 gestiegen. Seitdem sind 2381 nach Palästina ein- und 3758 aus dem Lande ausgewandert. Palästina scheint also nicht immer das Land der Träume zu sein!

Deutsches Reich.

Aufsehenerregender Selbstmord einer Breslauer Operettensängerin.

Breslau, 2. März. (R.) Die erst seit dieser Spielzeit dem Breslauer Schauspielhaus angehörende erste Sängerin Dorit Jenny hatte in der Nacht zum Montag einen Selbstmordversuch unternommen. Sie nahm in ihrer Wohnung eine große Anzahl von Veronaltabletten und mußte in die Klinik gebracht werden, wo sie in den heutigen Morgenstunden starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Für die kommende Saison hatte sie bereits eine feste allererste Verpflichtung an die Große Städtische Bühne in Frankfurt a. M. Der Grund zur Tat ist noch nicht aufgeklärt.

Aus anderen Ländern.

Der Ursprung des englischen Kriegsmärchens von den Pestbazillen.

London, 2. März. (R.) Das gestern von den „Times" veröffentlichte Schreiben des deutschen Botschafters, in dem er die Behauptung Sir Berkeley Moynihans, daß von deutscher Seite während des Krieges Bomben mit Pestbazillen abgeworfen worden seien, offiziell dementiert, wird heute auch von mehreren Morgenblättern gebracht. „Times" und andere Blätter verbreiten zugleich eine ganz lahme Erwiderung Sir Berkeley Moynihans auf das Schreiben des deutschen Botschafters, in dem Sir Berkeley als einzige Stütze für seine Behauptung eine Stelle aus der britischen „amtlichen Geschichte des Krieges" zitiert, in der es heißt, im Januar 1918 habe der Sanitätsdienst der britischen 5. Armee berichtet, daß das bewegliche Laboratorium in deren Gebiet „einiges Material, das von einem feindlichen Ballon abgeworfen wurde, geprüft hat, und daß Bazillen, die dem Bacillus pestis ähneln, isoliert worden sind."

Arbeiterwohnungen.

Moskau, 2. März. (R.) Die russische Regierung schloß mit einer amerikanischen Firma einen Vertrag ab über den Bau von Arbeiterwohnhäusern in Moskau. Im laufenden Jahre sollen 8 Millionen Mark für Bauzwecke zur Verfügung gestellt werden. Die Bautätigkeit soll beträchtlich erweitert werden, wenn eine große amerikanische Hypothekenbank den Wohnungsbau in Moskau finanziert.

Karl Schurz.

Neuyork, 2. März. (R.) Zum 100. Geburtstag des deutsch-amerikanischen Staatsmanns Karl Schurz wird im Senat der Vereinigten Staaten von Amerika morgen eine Feier stattfinden. Zwei Mitglieder des Senats werden in der ersten Stunde der morgigen Sitzung über die Bedeutung von Karl Schurz für Amerika sprechen.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen. Zwierzyniecka 6.

Man zahlt allgemein durch Scheck oder Ueberweisung, bar nur die kleineren Beträge.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser geliebter Sohn und Bruder

Walter Kiock

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Im Namen der tiefgebeugten Hinterbliebenen
Hermann Kiock.

Żerniki den 2. März 1929.

Beerdigung Mittwoch, den 6. März, 3 Uhr nachm. auf dem alten evgl. Friedhof in Bromberg.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Bäckermeister

Marie Bressel

geb. Nehring

im Alter von 70 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Hermann Bressel.

Duszniki, den 1. März 1929.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 5. März, nachmittags 3 Uhr statt.

Am 27. Februar d. Js. verschied nach langem Leiden der **Druckereiarbeiter**

Stef‿n Purmann.

In seiner fast 4jährigen Täti‿keit in unserm Druckereibetrieb hat der Verstorbene durch regen Fleiß und sein gefälliges Wesen sich die ‿ertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter in reichem Maße erworben.
Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.

Posen, den 1. März 1929.

Geschäftsleitung u. Personal d. Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Redaktion des Posener Ta‿eblatts

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anläßlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichen Dank.

Familie Hilbig.

Pruszewiec, den 1. März 1929.

Danksagung.

Allen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, uns Anteilnahme bekundet dem Männer-Gesang-Verein Swarzędz und Herrn Pfarrer Schulze für die Trostesworte

ein herzl. vergelt's Gott.

Jasin, den 2. März 1929.

Namens der Hinterbliebenen
A. Manthey.